



# SEK II

# Magazin

**IGS Linden**  
4. Ausgabe // Juni 1997



## **Der 4. Abiturjahrgang 1983**

Alex, Ursula	Kebel, Doris	Schrage, Gisela
Amelang, Jörg	Kerschbaum, Monika	Schreier, Anke
Artischewski, Gilbert	Klages, Dietmar	Schröder, Birger
Apke, Josef	Kleedehn, Ralf	Schröder, Frank
Basse, Carola	Koch, Anke	Schröder, Michael
Batke, Elke	Koch, Wilfried	Schulze, Andreas
Behnsen, Ulrike	Kollmeyer, Daniel	Senftleben, Karsten
Bertram, Anke	Kramer, Hans-Joachim	Sgolik, Annegret
Bobrowski, Vera	Kramer, Hans-Werner	Sgolik, Sigrid
Bödecker, Klaus-Raymond	Kranz, Sabine	Smuk, Jerena
Böhling, Suanne	Krause, Gernot	Spoo, David
Böttcher, Volker	Krenzel, Klaus-Dieter	Steuer, Frank
Borowicki, Frank	Krüger, Stefan	Storbeck, Klaus
Brennecke, Bettina	Krüger, Thomas	Tänzer, Petra
Brinker, Christoph	Kuhlmann, Ute	Thöns, Ulrich
Cade, Angelika	Kulhawy, Thomas	Treichel, Sabine
Conrad, Christian	Kunkel, Michael	Voges, Hartmut
Damerow, Roswitha	Kunz, Heike	Vogt, Christine
Dierkes, Margret	Kunz, Thomas	Wagler, Michael
Dawideit, Petra	Kurzhals, Gabriele	Wahl, Rainer
Echterhölter, Stefan	Lönnecker, Harald	Wendt, Jörg
Eifler, Reiner	Lüdicke, Renate	Wenzel, Jörg
Eriksen, Renate	Machi, Kirsten	Werdin, Sabine
Ferreira Tesouro, Victorina	Melzer, Stefan	Wieländer, Alex
Franz, Michael	Meyer, Godehard	Wilde, Michael
Galas, Petra	Meyer-Delvendahl, Knut	Wirsching, Kristina
Garthoff, Ulla	Mühlbach, Hans-Peter	Wolff, Martina
Garvens, Tatjana	Nagel, Heike	Wolter, Frank
Glanz, Ulrike	Neumann, Jens	Zabel, Christoph
Goltz, Erhard	Nicklas, Matthias	Zimmer, Nadine
Grabenhorst, Martina	Ochsner, Wladimir	Zindel, Miachel
Günther, Torsten	Oelfke, Maria	
Hasselbring, Elke	Papke, Claudia	
Hecker, Corinna	Pech, Peter	
Heinze, Eva	Pietscher, Christian	
Hendess, Wolfgang	Pilarczyk, Michael	
Heppner, Michael	Pilsl, Michael	
Herbrechtsmeier, Hilke Sus.	Pschichholz, Thomas	
Hertel, Dirk	Randolf, Christa	
Hespe, Julia	Richter, Henning	
Heyer, Detlef	Riechelmann, Birgit	
Hildebrandt, Elke	Riedel, Dagmar	
Hirschmüller, Cornelia	Riesler, Karin	
Hohlt, Sylvius H.-C.	Röhrig, Heidemarie	
Hoppe, Christine	Sawatzki, Jörg	
Ißberner, Jörg	Schmuhl, Angelika	
Jaeger, Stefan	Schneider, Jutta	
Jeß, Rainer	Schrader, Stefan	



## Vorbemerkung

Es war ein ereignisreiches (Schul-)Jahr.

Der Beginn des Schuljahrs 1996/97 stand ganz im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums der IGS Hannover-Linden. Es gab viele interessante und gut besuchte Veranstaltungen. Und ein freudiges Wiedersehen mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die wir alle angeschrieben hatten, sofern wir die Adressen herausfinden konnten. Berichte über die Veranstaltungen finden sich in diesem **Sek II Magazin**, die wir teilweise aus dem **Jahrbuch der IGS Linden** übernommen haben. Weitere Beiträge sind dort nachzulesen.

Im neuen Ausstellungsbereich im B-Haus, über dessen Eröffnung wir in der letzten Ausgabe berichteten, war im Oktober/November die Ausstellung "Radiowellen über Hannover" zu sehen. Die Eröffnungsfeier (siehe S. 17) wurde gemeinsam mit "Radio Flora" organisiert. Bereits jetzt arbeiten einige unserer Schülerinnen und Schüler bei "Radio Flora" mit, und es ist zu hoffen, daß die Kontakte zwischen der Schule und dem nicht-kommerziellen Lokalradio in Zukunft noch enger werden. Wenn diese Ausgabe erscheint, dann wird "Radio Flora" mit den ersten Sendungen beginnen. Wir sind gespannt.

Heftige Diskussionen -nicht nur im Stadtteil und an der IGS Linden, sondern auch überregional- löste die geplante Abschiebung der Nigerianer aus. Auch an unserer Schule gab es dazu Veranstaltungen. Mehr dazu in diesem Heft.

Ein Höhepunkt des Schuljahres war ohne Zweifel die Projektwoche im Februar, zu der wir Gäste aus Weißrußland begrüßen konnten. In der letzten Ausgabe des **Sek II Magazins** hatten wir u.a. den Themenschwerpunkt "Tschernobyl", diese Projektwoche war im weitesten Sinne eine Fortführung der Beschäftigung mit den Auswirkungen der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. Leider sind die zugesagten Artikel zur Situation in Weissrussland bis zum Drucktermin nicht fertig geworden, so daß die Berichterstattung über die Projektwoche nur unvollständig ist. Auf der Abschlußveranstaltung in der Aula konnte man sich von den eindrucksvollen Ergebnissen der Arbeitsgruppen überzeugen.

Mit diesem **Sek II Magazin** soll auch wieder ein kleiner Einblick in Unterrichts- und Projektarbeit des letzten Schuljahres gegeben werden. Und -nicht zu vergessen- die Berichte von ehemaligen Schülerinnen und Schülern. Leider sind auch hier nicht alle zugesagten Beiträge bis zum Redaktionsschluß eingetroffen. Schade, denn auf dem letzten Netzwerk-Treffen konnten wir spannende Berichte hören.

Der Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe ist der 30.4.1998. Also: schreibt ans **Sek II Magazin**! Wir freuen uns über jeden Beitrag - und wenn es nur ein paar Zeilen sind.

Walther Engel





## Impressum

*Sek II Magazin* der IGS Linden, herausgegeben von "Das Netz IGS Linden e.V." und der Sekundarstufe II der IGS Linden

Redaktionsadresse: IGS Linden Tel.: 0511 / 168-2129  
- Sek II Magazin - 168-2130  
Beethovenstr. 5 Fax: 0511 / 168-2204  
30449 Hannover

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe sind:

Marcus Altmann, Marius Arndt, Jan Bergengruen, Shirin Beuse, Brigitte Bialkowski, Karsten Böger, Lilo Brombach, Anna-Marie Brunke, Gülsum Cagis, Ulrich Claußen, Eda Colagoglu, Mai Duongh Than, Jana Eger, Walther Engel, Dietmar Franke, Pia Futterschneider, Ralph Gensigora, Matthias Gey, Britta Gienke, Johan Hartle, Susanne Hiller, Niels Jung, Sieglinde Kaczmarek, Isabella Kapista, Sevinc Kilic, Wiebke Koepsell, Christine Koschorke, Ugur Kütük, Aynur Kurt, Sara Lepczynski, Jochen Manske, Eva-Lena Meyer, Christoph Münzer, Melina Orviedo, Brigitte Paschkowski, Milena Pöschke, Peter Richter, Frank Roth, Jana Saniter, Frauke Schliekau, Jürgen Schlüter, Cuno Schneegans, Nele Schröder, Aki Sprotte-Rosendahl, Jelena Steigerwald, Conny Stübban-Piefkowski, Ali Türk, Marianne Vasel, Uwe Viertel, Christoph Walther, Verena Wegner, Iris Wöhler, Semra Yazici, Stephanie Zänker

Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den Autorinnen und Autoren verantwortet.

Redaktion: Walther Engel, Dietmar Franke  
Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 30.4.1998



# Inhalt

Vorbemerkung	1
<b>Der Abijahrgang 1997</b>	4
Die Tutorien 13. Jahrgang 1997	5
Sauerzapfe und Richter S. 5 / Grundmann und Schrade S. 8 / Böger S. 19 / Böger S. 19 / Mende S. 23 / Roll und Pohl S. 27 / Roth und Vogel S. 30	
Befragung zur Studien- und Berufswahl	6
<b>Berichte von Ehemaligen</b>	
Conny Stübhan-Piefkofski: Ein neuer Beruf	9
Jan Bergengruen: Brief aus Bologna	11
Ali Türk: Immer noch Kontakt zur Schule	12
Johan Hartle: Radio Unerhört Marburg	15
<b>Radio Flora / Ausstellung</b>	
Ü-Wagen auf dem Schulhof	16
Jugendredaktion: Erster Live-Auftritt in IGS Linden	17
Plakatentwürfe für Ausstellungseröffnung	19
<b>Unterricht / Projekte</b>	
Chemie LK: Das Wunder der Calgon "2 Phasen Tabs	20
Informatik: OLOS Hannover-Linden	21
Englisch: Word and Action - Theater an der IGS Linden	22
Pädagogik: Besuche in Kindertagesstätten	24
Pädagogik: Besuch im Landeszentrum für Blinde	28
Chor: Neuaufbau	29
Bergen-Belsen - Gedenktafel	31
<b>25 Jahre IGS Linden - Rückblick auf das Jubiläum</b>	
Die Projektwoche	32
Kabarett KEIMZEIT	35
Talkabend mit Ehemaligen	36
20er Jahre Revue "Man lebt so kurz ... "	37
<b>Projektwoche Februar 97</b>	
Besuch aus Weissrussland / Antrag Projektwoche	42
Die Themen	44
Zur Situation ausländischer Schülerinnen und Schüler	46
Akte-IGS. Eine ganze Schule auf CD-ROM	47
Das Video zur 25-Jahr-Feier	48
Projektwochen-Kochbuch	49
Gedichte und Texte "Jetzt bin ich hier !"	50
Zur Diskussion: Frau im Islam	54
Kalinka - der Versuch, russische usik zu machen	56
Bilder von der Abschlusveranstaltung in der Aula	58
Video über die IGS Linden	61
<b>Schülerinnen / Berichte</b>	
Aida: Sängerin - ein Traum?	62
Britta Gienke: Blick hinter die Kulissen einer Talkshow	63
<b>Nigeria - Aktionen gegen die Abschiebung</b>	65
<b>Buchtip</b>	68
Goethe: Die Leiden des jungen Werther / Frisch: Stiller / Morrison: Sehr blaue Augen	
<b>Zur Diskussion - Schule im Umbruch</b>	70
<b>Netzwerk</b> Neues vom Netzwerk	73
Schulfest !!!	74
<b>Studienfahrten</b>	
Rom	75
Istanbul	



# Der 18. Abiturjahrgang 1997

Andjelkoski, Dragano  
Aziz Safi, Bassim  
Balci, Alev  
Bastian, Anna  
Becker, Eike-Lars  
Beuse, Philipp  
Beuse, Shirin  
Blancke, Thorsten  
Blings, Saskia-Tiwa  
Blum, geb. Sanft Katrin  
Both, Hans  
Brakhage, Jennifer  
Brüggebors, Katharina  
Bürmann, Sonja  
Cetin, Nurcan  
Chematis, Felix  
Coban, Ebru  
Dahle, Franziska  
Dohrn, Anna  
Dröse, Antje  
Dröse, Jette  
Eger, Jana  
Endewardt, Stefan  
Femandes Catelae, Ezqu  
Fürch, John  
Gakic, Diana  
Gatsou, Agyro  
Geraets, Aram  
Gienke, Britta  
Giesel, Sarah  
Grönfeld, Lennart  
Günthel, Simon  
Gvozden, Vladimir  
Hähne, Kristina  
Hannegrefs, Irmgard  
Hedwig, Nadine  
Herrmann, Dennis  
Hesse, Nadine  
Hirsch, Moritz  
Holtz, Menja

Horster, Eric  
Hückstädt, Kristof  
Immink, Roland  
Janeczek, Ruppert  
Jürgensmeier, Till  
Jung, Nils M.  
Kabayoglu, Umut  
Kalenteris, Petros  
Kamali, Hakan  
Kandemiroglu, Seher  
Kapista, Isabella  
Kartal, Kaan  
Kastner-Injai, Benjamin  
Kivrak, Hale  
Knoblich, Jörg  
Köhler, Anne-Katrin  
Kokocinski, Bianca  
Kremkow, Lars  
Kretlow, Esther  
Kriuskamp, Svenja  
Kudraß, Paul  
Küster, Jan  
Kutlucan, Ümit  
Kyparissis, Konstantin  
Laging, Daniela  
Larisch, Christian  
Lüttich, Yvette  
Mansfeld, Sandra  
Meyhöfer, Tobias  
Millnitz, Tanja  
Moschanaki, Eleni  
Müller, Nikolas  
Nedimovic, Milorad  
Neitzke, Nele  
Nieße, Christian  
Nünke, Florian  
Palenzuela-V., Almude  
Parra Tome, Katia  
Pietsch, Malte  
Pursche, Inka

Redeker, Arne  
Richter, Stefan  
Rintelmann, Daniel  
Roncone, Nicola  
Schacht, Julian  
Schmidt, Michael  
Schmidt-Lamontaine, Raoul  
Schneider, Annegret  
Schönbach, Philipp  
Schreiner, Franziska  
Schubotz, Julia  
Schulze, Isabel  
Seppelt, Matthias  
Sirin, Mine  
Slupkowski, Bianca  
Stump, Norbert  
Surjosukotjo, Daniel  
Tatge, Gurdrun  
Tertilt, Jan  
Tümmler, Malte  
Vasenthien, Christian  
Verink, Marijke  
von Witzleben, Arabella  
Waldowski, Sylvia  
Wandt, Henning  
Wegner, Verena  
Wetzka, Stefanie  
Yigit, Sakir  
Yusofi, Maschtag  
Zimmeck, Sebastian  
Zöllner, Klaas  
Zuber, Friederike  
der Wedeuwen, Julian

Tutorinnen und Tutoren:

Böger, Grundmann, Mende, Pohl, Richter, Roll, Roth, Sauerzapfe, Schrade und Vogel



## Tutorium Sauerzapfe



Hans Both  
 (eigente.  
 Horst Bath)

Jan Terlitt

Matte  
 Pietsch

Nils  
 Jung

Verena  
 Wegner

Nele  
 Neitzke

Jennifer  
 Bratkage

S.  
 Sauerzapfe

Moritz  
 Hirsch

Christian  
 Nieße

## Tutorium Richter



Sylvia Waldowski

Peter Richter

Christian Vaseuthin

Aljudena  
 Palenzuela

Eike-Lars Becker

Till Jürgensmeier

Ingo Manzek



### Befragung zu den Berufs- und Studienwünschen

In diesem Jahr haben von den 122 Schülerinnen und Schülern, die sich zum mündlichen Abitur gemeldet haben, 107 Angaben zu ihren Berufs- und Studienwünschen gemacht. Darunter befinden sich 47 Schülerinnen und 60 Schüler. Nach ihren Angaben wissen 23 Schülerinnen und Schüler noch nicht, was sie nach dem bestandenen Abitur machen möchten, davon 14 Schüler. Aber auch einige andere sind offensichtlich noch unentschlossen, was sich in der Angabe verschiedener Studienrichtungen widerspiegelt.

Eine Lehre - ohne Angabe eines Studienfaches - planen 12 Schülerinnen und Schüler. Dabei planen dies 5 Schüler und 7 Schülerinnen. Auffallend ist, daß 5 mal der Beruf der Hotelkauffrau bzw. des Hotelkaufmanns genannt wird. Die anderen angestrebten Lehrberufe sind Werbekaufmann, Büro- und Informationstechniker, Tonmeister, Ergotherapeutin, Industriekauffrau, KFB und Groß- und Außenhandelskaufmann.

In 5 Fällen beabsichtigen die Schülerinnen und Schüler, vor einem Studium eine Lehre zu absolvieren. Folgende Kombinationen sind beabsichtigt: Altenpflegerin / Sozialpädagogik; Maskenbildnerin / Kunst; Tischler / Architektur; Photographin / Architektur; Hotelkauffrau / Touristik.

Eine Schülerin plant weder eine Lehre noch ein Studium, sondern den Besuch einer Sprachschule in Italien.



*Angefangen hatte er als ganz kleiner Tellerwäscher in einem schäbigen Hotel in der 15. Straße. Heute ist er da einer von den ganz Großen.\**

Bei den Studienwünschen fällt auf, daß künstlerische Fachrichtungen (Kunst / Grafik / Design) am häufigsten genannt werden ( 8 Nennungen, 5 davon von Schülerinnen). Gegenüber 4 Nennungen im Vorjahr ist dies prozentual fast eine Verdopplung. Von 4 Schülern wird Architektur als Studienwunsch angegeben. Damit ist das Interesse am Fach Architektur im Vergleich zum Vorjahr weitgehend gleich geblieben, ebenso der Bereich der Humanmedizin, der von 2 Schülerinnen und 3 Schülern genannt wird.

Natürlich ist es immer interessant zu sehen, wieviel Schülerinnen und Schüler als Studienziel das "Lehramt" anstreben. In diesem Jahr sind dies 3 Schülerin-



nen und 2 Schüler. Unter diesen sind auch 2 Kollegiaten. Mit 5 % bleibt der Anteil im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert.

Jeweils 4 Schülerinnen und Schüler planen ein Studium der Fächer Sport (nur Schüler), Wirtschaftswissenschaften (1 Schülerin, 3 Schüler) sowie Sozialpädagogik (3 Schülerinnen, 1 Schüler).

Alle gewünschten Studienrichtungen sind in der folgenden Tabelle aufgelistet.

Fachrichtung			Fachrichtung		
Kunst / Grafik / Design	5	3	Lehramt	3	2
Humanmedizin	2	3	Architektur	0	4
Sport	0	4	Sozialpädagogik	3	1
Wirtschaftswissenschaften	1	3	Journalistik	2	1
Bauingenieur	1	2	Elektrotechnik	0	3
Rechtswissenschaften	0	3	Musik	0	2
Germanistik	0	2	Geschichte	1	1
Tiermedizin	2	0	Politik	0	1
Slawistik	1	0	Touristik	1	0
Polizei	0	1	Geographie	0	1
Lebensmittelwissenschaften	1	0	Meeresbiologie	1	0
Informatik	0	1	Naturwissenschaften	1	0
Islamwissenschaft	1	0	Psychologie	1	0
Kulturpädagogik	0	1	Sozialwissenschaften	1	0
Englisch	1	0	Landespflege	1	0
Zoologie	0	1	Philologie	0	1

Die Kollegiatinnen und Kollegiaten, die in diesem Jahr ihr Abitur machen, haben - mit einer Ausnahme - alle den Wunsch, ein Studium zu beginnen. Dabei stellen die Studienrichtungen teilweise eine Fortführung des erlernten Berufs dar (Zahntechnikerin / Zahnmedizin; Biologielaborantin / Tiermedizin), in anderen Fällen ist solch eine Fortführung nicht erkennbar (Krankenschwester / Lehramt; Chemielaborant / Lehramt; Hauswirtschaftsleiterin / Landespflege).

Insgesamt ist damit der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die ein Studium absolvieren möchten, mit 66,4 % (nach 58,4 % im Vorjahr) wieder deutlich gestiegen. Der Anteil derjenigen, die eine Lehre beginnen möchten, ist ebenfalls leicht von 10,3 % auf 11,2 % gestiegen. Dementsprechend ist der Anteil der Unentschlossenen von 28,8 % auf 21,5 % erheblich gesunken.

**Uwe Viertel**

\* aus MATERIALIEN - Studien- und Berufswahlvorbereitung in der Oberstufe, Nds. KM







**Conny Stübban-Piefkowski hat 1985 an der IGS Linden das Abitur gemacht. Warum sie ihren Beruf aufgegeben hat, um als Kollegiatin noch einmal zur Schule zu gehen, und ihre Erfahrungen nach dem Abitur hat sie für das *Sek II Magazin* dargestellt.**

## Ein neuer Beruf, unbedingt etwas ganz anderes

**Berufswunsch:** Auf keinen Fall Steuerfachgehilfin, Buchhalterin oder etwas ähnliches. Soviel war Ende, eigentlich bereits Mitte meiner zweieinhalbjährigen Ausbildung zur Steuerfachgehilfin klar. Um mein Abitur nachzuholen, wählte ich die IGS-Linden. Den erweiterten Sek I Abschluß, als Zulassung für die Oberstufe, hatte ich auf der Handelsschule erreicht.

Eine interessante Zeit begann. Jenseits der Vierzigstundenwoche im Büro war zunächst einmal nahezu alles spannend, schön nicht immer. Die tägliche Arbeit stand nun in direkter Verbindung mit dem, was mich auch privat beschäftigte. Sicher bringst du auch ins Büro deine privaten Stimmungen mit und die Erfolge oder Mißerfolge, soweit erkennbar, mit in dein Privatleben, doch eigentlich habe ich immer wieder versucht den Büroalltag aus meinem „Restleben“ herauszuhalten.

Die Studienfachwahl nach dem Abitur 1985 fiel mir nicht leicht. Kulturpädagogik, Psychologie oder Lehramt sollte es sein, letzteres eigentlich ein Kompromiß, um mit dem zweiten Beruf auch Geld verdienen zu können. Zu diesem Zeitpunkt lagen Studien zum zukünftigen Lehrerberuf vor, die Anlaß zur Hoffnung gaben. Die möglichen Fächerkombinationen für Lehramt an Gymnasien waren in Hannover gerade neu festgelegt worden. Auf jeden Fall Germanistik, nun konnte es als Zweitfach nur noch Musik-ging nicht, womit die Aufnahmeprüfung bestehen- oder eine Naturwissenschaft sein; also Biologie. Eine ähnlich halbherzige Zweitfachwahl würde ich keinem empfehlen. Ich habe mich oft gefragt, warum ich eigentlich gerade versuche Tiere planvoll zu zerschneiden oder irgendwelche Gewebeschnitte anzufertigen, was vor mir doch bestimmt schon viele andere mit wesentlich aussagekräftigerem Ergebnis getan haben müßten. Warum nicht für Lehrer, die mit ihren Schülern niemals Schnecken, Frösche



oder Ratten präparieren werden, auf die Ergebnisse anderer zurückgreifen? Mikroskopische Planktonbetrachtung oder Pflanzenexkursionen empfinde ich nach wie vor als Bereicherung. Aber wofür, sollte nun auch ich noch die gefundenen und wiedererkannten Lebewesen konservieren?

Das Examensjahr war eine ausgesprochen schöne informative Zeit. Ein Jahr unter eigener Regie arbeiten, kaum noch andere Terminverpflichtungen, intensiv in Themenkomplexe einsteigen, lange Phasen hindurch ohne jeden Zeitdruck lesen und auswerten.

Inzwischen bin ich wieder Steuerfachgehilfin, Arbeitsschwerpunkt Lohnbuchhaltung,



nun mit erstem Staatsexamen und halbem Referendariat, die zweite Hälfte folgt, wenn ich sie für einen konkreten Arbeitsplatz als Klassenlehrerin(Klasse 1-8) an einer Waldorfschule brauchen sollte. Nur für den Abschluß lehne ich diese Extremstrapaze ab.

Der Weg zurück in den ehemals geflohenen Erstberuf fiel mir sehr schwer. Nach vielen Zeitverträgen und einem Konkurs in anderen kaufmännischen Tätigkeitsfeldern, war ich dann schließlich doch erleichtert, als mir ein Steuerbüro eine Festanstellung im eigenen Lohnbüro anbot. Sie haben es bereut! Unsere kleine, nun doch noch unerwartet eingetroffene Tochter Hannah, ist inzwischen ein halbes Jahr alt. Sketch der Weihnachtsfeier: Frau Piefkowski (also ich) erwartet ihr zweites Kind, bisher karrierebewußte im Büro tätige Ehepaare wollen es nun auch mal probieren, wenn es doch scheinbar so viel Spaß macht. Doch der Kummer meiner Chefs relativiert sich zum Glück an der Zufriedenheit der von mir ein- einhalb Jahre lang betreuten Mandanten. Mein Arbeitsplatz soll nun fest mit einer neuen Mitarbeiterin besetzt werden. Wer weiß ob die Piefkowski überhaupt aus dem Erziehungsurlaub wiederkommt, meinte letz- tens einer der Chefs zu meiner Kollegin. Um wessen Zukunft geht es eigentlich bei dieser Festeinstellung? Die Gerüchteküche brodelt. Abwarten und nicht hinhören sind zwei drin- gend benötigte Eigenschaften.

Im zweiten Anlauf macht mir die inhaltliche Seite meines Erstberufes bedeutend weni- ger Kummer. Sicher wäre ich lieber Lehre- rin, aber fremd und unverständlich in ihrem Nutzen, wie mit neunzehn, ist mir meine Ar- beit zum Glück nicht mehr. Obwohl ich mir manchmal immer noch wünsche: Bürotür zu, Büro vergessen, und ich zeitweilig über- haupt nicht scharf darauf bin, die durchein- andergeratene Belege anderer Leute zu sortieren und in Meldungen für das „Allgemeinwohl“ einzuarbeiten, gibt es in- zwischen auch Momente, in denen ich et- was von meinem Beruf mit nach hause brin- gen mag. Umgekehrt ungern; von absoluten Ausnahmen abgesehen will niemand hören, daß ich ein abgeschlossenes Studium habe, geschweige denn mit mir darüber reden, was ich wohl zur Zeit lese; eben nicht Uta Danella oder Grisham „Die Akte“, „Der Pro- zeß“, nicht einmal ausnahmsweise, lieber

Autoren wie Morgenstern, Shakespeare, Nadolny, Rytcheu oder gute Kinderliteratur.

Das ist übrigens von meinem Zweiten Bil- dungsweg geblieben, nicht immer eben kon- taktfördernd, für die einen zu abgehoben für die anderen nicht weit genug entfernt von der „Hausfrauenlogik“. Eine recht individu- elle Freude an Literatur und Natur sind mir Grund genug für meinen „Umweg“.

Ob ich den Rest meines Referendariats nun noch brauche, ist schwer zu sagen. Zum ei- nen hat jedes Bundesland andere Auflagen für die Genehmigung von Klassenlehrern der Unterstufen an Waldorfschulen, zum anderen wäre es denkbar, daß es mir in- zwischen reichen würde, für einzelne Grup- pen Hausaufgabenbetreuung oder Nach- hilfe anzubieten und mit reduzierter Stun- denzahl bei freier Zeiteinteilung als Steuer- fachgehilfin zu arbeiten. Ach ja, das dreijäh- rige Berufsbegleitende Seminar für Wal- dorfpädagogik werde ich nun auch erst in drei Jahren ganz beenden, wenn der Folge- kurs seinen Abschluß macht. Dafür kann ich, außer den Neffen und Nichten, bald auch unserer Tochter Bücher aussuchen und schenken.

**Conny Stübban-Piefkowski**





### Brief von Jan Bergengruen aus Bologna



Für viele stellt sich irgendwann die Frage, ob sie nicht mal ein Jahr im Ausland leben möchten: entweder nach der 10. Klasse (meistens in die USA), oder während des Studiums über Austauschprogramme, wie z.B. Erasmus (heißt neuerdings Sokrates). Für mich ergab sich letzteres und so wurde ich Stipendiat der Europäischen Union. Klingt erstmal toll und ist es auch. Geld gibt's direkt zwar nicht so viel (bei mir sind es 100,00 DM monatlich, kann aber je nach Studienfach auch mehr sein), aber ich muß an der Auslandsuni keine Studiengebühren zahlen, die z.T. in die Tausende gehen können. Außerdem sorgt die Erasmus-Organisation dafür, daß man nicht völlig alleine mit den ganzen Problemen, die sich gerade am Anfang stellen (bürokratische Hürden, Sprachprobleme), dasteht. So bin ich denn nun seit

September 96 in Bologna, Norditalien. In Hannover studiere ich Landschafts- und Freiraumplanung. Hier in Bologna bin ich bei den Bauingenieuren gelandet, weil die sich auch mit Stadt- und Raumplanung beschäftigen. Obwohl auch mein Abschluß in Hannover auf Dipl.-Ing. lautet, habe ich erst hier gelernt, was eine richtige Ingenieurs-Schule ist. Für meinen Geschmack etwas zu viele Formeln, Mathematik, Chemie und dergleichen. So ist der Lernerfolg dieses Jahres zumindest in diesem Punkt für mich persönlich (vielen geht das anders) nicht so überragend. Aber natürlich bedeutet Erasmus mehr als Lernen und Uni. Vor allem bietet es die Chance, ein Land und seine Menschen nicht nur als Tourist kennenzulernen (ich bin sogar Bürger von Bologna!). Ich habe neben den Italienern andere Erasmus-Studenten aus ganz Europa getroffen und natürlich eine Sprache erlernt (meine Fähigkeiten zu Beginn waren recht bescheiden). Noch ein paar Sätze zu Bologna selbst. Als Felsina von den Etruskern am Rande des Apennin gegründet, erlebte es unter den Römern und im Mittelalter Glanzzeiten. Seine strategisch günstige Lage macht es noch heute zu einem der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte Italiens (eigentlich jeder war schon mal auf dem Bahnhof oder der Umgehungsautobahn von Bologna). Die 1088 gegründete Universität ist die älteste der westlichen Welt und prägt durch die vielen Studenten (93.000 bei 520.000 Einwohnern) bis heute das Stadtbild. Berühmt ist Bologna auch für seine Portici (Arkadengänge), die zusammengenommen allein in der Altstadt über 35 km lang sind. Dennoch gehört die Stadt nicht zu den touristischen Höhepunkten Italiens, wofür ich ganz dankbar bin. Man stößt nicht ständig auf deutsche Speisekarten und vor allem wird man nicht überall auf englisch oder gar deutsch angesprochen (wer mich kennt, wird sich vorstellen können, daß man mich nicht so schnell für einen Italiener hält). Eigentlich sollte das keine Werbung für Erasmus werden, sondern nur ein kurzer Brief, wie's mir hier geht. Aber ich glaube, es wird schon recht deutlich, wieviel Spaß und neue Erfahrungen mir dieses Jahr gebracht hat - von den ganzen Partys erzähle ich lieber mal unter vier Augen..... Bis dahin, viele Grüße aus Bologna.

Ciao, Jan



Bei unserer Studienfahrt nach Istanbul in diesem Jahr (siehe Bericht in diesem Heft) war uns Ali Türk nicht nur mit vielen guten Ratschlägen behilflich, er unterbreitete uns auch ein sehr günstiges Angebot eines Reisebüros, dessen Mitbesitzer er seit 1993 ist. Ali, der 1988 die IGS Linden nach dem Abitur verlassen hat, war von 1990 bis 1994 im Ausländerbeirat aktiv. Heute arbeitet er noch im Jugendhilfeausschuß der Stadt Hannover mit. Unserer Bitte, ein paar Zeilen für das *Sek II Magazin* zu schreiben, ist Ali gerne nachgekommen.

## Ali Türk: Nach fast zehn Jahren immer noch Kontakt zur IGS Linden

Am Ende der 10. Klasse - das war 1985 - mußte ich mich entscheiden, ob ich Abitur oder doch lieber eine Ausbildung mache. Die Aussagen der LehrerInnen über meine Chancen, das Abi zu schaffen, waren sehr unterschiedlich. Als ich mich dafür entschied, bedeutete das für mich auch gleichzeitig eine große Herausforderung, denn ich kannte wenige Menschen, die Abi gemacht hatten und konnte somit nicht auf ihre Erfahrungen zurückgreifen. Also faßte ich Mut und meldete mich zur Sek II an.

In der 11. Klasse gab es zwar keine großen Schwierigkeiten, aber ich merkte, daß es doch anders als auf der Sek I war und daß die Anforderungen wesentlich höher lagen. Für mich bedeutete das vor allem mehr Disziplin beim Lernen. Insbesondere in Mathematik waren die Anforderungen merklich höher. Erschwerend kam noch hinzu, daß man sich erst einmal an das gemeinsame Lernen mit den älteren Kollegiaten gewöhnen mußte.

In der 12. Klasse wollte ich durch die Auswahl meiner Hauptfächer die Anforderungen an mich besser steuern und das machen, was mir am besten lag. Ich belegte die Leistungsfächer Chemie und Biologie und Gemeinschaftskunde und Deutsch als Prüfungskurse. Meine Rechnung ging zwar nicht ganz auf, aber es war auch nicht so schlecht, daß ich hätte abrechnen müssen.

Die zwei Jahre bis zum Abi waren ein harter Kampf mit meiner Arbeitsdisziplin. Zusätzlich engagierte ich mich in einem



türkischen Verein, der auch Jugendarbeit anbot. Ich organisierte für den Verein Veranstaltungen für Jugendliche.

Kurz vor dem Ende des 13. Schuljahres sollte eine Schulreise stattfinden, an der mehrere Jahrgänge beteiligt waren. Einige LehrerInnen und SchülerInnen hatten die Idee zu dieser Studienreise in die Türkei. Weil mein Vater schon damals Reisen anbot, kannte ich mich damit etwas aus. Ich übernahm mit einigen anderen Schülern Teile der Organisation, u.a. den Flug von Hannover nach Istanbul, wo wir in der Jugendherberge über die Kontakte von Ulla Engelke Zimmer gebucht hatten. Von Istanbul ging es mit dem Schiff (Turkish Maritim Lines) weiter nach Izmir und von



dort nach Selcuk (Ephesus). Nach dem wir ausreichend Kultur in Selcuk getankt hatten, fuhren wir mit dem Bus nach Bursa, von dort über Istanbul zurück nach Hannover. In der Türkei mußten wir, die drei türkisch sprechenden Schüler/innen, für den Rest der Gruppe dolmetschen, organisieren und alles erklären. Teilweise war es ein sehr schwieriger Job, weil man von mindestens zwei, manchmal sogar von drei oder vier Seiten angesprochen wurde. Die deutschen Mitschüler/innen konnten am eigenen Leibe erfahren, wie es ist "fremd" zu sein. Für uns war es schönes Gefühl in der Heimat zu sein.

Nach dem Abi (1988) begann ich an die Uni Hannover Elektrotechnik zu studieren. Es war, wie sich später herausstellte, ein Fehler, sich für dieses Fach zu entscheiden. Ich hatte mich von der Berufsberaterin zu diesem Fach verleiten lassen, weil sie meinte, daß man damit gute Berufsaussichten habe. Mein Tip: Laßt euch von niemandem in dieser Hinsicht etwas erzählen. Der beste Beruf ist der, in dem man/frau sich wohlfühlt und sich entfalten kann. Mein Wunsch, Medizin, Biologie oder etwas Soziales zu studieren, wurde von der Berufsberaterin als unmöglich, schwierig oder nicht zukunftsträchtig abgetan. In meiner Unerfahrenheit nahm ich ihr fast alles ab.

Während des Studiums stellte ich schnell fest, daß mir für Elektrotechnik einige Grundlagen fehlten. Also hieß es pauken, pauken, pauken. Einen Nebenjob mußte ich schon sehr bald aufgeben. Ich hielt zwei Jahre durch, bis ich dann das Handtuch warf und mich nach einem anderen Fach umsah. Trotzdem war das Elektrotechnik-Studium eine wichtige Erfahrung für mich, die Zeit war also nicht gänzlich verloren bzw. verschenkt.

Diese Entscheidung sollte mehr bewirken, als es zunächst schien. Ich entschied mich, an der Uni Hannover Sozialwissenschaften zu studieren. Zur gleichen Zeit fanden die Vorbereitungen für die Wahlen des ersten Ausländerbeirates in Hannover statt. Der Begriff "Ausländerbeirat" war mir nicht fremd. Durch meine Aktivitäten im türkischen Verein war ich oft mit diesem Thema konfrontiert. Ich wurde im Verein angesprochen, ob ich an einer Mitarbeit in



Studienfahrt in die Türkei 1987 mit Ulla Engelke und Rolf Manthey

diesem Bereich interessiert sei, überlegte nicht lange und stimmte zu, ohne zu wissen, welche Folgen sich daraus ergeben würden.

Ich kandidierte mit drei weiteren und weitaus erfahreneren Kandidaten auf der Liste des Vereins und bekam überraschenderweise die meisten Stimmen innerhalb der Liste. Die Liste selbst hatte einen Sitz im Beirat erhalten. Ich nahm also die Wahl an und arbeitete eifrig im Bereich Jugend des Ausländerbeirates mit. Nach einem Jahr wurde eine Jugendkommission gegründet, die die Interessen der nicht deutschen Jugendlichen vertreten sollte.

Nach zwei Jahren mußte ein neuer Beirat gewählt werden. Diesmal war ich besser vorbereitet und schlug im Verein vor, eine größere und besser organisierte Liste aufzustellen. Von den zwölf Kandidaten auf der Liste wurden vier in den Beirat gewählt. Ich habe dann noch weitere drei Jahre im Ausländerbeirat mitgewirkt. Während dieser Zeit konnten wir einen beratenden Sitz im Jugendhilfeausschuß (neben drei weiteren in anderen Ausschüssen) politisch erkämpfen, welcher durch mich besetzt wurde und noch heute von mir weiter wahrgenommen wird.

Während dieser Aktivitäten hatte ich mein Studium reichlich vernachlässigt, was mich dazu bewog, mich aus der aktiven politischen Arbeit zurückzuziehen. Ich begann, mich intensiv um mein Studium zu kümmern und meldete mich 1995 zum Diplom an. Nachdem ich die Prüfungen bestanden hatte, fing ab Mai 96 als





Kritik am Ausländerbeirat

## Vorstandsmitglied gibt Mandat auf

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausländerbeirates der Stadt, Ali Türk, tritt zum 1. August als Vorstandsmitglied zurück und gibt auch sein Mandat als gewähltes Mitglied des Beirates auf. In einem Schreiben an die Beiratsmitglieder beklagt Türk, der als Kandidat der Türkischen Vereinigung in das Gremium gewählt wurde, daß die Beiratsarbeit nur von einigen Mitgliedern geleistet werde. „Wenige investieren viel Kraft und Zeit und andere wiederum tun nichts“, schreibt er. Viele schienen sich ihrer Verantwortung nicht bewußt zu sein, kritisiert er. Da sich in den letzten zweieinhalb Jahren die Arbeit von vielen auf wenige umverteilt habe, sei der Vorstand auch stärker belastet worden als tragbar sei.

Durch seine Aktivitäten für den Beirat habe er gesundheitliche Probleme bekommen, erklärt Türk. Unter den gegebenen Umständen könne er sich nicht mehr genügend um sein Studium kümmern, führt er als weiteren Grund für seine Mandatsaufgabe an. Er wolle aber Mitte nächsten Jahres seine Diplomarbeit schreiben. Für den Beirat sei es auf Dauer nicht möglich, die Aktivitäten mit wenigen Personen weiterzuführen. Vielen Mitgliedern müsse man „ständig hinterherrennen, damit sie überhaupt aktiv werden.“

Letzter Anstoß für den Rücktrittsschluß ist möglicherweise die vergangene Beiratssitzung gewesen, zu der nur fünf von 20 stimmberechtigten Mitgliedern gekommen waren, so daß die Sitzung wie schon einige frühere wegen Beschlußfähigkeit platzte. In der letzten Sitzung vor der Sommerpause am 11. Juli voraussichtlich über die Probleme der Beiratsarbeit gesprochen werden. Für Ali Türk wird der nächste Kandidat von der Liste der Türkischen Vereinigung in den Ausländerbeirat nachrücken. ev

Sozialwissenschaftler im Ethno-Medizinischen Zentrum Hannover mit einer halben Stelle an. Das "Ethno" hatte mich zu meinem Glück sofort übernommen, weil ich mich mit dem Beginn meines Studiums ehrenamtlich und als Honorarkraft aktiv dort betätigt hatte und dadurch bekannt war. Ich habe im "Ethno" Aufklärungsveranstaltungen, Tagungen und Workshops zum Thema AIDS mitorganisiert und durchgeführt. Meine Erfahrungen der politischen Arbeit und im "Ethno" sind auch in meine Diplomarbeit zum Thema "AIDS-Politik für MigrantInnen in der BRD und in den Niederlanden" eingeflossen, in der ich einen interdisziplinären Vergleich erstellte und den Einfluß der Einwanderungspolitik untersuchte. Seit Februar 97 bin im Institut für transkulturelle Betreuung (Betreuungsverein) e.V. als Betreuer (n. BGB, ehemals Vormundschaft) und Geschäftsführer tätig.

Seit 1993 bin ich, zusammen mit meinem Vater, Inhaber eines Reisebüros, welches sich auf Türkei Flüge, Individual-, Gruppen-,

Der Rücktritt Ali Türks wirbelte 1994 einigen Staub auf. (HAZ v. 2.7.94)

Sprach- und Studienreisen spezialisiert hat. Im Dezember 96 sind wir von der IGS-Linden angesprochen worden, eine Studienreise für die Sek. II nach Istanbul zu organisieren. Durch diese Anfrage bin ich mit der Sek. II wieder in Kontakt getreten und hatte zum zweiten Male die Chance, an der Organisation einer Reise der IGS-Linden in die Türkei mitzuwirken, was mir sehr große Freude bereitet hat. Es war fast so, als ob ich noch auf der IGS wäre und selber an der Reise teilgenommen hätte.

Ali Türk



# Völker hört die Signale

---

## Radio-Experimente

Am 21. Juni 97 beginnt "Radio Flora" mit dem Sendebetrieb vom Lindener Faust-Gelände. "Radio Flora" ist Hannovers erster nichtkommerzieller Radiosender, der schon bei der Lizenzvergabe von der IGS Linden unterstützt wurde. Zu Beginn dieses Schuljahres stellte die Flora-Mannschaft ihr Konzept bei der Eröffnung der Ausstellung "Radiowellen über Hannover" im Ausstellungsbereich der Sek.II vor. *Jochen Manske*, Schüler des 11. Jahrgangs, schrieb darüber einen Artikel in "MegaHertz" (Nr. 6, Dez. 96).

*Johan Hartle*, der vor zwei Jahren an der IGS Linden Abitur machte und jetzt in Marburg studiert, berichtet für das *Sek II Magazin* über das unabhängige Marburger "Radio unerhört".

### Radio Unerhört Marburg

Von den Völkern leider noch unerhört sind die Signale des kleinen unabhängigen Marburger Radios "Radio Unerhört", das sich aufgemacht hat, "das letzte Gefecht" gegen die Medienriesen auszukämpfen. Aber eine Reihe von Hörerinnen und Hörern hat es sich dennoch geschaffen. Mit vielfältigem Programm hat sich der Sender nennenswert etabliert und ist für die meist studentischen Hörerinnen und Hörer zu einer anregenden Informationsquelle zumindest aber zu einem Gesprächsthema geworden. Inzwischen hat RUM (Radio Unerhört Marburg) eine richtige Lizenz und darf auf 90.1 MHz seit dem 05.04.1997 gehörig funkeln. Im kleinen Universitätsdorf Marburg macht es die spezifisch studentische Kultur ebenso wie das umspannende und verwobene Kontaktnetz dem Projekt freilich ziemlich leicht. Nicht selten erkennt man eine Stimme oder erhält vielleicht sogar ein Musikstück gewidmet. Das sprengt Toleranzgrenzen: Die manchmal eher mäßige Tonqualität wird so hingenommen.

Aber mit Grüßen und Popmusik ist es noch nicht getan bei RUM.

Die Themen sind so unterschiedlich und vielfältig wie die Gruppen und Personen, die sich hinter den Sendungen verbergen. Der Anspruch, mit dem das Projekt angetreten ist, bleibt dabei deutlich erkennbar: RUM will Information. Gegenkultur in emanzipatorischer Perspektive sein. Gegenkultur zum massenmedialen Einerlei will das Radio sein, Positionen, Gesellschaftskritik liefern, die sonst ausgeblendet bleiben. Dies ermöglicht die Struktur des Radios, die der großen Anstalten sehr gegensätzlich ist. Es ist Mitgliederradio, finanziert durch Mitgliederbeiträge und minimale städtische Unterstützung, völlig unabhängig von Werbegel-

dem und weitgehend unabhängig von parlamentarischen Kräfteverhältnissen. Die Sendungen sind von engagierten Ehrenamtlichen, von motivierten Freiwilligen gemacht. Und das Niveau beweist, das nebenbei noch studiert werden kann. Weder spröder, philisterhafter Bildungsfunk noch konsumistische Popkultur versucht Radio Unerhört zu sein. Und das klappt oft ganz gut: Zur Dummheit in der Musik, zu Liebe, zu den aktuellen politischen und sozialen Bewegungen, zu den existierenden Jugend- und Subkulturen, zur Zeitgeschichte Albaniens und vielem mehr, gibt es spannende und kompetente Berichte, die entsprechend von Eisler/Schönberg, Punkrock, Drum'n Bass oder Folklore untermalt sind.

Radio Unerhört ist ein Stück Gegenkultur. So wenig es eine Insel ist, so sehr ist es doch eine spannende Erfahrung, sowohl für die Machenden als auch die Hörenden. Weil es einmal ein gutes Gefühl ist, Brecht, Ton Steine Scherben, MC 900 FT Jesus, einen authentischen Beitrag über das Herkunftsland eines ausländischen Freundes oder Forschungsergebnisse feministischer Theorie zu hören, macht Radio Unerhört mehr Spaß als andere Sender und mehr Sinn dazu. Weil es für die Machenden eine Erfahrung ist, sich aktiv zu informieren und Informationen auszuarbeiten und zu verbreiten, eine Erfahrung, in ein eigenes Projekt zu investieren und zu sehen, was sich trotz allem Trott auf die Beine stellen läßt. Weil es eine Erfahrung ist, zu sehen wie eine Radioanstalt funktioniert und was Selbstorganisation ist, ist es eine Schule. Eine Schule, die Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt, die kaum andere Institutionen bieten. Erfahrungen, die der Status quo erstens normalerweise nicht bietet und die ihm zweitens eine lebendige Alternative sein könnten. Arbeitsformen und Arbeitsinhalte bieten wichtige und lebendige Erfahrungen, die helfen, poli-



sche oder biographische Alternativen noch denken zu können. Radio Unerhört Marburg ist eine Art Selbsthilfe. Und Selbsthilfe ist vielleicht nicht viel mehr als der defensive Versuch, das Leben erträglich zu gestalten. Es ist ein kleiner Versuch, der Spaß macht und lohnende Erfahrungen schafft. Zugleich aber könnte es Keimzelle eines neuen groß angelegten Versuchs sein, noch sehr viel

mehr umzugestalten. Radio Unerhört ruft zur Nachahmung auf. Es ist ein sehr kleines Projekt und wird die Welt nicht verändern. Aber so lange in ihm über die eigenen vier Wände des Studios hinausgedacht werden wird, wird es politisch, lebendig und gut sein. So lang wird es eine Alternative sein.

*Johan Hartle*

## LINDEN / Radio-Flora-Team zeichnet den Sound der IGS-Bigband auf – Ausstrahlung nicht vor 1997



Lena, Anne und Anika (von links) sammeln nicht nur auf dem Schulhof Erfahrungen am Mikrophon.

© Schmidt

### *U-Wagen auf dem Schulhof*

Klar, die alten Radios sehen prima aus. Und die Ausstellung von Radio Flora über die Rundfunkgeschichte ist wirklich interessant. Aber auf dem Hof der IGS Linden spielt jetzt die Bigband der Schule – und außerdem soll eine Sendung für Radio Flora gemacht werden. Kaum ist also die Ausstellung eröffnet, da ist der Flur mit den Exponaten auch schon wieder leer. Im und vor dem U-Wagen des freien Senders herrscht Hektik. Anne, Anika und Lena

sortieren Mikrophonkabel. Schon seit einem Jahr gehen die Schülerinnen wöchentlich ins Flora-Studio auf dem Faust-Gelände. Die Band macht Pause. Kichernd setzen sich die Mädchen hinter die Mikrofone. Sie sagen an: Oberstufenleiter Walther Engel soll gegen Schülerin Maike in einem Wortspiel antreten. Maike gewinnt; dann spielt die Band. Über den Schulhof hinaus wird sie nicht vor Mai 1997 bekannt werden: Dann erst geht Radio Flora auf Sendung. Aber es ist ziemlich wahrscheinlich, daß auch Ausschnitte aus der Schulfeier zu hören sein werden. Anne, Anika und Lena werden schon dafür sorgen: Sie gehören zur Flora-Jugendredaktion. kat

HAZ, 24.10.1996



## Gelungener Auftakt der Jugendredaktion

Erster Live-Auftritt bei Ausstellungseröffnung in der IGS Linden

„Radiowellens über Hannover“, so lautet der Titel der am 17. Oktober im Foyer der IGS Linden (Sekundarstufe II) eröffneten Ausstellung. An diesem Donnerstag wurde auch ein von der neugegründeten Jugendredaktion gestaltetes Rahmenprogramm auf dem Schulhof präsentiert. Schülerinnen und Schüler sorgten mit Essens- und Getränkeständen für das leibliche Wohl der etwa 150 Gäste, unter ihnen auch Bezirksbürgermeisterin Hiltrud Grote.

Nachdem der Ü-Wagen von Radio FLORA auf dem Schulhof postiert wurde, die Technik für die Übertragung und die Instrumente der BigBand der IGS Linden aufgebaut waren, ging es gegen 15 Uhr los. Zunächst eröffneten der Stufenleiter der Schule, Walter Engel, und Klaus Eggert (Radio FLORA) feierlich die Ausstellung, bestehend aus einer kleinen Darstellung der allgemeinen Geschichte des Rundfunks sowie Fotos und Berichten über die Arbeit von Radio FLORA.

Als die Sektgläser gelehrt waren und die ersten Neugierigen die

Ausstellung betrachteten hatten, eröffnete die BigBand das Rahmenprogramm mit Musik. Der Leiter der Band stellte sich anschließend den Fragen von Lena und Annika aus der Jugendredaktion. Weiter ging es mit einem Hinweis von Anne - ebenfalls Jugendredaktion - auf eine Verlosung, bei der 20 glückliche Gewinner am Ende der Veranstaltung je eine Maxi-CD mit nach Hause nehmen durften.

Nach Musik vom Plattenteller und einem Interview mit Klaus Eggert wurde ich dann auf die erste Probe meiner bisherigen Moderationskarriere gestellt. Als ich um freiwillige Kandidaten für das Wortschlängenspiel warb, mußte ich mitansehen, wie die gesamte Masse etwa 25 Meter nach hinten flüchtete. Zur Rettung der Situation ließ ich Walter Engel gegen eine Inzwischen von Freundinnen nach vorne geschickte Schülerin antreten. Die Schülerin gewann.



Leider äußerten nur wenige TeilnehmerInnen Interesse, in der Jugendredaktion mitzuarbeiten. Deshalb werden nach wie vor noch Jugendliche gesucht, die Lust dazu haben. Die bisherigen Mitglieder haben es sich zur Aufgabe gemacht, bis zum Sendestart ein Konzept für die wöchentliche Sendung zu entwickeln. Für das bundete Programm, das bisher aus Musik, Reportagen, einer Konsumtaktbörse, Interviews, Berichten zu aktuellen Themen und Freizeittips

besteht, werden noch MitarbeiterInnen benötigt. Die Jugendredaktion ist jederzeit offen für neue Ideen, und da auch die Jugendredaktion, wie alle Redaktionen bei Radio FLORA, selbst entscheiden kann, was sie senden will, braucht wirklich niemand Hemmungen zu haben, sich einfach mal zu informieren. Wir treffen uns montags um 16.30 Uhr bei Radio FLORA.

Jochen Manske



# OHREN AUF!



# RADIO HÖRRA IST DA 106,5 MHz

AUSSTELLUNG

„RADIOWELLEN ÜBER HANNOVER“

IGS-LINDEN BEETHOVENSTR. 5  
30449 HANNOVER

AM: 17.10.96 UM: 15.00 UHR  
AUSSTELLUNGSTRAKT IM B-HAUS

INFO-HOTLINE: 0511/451055

*ab Mai '97*



Leider verfügen wir nicht über die geeigneten Mittel, um im *Sek II Magazin* die Plakatentwürfe der Schülerinnen und Schüler abzudrucken.

Die -größtenteils farbigen- Entwürfe wurden in Kunst-Kursen von **Christa Schrade** und **Karsten Böger** entwickelt.

HAZ, 31.10.1996

## LINDEN / Ausstellung in der IGS

# Ein Entwurf wurde gedruckt

Der neue Ausstellungsbereich in der Sekundarstufe II der IGS Linden bewährt sich: Schon die zweite Ausstellung zielt den Schulflur in der Beethovenstraße 5, den Schüler im Mai mit Mitteln vom Bezirksrat (3000 Mark) und vom Verein Lebendiges Linden (1000 Mark) renoviert haben. Noch gut vier Wochen lang ist an den Wänden und in einer Vitrine die hannoversche Radiogeschichte nachzuvollziehen. Mit dieser Ausstellung wird gleichzeitig die Zusammenarbeit der IGS mit Radio Flora dokumentiert. Mehrere Schüler besuchen regelmäßig das Flora-Studio auf dem Faust-Gelände, um dort etwas über das Radiomachen zu lernen.

Mit dieser Ausstellung hat Radio Flora die Anfänge des Rundfunks in Han-

nover von 1924 an erarbeitet. Angefangen hat demnach alles mit dem Sender „Norag“, was die Flora-Mitarbeiter mit Foto-Reproduktionen aus dem Historischen Museum veranschaulichen. Auch die Anfänge des Nordwestdeutschen Rundfunks 1945, der sich später zum Norddeutschen Rundfunk verselbständigte, sind gut erklärt und bebildert. Neben vielen Informationstafeln hat Radio Flora für die Dauer der Ausstellung außerdem einige alte Radios aus dem Technik-Museum der Hastra geliehen.

Weiterhin hängen in dem Schulflur Plakatentwürfe, die sich ein IGS-Kurs zur Eröffnung der Ausstellung ausgedacht hat. Ehrensache, daß Radio Flora auch tatsächlich einen Entwurf drucken ließ. kat

Bru Coban / Basim Aziz Sahi / Souiza Birmann / Stefan Endewardt / Franziska Schreiner / Yvette Lüttich / Seher Kandemiroglu / Anneret Schneider / Nadine Hesse / **Tutorium Böger**



Aram Ceraets / Raoul Schmidt-Lamontain / Vladimir Gvozden / Karsten Böger / Laris Kreutkov / Julia Schubotz



# Aus dem Chemie-LK

---

## Das Wunder der Calgon "2-Phasen-Tabs"

Wir müssen gestehen, daß wieder einmal das Werbefernsehen den Anstoß für unsere Erkundung gab: Nur das neue Calgon "2-Phasen-Tabs" sollte den Magnesiumkalk binden können. Das machte uns in mancherlei Hinsicht skeptisch und unser Chemie-LK formulierte am 26.02.97 entsprechende Fragen an den Hersteller, Benckiser Deutschland GmbH, 68521 Ladenburg / Neckar.

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*wir sind durch Ihre Produktwerbung im deutschem Fernsehen auf Ihr Produkt Calgon "2-Phasen Tabs" aufmerksam geworden und haben mit dem Chemie-Leistungskurs der IGS-Linden untersucht, ob Ihr Produkt den in der Werbung aufgeworfenen Erwartungen gerecht wird.*

*Dazu haben wir mit unseren eingeschränkten Möglichkeiten getestet, ob wir einen Unterschied in der Wirkungsweise der blauen und weißen Phase hinsichtlich der Bindungsfähigkeit von Magnesium- und Calcium-Ionen feststellen konnten. Unsere Titration mit EDTA-Lösung ergab keinen Unterschied in der Wirkungsweise der beiden Phasen. Weiter haben wir den Test auf Ihr Vorgängerprodukt ausgedehnt, um die Effektivität der neuartigen zweiten Phase zu prüfen. Auch hier konnten wir keinen Unterschied in der Wirkungsweise zwischen Ihrem alten und neuen Produkt feststellen. Haben wir etwas falsch gemacht? Inwiefern kann das neue Produkt Magnesium-Ionen besser binden als das Vorgängerprodukt?*

*Wir würden uns freuen, wenn Sie uns hinsichtlich unseres Problems weiterhelfen würden. Gut wäre es, wenn Sie uns Experimente empfehlen könnten, mit denen sich die verbesserte Wirkungsweise des neuen Produktes nachweisen läßt.*

Auf unsere freundliche Anfrage erhielten wir am 4.03.97 das folgende Antwortschreiben:

*Vielen Dank für Ihre Anfrage. Gerne nehmen wir Stellung zu Ihren Fragen. Wir haben sowohl in der Vergangenheit als auch heute erkannt, wie wichtig es ist, den Kalzium- und den Magnesiumkalk im Wasser zu binden. Zum einen, um die Maschine zu schützen, zum anderen, um Ablagerungen in der Wäsche zu vermeiden. Diese Erkenntnis wird durch Erfahrungen in der Praxis immer wieder bestätigt.*

***Richtig ist aber auch, daß Aussagen in der Werbung oftmals überzogen sind, um Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.***

*Unsere Calgon Ultra 2-Phasen Tabs entsprechen dem aktuellen Entwicklungsstand der Wasserenthärtungstechnik, d.h. wir versuchen ständig, den Ansprüchen der Verbraucher gerecht zu werden. Die neue 2-Phasen Tabs ist ein weiterer Schritt in diese Richtung.*

***Natürlich kann auch Calgon Pulver oder die Calgon Tabs verwendet werden. Alle Calgon Produkte verfügen über eine vergleichbare Leistung.***

Die Hervorhebung einiger Zeilen ist durch uns erfolgt. Diese Zeilen bestätigen unseren Verdacht: Auch das alte Calgon-Pulver bindet Magnesium und die blaue Phase ergibt sich lediglich durch Anfärben mit einem Farbstoff.

Aber die Firma hat wenigstens ehrlich geantwortet und zugleich etwas Wahres zur Werbung gesagt.

**Dietmar Franke**



## Ein (un)gewöhnlicher Tag an der OLOS(?) Hannover-Linden

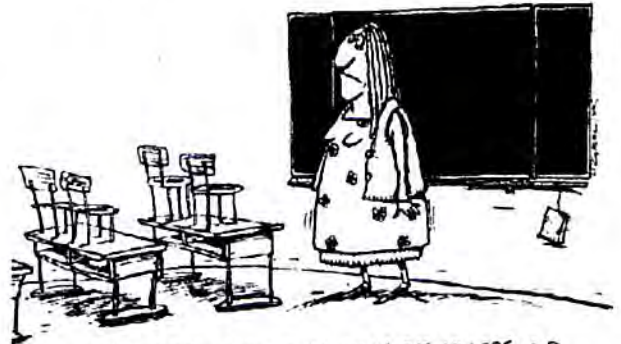
Selten stehen so viele Schüler vor der Eingangstür der Oberstufe in der Beethovenstraße. Aufgeregt laufen die angehenden Abiturienten durch die Flure und suchen ihre Prüfungsräume. „Viele sehen ihre Mitschüler, ja selbst das Gebäude heute das erste Mal“ sagt die Physiklehrerin S. und schaut selbst neugierig in die vielen unbekanntenen Gesichter.

Vor 3 Jahren begann das ungewöhnliche Experiment mit dem Unterricht zu Hause: Computer, Modem, Datennetz, CD-ROM ersetzen Tafel, Stift, Stundengong und Klassenklatsch. Jetzt sind etwa 900 Schüler aus allen Teilen Niedersachsens bei der Online-Oberstufe der Integrierten Gesamtschule Hannover-Linden eingeschrieben und lernen, ohne aus dem Haus zu gehen.

„Wir versenden den Unterrichtsstoff über das Datennetz“, erklärt der Stufenleiter W.: „Sollten die Schüler Fragen haben, beantworten wir sie per E-Mail. Es gibt Datenräume, in denen Diskussionen zwischen den Kursteilnehmern möglich sind. Bei kniffligen Fragen kommt es sogar zum Gedankenaustausch zwischen Schülern verschiedener Schulen. Am Ende jeder Unterrichtseinheit stellen die Kursleiter ihre Aufgaben und erhalten dann die Lösungen per E-Mail. Natürlich kann keiner überprüfen, ob nicht ein hilfreicher Mitschüler bei der Bearbeitung beteiligt war. Deshalb gibt es auch keine Vorzensuren mehr.“

„Und um so mehr zählt das Ergebnis in der Klausur heute!“ mischt sich eine Schülerin ein und fragt nervös nach ihrer Aufgabenstellung auf CD-ROM. Langsam kehrt Ruhe ein. Die Prüflinge sitzen vor den Rechnern und rufen ihre Prüfungsfragen ab. Sorgsam wachen die aufsichtführenden Lehrer, ob nicht doch ein Schüler seine Internet-Handy-Armbanduhr für zusätzliche Informationen aktiviert oder auf der Toilette einfach seinen Nachhilfelehrer anwählt.

Früher gab es immer wieder Probleme mit abstürzenden Computern, aber vor einem Jahr hat die Stufe eine neue Ausstattung bekommen. Daß der Schulträger trotz der allgemeinen Finanznot dazu bereit war, wundert nicht. Während in der Oberstufe früher etwa 450 Schüler unterrichtet wurden, hat sich durch das "Homeschooling" die Zahl verdoppelt, ohne das ein einziger Lehrer eingestellt werden mußte.



EINES TAGES WAR DANN AUCH DIE KLASSE 1 B NUR NOCH ÜBER E-MAIL ZU ERREICHEN...

Markus Groß

Ist dies der Weg aus der oft zitierten Bildungskrise? Das Konzept ist bundesweit umstritten. „Trotz Bildtelefon und den zwei Fachseminaren pro Semester lerne ich meine Schüler kaum kennen“, klagt ein kritischer Kollege. „Außerdem muß ich jetzt viel mehr Kursteilnehmer betreuen. Der gesamte soziale Kontakt zwischen den Schülern ist praktisch gleich Null! Und was soll mit den vielen überflüssig werdenden Kollegen geschehen, wenn sich das Experiment durchsetzt?“

Sichtlich enttäuscht verläßt der Schüler R. vorzeitig den Prüfungsraum. „Am Anfang hat mir die Arbeit zu Hause immer Spaß gemacht. Das war richtig stark, nicht mehr täglich zur Schule gehen zu müssen, um sich im Unterricht zu langweilen. Aber bald habe ich ziemlich viel abgehängt und oft tagelang den Computer nicht angestellt. Deshalb hat's wohl heute nicht gelangt! Aber ich habe den gesamten Stoff auf meiner Festplatte, und beim nächsten Mal schaffe ich es sicher!“ (ch)



# WORD AND ACTION - Englisches Theater an der IGS Hannover-Linden

Zum 2. Mal kam das Englische Theater zum Mitmachen am 8. November 1996 in unsere Schule, und zwar dieses Mal in den 11. und 12. Jahrgang.

Die Zuschauer wurden wieder zu begeisterten Mitspielerinnen und Mitspielern und entwickelten zusammen mit den Schauspielern eine phantasievolle Geschichte über eine Prinzessin (Princess Tracy), einen Mönch (Prior William Willy Tuc) und einen Zwerg (Dwarf Mary).

Alle, die damals mit dabei waren, mögen sich an die verrückte Geschichte beim Lesen dieser Nacherzählung erinnern, für die anderen wird es vielleicht ein Rätsel bleiben, warum Tracy ausgerechnet einen Esel liebt.....

66 Students - Mixed  
Aged 18 - 20

IGS Hannover Linden  
Hannover, Germany  
8th November 1996

## FOLK TALE Princess / Friar / Dwarf

Once upon a time there was a Princess called Tracy. She was twenty five, but looked 16. She looked like 1969, with her hourglass shape and apparently long, blonde, curly hair. In fact, though, the hair was a wig and Tracy was bald. She lived in a very large, grey and blue striped castle, surrounded by a big garden, which was more like a park.

One Spring Sunday midnight, it was windy and stormy and felt cold like the Fall. George the Butler, who had actually owned the castle, had died and Princess Tracy's father, King Frank Charles Vincent, had told her she couldn't have a beer. Because of this, Tracy was crying in her bed in the cellar.

Then, the King and the ghost of the butler brought her a shit Heineken and Guinness, but George the butler brought the favourite - Potbelly Beer. Then Tracy was happy and stopped crying. George arrived two seconds after the King and Tracy ran away because she was afraid and totally mad because of the beer. She ran out into the garden. The King had been so shocked to see the butler again that he drank the rest of the beer. George said, "Nice to see you again," laughed and followed Tracy.

Outside in the garden, sitting on a very fat horse, was Friar William Jimmy Tuck, a middle-aged man who had been a friar for thirty of his fifty or so years. He had never liked being a friar, because it had meant that he couldn't have any sex. The horse he was sitting on was, to be more precise, a mule, i.e. a cross between a horse and a donkey, and striped pink and black. Seeing the Princess for the first time, he fell in love with her and was very happy, but fell off his mule. The princess didn't notice him at all and just ran over him as she carried on singing. Having just buried the butler under a tree in the garden, she was singing, "I'm Singing in the Rain" and "What Can We Do with a Drunken Sailor?" She did notice the Friar when she actually ran over him, but she didn't love him and this made the Friar very





Franziska  
Dahle

Tobias  
Heyköfer

Daniel  
Riutelmann

Stefan  
Richter

Peter  
Mende

## Tutorium Mende

---

unhappy, so he prayed that he might come to be loved. Then he prayed for a beer and finally he said a prayer for the drunken sailor in the song.

Suddenly a flash of lightening hit the mule and turned the mule into whiteblue spots. The mule didn't notice what had happened to it and began dancing and talking like Mr. Ed. Seeing this, the Princess fell in love with the mule.

Eating flowers and swimming in a lake just behind the garden was Mary. Mary was a non-human dwarf, from a race of dwarves who looked like goblins with their green skin, big noses and leather clothes. Mary was one hundred and sixty years old, which for dwarves is between young and middle aged. Mary was cruel, but loved flowers. She came from Iceland and although it was 3am, she had felt hot and had decided to go for a swim. She was also playing baseball with a battleaxe and the ball flew through into the garden, where it hit the princess on the head. The Princess lost her mind. She went crazy and started to eat the ball. Mary got angry too and started fighting with her shadows. Then she looked for the ball amongst the flowers, which made her feel okay. Still angry, though, Mary kicked the dancing mule so hard that it fell down. This made the Princess angry, as she still loved the mule, even though she couldn't always remember who he was. She kicked the Dwarf, Mary, and Mary kicked her back. Then the Friar kicked the Princess, because he also loved the mule. They went on kicking each other for about five minutes. It started to rain more heavily and they all began to feel hungry and sorry for each other, so they all went into the castle, where they drank beer which George the butler brought them. They invited George inside and then Santa came down the chimney. Then they all had sex and the Friar felt good.

*Marianne Vasel*



## **Pädagogik-Kurse (11. Jahrgang): Besuche unterschiedlicher Kindertagesstätten**

**Die Pädagogik-Kurse im 11. Jahrgang von Ralph Gensigora und Cuno Schneegans besuchten mehrere Kindertagesstätten in Hannover. Von drei Tagesstätten mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten schildern die Schülerinnen und Schüler für das *Sek II Magazin* ihre Eindrücke.**

Mit unserem Pädagogik-Vorkurs besuchten wir zwei völlig verschiedene Kindertagesstätten. In der einen Kindertagesstätte, die wir am 21.11.96 besuchten, versucht man, behinderte Kinder zu integrieren. Getragen wird diese Kita vom Verein "HKA - Hilfe für Kinder" (ehemals Hilfe für Kinder von Arbeitslosen). HKA trägt eine integrative Kindergruppe in der Adolfstraße mit drei behinderten Kinder. In dieser Kita, die erst seit kurzem besteht, sind ein blindes, ein autistisches und ein verhaltensauffälliges Kind zusammen mit anderen Kindern untergebracht.

Die andere Kindertagesstätte in der Rathswiese, die wir am 7.1.97 besuchten, wird von der AWO (Arbeiter Wohlfahrt) getragen. Diese Einrichtung ist eine sonderpädagogische Kindertagesstätte für sprach- und gehörgeschädigte Kinder. Ausschließlich als behindert eingestufte Kinder werden hier in behinderungsdifferenzierten Gruppen betreut.

Wir wollen von unseren Eindrücken in den Kitas berichten.

### **Unser Besuch in der "Elefantengruppe" der HKA in der Adolfstraße**

Die Kita in der Adolfstraße liegt direkt an der dicht befahrenen Humboldtstraße. Die Grünfläche des Geländes ist zur Zeit noch im Rohbau. Unser Eindruck war, dass sie auch nach Fertigstellung nicht gerade attraktiv für Kinder sein wird.

In dem Haus befinden sich zwei Gruppen mit 18 Kindern (10 Mädchen, 8 Jungen), darunter 7 ausländische Kinder. Die integrative "Elefantengruppe" nutzt das Untergeschoß, im Obergeschoß ist eine nichtintegrative Gruppe untergebracht. Auch in der Alterszusammensetzung verfolgt man einen integrativen Ansatz. So sollen Krippenkinder (1,5 - 3J.) und Kita-Kinder (3J. Bis Schulbeginn) zusammen betreut werden. Derzeit ist dies wegen der geringen Mitarbeiterzahl und den ständig zu betreuenden behinderten Kindern nicht möglich.

Mit 50 qm erfüllt der Gruppenraum die für Kitas vorgeschriebene Mindestgröße. Dazu kommen 12qm Freifläche sowie ein Abstellraum, eine Küche und Toiletten für Kinder und Mitarbeiter. In der "Elefantengruppe" arbeitet eine Heilerziehungspflegerin, eine Erzieherin und eine Sozialpädagogin im Berufsanerkennungsjahr. Die Kita ist im Regelfall von 8:30 bis 15:30, für Kinder berufstätiger Eltern auch von 7:30 bis 16:30 geöffnet.

Für die Gruppenkinder gelten einheitliche festgelegte Regeln, an die sich auch die behinderten Kinder halten. Die Regeln beinhalten z.B. Zähneputzen nach dem Essen, jeder räumt seine Spielsachen selber an die vorgesehene Stelle zurück und es gibt keinen Zutritt zur Küche. Das "Offenlassen" der Türen ist auch ein wesentlicher Punkt innerhalb der Regeln, denn alle wissen, wenn die Tür verschlossen ist, rennt das blinde Mädchen dagegen. Den Mitarbeiterinnen ist es aber besonders wichtig, die Kinder in allen Aufgaben miteinzubeziehen.

Nachdem alle Kinder (und wir) eingetroffen sind, beginnt der Tagesablauf mit dem Stuhlkreis, in den wir einbezogen werden. Eine Mitarbeiterin bat uns, herauszufinden, welche Kinder behindert sind. Das blinde Kind konnte von uns "entdeckt" werden, aber bei den anderen beiden brauchten wir die Hilfe der Mitarbeiterinnen. Ab 10 Uhr gehört bei schönem Wetter ein Spaziergang zum geregelten Tagesablauf. Manchmal werden auch andere Kitas besucht. Nach der Rückkehr steht freies Spielen auf dem Programm, nach dem Mittagessen (12:30) wird weiter gespielt und gebastelt. Während der Spiel- und Bastelzeiten bemüht sich die speziell dafür ausgebildete Mitarbeiterin um die Förderung der behinderten Kinder. Auf unsere Frage, ob die Arbeit mit den behin-



dertern Kindern mühevoller sei als die mit den anderen Kindern bekamen wir die Antwort, dass es meistens eher umgedreht sei.

### **Unser Besuch in der sonderpädagogischen Kita der AWO in der "Rathswiese"**

Diese Kita betreut derzeit 6 Gruppen mit sprachbehinderten und eine mit gehörgeschädigten Kindern. Derzeit sind sieben Kinder in einer Gruppe untergebracht. Neben 8 Gruppenräumen gibt es 4 kleine und 2 grosse Therapieräume, 2 große Rhythmikräume, 4 Waschräume, einen Werkraum, einen Matschraum, eine Spielhalle, einen Mitarbeiterraum, eine Küche, Toiletten und Stauräume. Die Aussenfläche umfaßt 2000qm und hat mehrere Spielgeräte.

Die Kinder werden mit Bussen und Taxen zwischen 7:30 und 8:15 gebracht. Sie wohnen im gesamten Stadtgebiet. Nach der Begrüßung im Stuhlkreis gibt es ein freiwilliges Frühstück. Von 10:00 bis 12:00 Uhr haben die Kinder Einzeltherapie im Therapieraum. Jedes Kind erhält zwei Einzeltherapien, eine Gruppentherapie und einmal Bewegungsförderung in der Woche. Da nicht alle gleichzeitig Therapie erhalten können, wird im Gruppenraum frei gespielt. Um den Tagesablauf der Kinder geregelt zu organisieren, gibt es für jedes Kind einen individuellen Wochenplan.

Um 12:00 gehen wir mit den Kindern Schlitten fahren. Wir verlassen die Kita nach dem Mittagessen (13:00 Uhr). An diesem Nachmittag werden die Kinder nicht wie üblich um 14:00 Uhr abgeholt: Im großen Rhythmikraum wird geschmückt für eine Theateraufführung einiger Kinder. Auch die Eltern kommen zum zuschauen.

Wir haben bei einer Einzelsprachtherapie zugeschaut und beobachtet:

Der Therapeut entwickelt ein Gespräch mit dem Kind und macht Vorschläge, was das Kind machen kann. In unserem Fall malte das Kind ein Bild. Anschließend wurde mit der Puppenstube gespielt. Der Therapeut achtete darauf, dass das Kind bei seinen Aktivitäten viel redet. Tritt ein Sprachfehler auf, verbessert er ihn und das Kind wiederholt es richtig.

### **Vergleich der beiden Kitas**

Besonders auffällig ist der Unterschied in der Ausstattung der beiden Einrichtungen. Die Rathswiese verfügt über kleinere Gruppen und mehr ErzieherInnen, dadurch ist eine intensivere Betreuung und Förderung der Kinder möglich. Durch Einzel- und Gruppentherapien wird jedes Kind individuell gefördert. Diese Fördermöglichkeiten sind bei der integrativen Kita der HKA in dieser Form derzeit nicht möglich. Dies mag auch daran liegen, daß die Kita erst seit kurzem besteht.

Von der Grundidee finden wir die integrative Kita besser, da jedes Kind die Möglichkeiten haben sollte, einen Kindergarten/Schule in seinem Stadtteil zu besuchen und dort individuell gefördert zu werden. Da es eine flächendeckende Einrichtung integrativer Kitas derzeit nicht gibt, kann dies nicht gewährleistet werden. Es ist daher für die Entwicklung der Mehrzahl der behinderten Kinder notwendig, spezielle Einrichtungen (Förderzentren), wie z.B. Kita "Rathswiese" zu besuchen.

**Anna-Marie Brunke, Wiebke Koepsell, Christine Koschorke**





## Pädagogik-Kurs: Besuch der Hochbegabten-Kindertagesstätte

Wie sehen hochbegabte Kinder eigentlich aus? Lösen sie den ganzen Tag Matheaufgaben oder schreiben sie Aufsätze? Mit solchen Fragen kamen wir Schüler aus den Pädagogikkursen in die Hochbegabten-Kindertagesstätte Hannovers.

Schon als wir vor der Kita warteten, sahen wir jedem Kind, das gebracht wurde, hinterher. Wir mußten aber feststellen, daß sie ganz genauso wie andere Kinder sind.

Zuerst hatten wir ein einführendes Gespräch mit der Leiterin Christa Hartmann und mit ihrer Kollegin: Man erzählte uns, daß diese Kita die einzige Einrichtung Deutschlands ist, die sich mit der Betreuung jüngerer Hochbegabter befaßt. Die Idee für diese Einrichtung kam aus Braunschweig, wo Frau Hartmann und ihre Kollegin früher in einem Internat für Hochbegabte ab 14 Jahren gearbeitet haben. Dort merkten sie, daß die Kinder mit 14 Jahren schon viel zu alt sind, um pädagogisch Verhaltensstörungen und Isolation von anderen Kindern entgegenzuwirken. Seit 1995 existiert nun diese integrative Kindertagesstätte. Träger sind das christliche Jugenddorfwerk und die Karg-Stiftung. Die Mitarbeiter sind Sozialpädagogen und/oder Psychologen. Eine wissenschaftliche Leitung wird angestrebt.

Weiter wurde uns erzählt, woran eine Hochbegabung erkannt werden kann und welche Schwierigkeiten ein hochbegabtes Kind in seiner Umwelt hat. Hochbegabte Kinder sind emotional genauso wie andere Kinder, ihr Intellekt steht ihnen aber sozusagen "im Weg". Sie werden oft von "normalen" Kindern ausgegrenzt und aufgrund ihres hohen sozialen Bewußtseins leiden sie sehr darunter. Diese integrative Kita will der Ausgrenzung entgegenwirken. Die Hälfte der Kinder ist hochbegabt, die andere Hälfte normalbegabt. Das bringt Vorteile für beide Seiten: Die Hochbegabten werden "auf den Teppich geholt", haben Gleichgesinnte und die Normalbegabten lernen von den Hochbegabten.

In diese Kita kommt man aber nicht einfach so. "Vermutlich" hochbegabte Kinder müssen erst IQ-Tests machen und werden nach einer Aufnahmewoche von den Mitarbeitern beur-

teilt, ob sie auch in die Gruppe passen. Die 4 Gruppen (Rot, Blau, Gelb und Grün) bestehen jeweils aus 15 Kindern. So ist es den Betreuern möglich, auf jedes Kind individuell einzugehen. Die Kinder haben die Wahl, an speziellen Kursen teilzunehmen, die wöchentlich ein halbes Jahr lang stattfinden. Da gibt es zum Beispiel Tanz und Bewegung, Kreatives Gestalten, Psychomotorik, Theater, Englisch, Geschichten erfinden und und und... .

Nach dem etwas längeren Gespräch durften wir uns endlich die Räumlichkeiten ansehen und mußten feststellen, daß die IGS Linden da nicht mithalten kann. Große, helle Räume - alles supermodern eingerichtet. Es gibt dort einen Werkraum, einen Kunstraum, einen Tanz- und Turnraum, einen Computerraum, eine große Aula mit Bühne und für jede Gruppe noch einmal mehrere separate Räume und separate Toiletten. Wie gesagt, alles ziemlich modern eingerichtet - so auch der Computerraum. Leider sind die Wände und Decken etwas kahl, aber das will die Leiterin dieser Einrichtung so und die anderen Mitarbeiter müssen sich daran halten.

Nach langem Betteln durften wir uns eine Gruppe ansehen. Die Kinder nahmen kaum Notiz von uns und es war eher wie im Zoo. Einen richtigen Einblick in die Gruppenarbeit bekamen wir nicht.

Durch den Besuch der Hochbegabten-Kindertagesstätte haben wir zumindest einen kleinen Einblick in die pädagogische Arbeit mit jüngeren hochbegabten Kindern bekommen. Es stellte sich uns jedoch die Frage: Wozu diese Kita? Mit 6 Jahren wird in Deutschland doch eh jedes Kind in eine ganz normale Grundschule eingeschult. Obwohl sie schreiben, lesen und rechnen können, müssen sie die 1. Klasse machen. Erst mit 14 Jahren gibt es die Möglichkeit, ein "Hochbegabten-Internat" in Braunschweig zu besuchen. Aber vielleicht ist diese Einrichtung ein Ansatzpunkt. Viele sehen darin aber eine "Eliteförderung".

**Stephanie Zänker, 11.1**



# Tutorium Roll



DRAGANKO ANOJELKOWSKI ARGYRO GATSOU PHILIP BEWE PETROS KALEN-TERIS MICHAEL SCHMIDT JAN KÜSTER ESTHER KRETLOW NICO RONCONE

Dennis Hettmann Anna Dohrn Kadir Güneş Roland Jümmik Klaus Zöllner Gudrun Tatge  
**Tutorium Pohl**



Svenja Krouskamp  
 Bianca Kokociński  
 ← Hausi

Norbert Stump Konstantin Kyparissis Alex Balci Ambrosios Liakos Annet Kabeyoglu Esquid Fernandez-Castklo Sandra Kausfeld



# **Pädagogik-Kurs: Besuch im Landesbildungszentrum für Blinde**

(Englischstunde.)

Krach, bumm. "Sag mal, ist dir da gerade was 'runtergefallen?" "Ja, ich glaube meine Stenomaschine." Der Lehrer tastet den Boden nach dem heruntergefallenen Gegenstand ab. Ich stehe auf und sage: "Hinter dir rechts!" -Erstaunen-! "Das ist ja praktisch, du brauchst ja nur aufstehen und dann kannst's sehen."

Wir befinden uns im Landesbildungszentrum für Blinde, das ein komplettes Schulsystem, ein Internat und eine Umschulungsabteilung für erblindete Erwachsene beinhaltet. Alle Wege sind rechtwinklig und mit besonderem Pflaster belegt, an den Wänden sind Handläufer zur besseren Orientierung. Durch abgerundete Nägel im Handlauf und Blindenschrift sind die Räume für alle gut zu finden.

Wir besuchen zuerst eine Gruppe von fünf Schülern, die geistig behindert und blind sind. Zur Betreuung stehen ein ebenfalls blinder Lehrer und zwei Zivis zur Verfügung. Der Tag beginnt mit dem Morgenkreis. Da ein Schüler am nächsten Tag Geburtstag hat, darf er sich wünschen, was er auf seine Pizza haben will. Die Antwort: "Weiß nicht". Danach bereiten die Schüler mit den zwei Zivis das Frühstück vor. Eines der Lernziele ist (für uns) einfache Tätigkeiten zu verrichten. Nach dem Abwasch geht es in den Fitnessraum, in dem auf diversen Geräten trainiert wird. Danach ist der Unterricht schon fast vorbei und die Schüler werden ins Internat oder nach Hause gebracht.

Wir begleiten den Lehrer noch in den Englisch-B-Kurs der 6. Klasse für blinde Schüler, die nicht geistig behindert sind. Der Kurs besteht aus drei Schülern, die der Lehrer heute nach Vokabeln abfragt. Die Schüler haben jeder eine Schreibmaschine, mit der man, mit Hilfe von neun Tasten, die Blindenschrift in das Papier stanzt. Der Lehrer benutzt zur Korrektur ein Diktaphon. Außerdem besitzen die Schüler ein Stenogerät, das der Schreibmaschine ähnelt. Wir erfahren, daß die Blindenschrift im Endeffekt nicht besonders schwierig ist. Aber kompliziert ist die eigens für längere Texte und Bücher entwickelte Silbenkurzschrift.

Auch für den Lehrer ist der Schultag jetzt beendet und wir fahren mit ihm gemeinsam in der Bahn zum Kröpke.

*Sara, Eva, Johannes, Jelena, Jana und Nele*





# CHOR

der IGS Linden

Schon seit Herbst 1988 gibt es einen Chor an unserer Schule, der aus Schülerinnen und Schülern der Oberstufe besteht, aber immer wieder auch von Ehemaligen und KollegInnen der Schule unterstützt wurde. Im Laufe der Jahre wurden sehr verschiedenartige Programme einstudiert; Höhepunkte waren zweifellos die Mitwirkung bei den Musiktheaterproduktionen „Masaniello“ (1990) und „Die heißen Jahre“ (1993) sowie der satirische Opernquerschnitt „Zauberschütz in der Unterwelt“ (1994). Den letzten großen Erfolg gab es mit der 20er-Jahre-Revue „Man lebt so kurz und ist so lange tot“ (1996).

Seit Beginn dieses Jahres 1997 baut sich der Chor wieder neu auf. Wenige alte Gesichter (und Stimmen natürlich) sind geblieben, viele neue, vor allem weibliche, sind hinzugekommen - hauptsächlich aus dem neuen 11. Jahrgang. Gemeinsam suchen die - augenblicklich ca. 20 - Sängerinnen und wenigen Sänger (auf diesem Wege eine herzliche Einladung!) mit dem Chorleiter Marcus Altmann die Stücke aus, die sie gerne proben und evtl. auch aufführen wollen. Dabei entsteht zur Zeit ein Evergreen-Programm von „Oh happy day“ über „Summer in the city“ bis zu Songs aus dem Musical „Little shop of horrors“.

Den traditionellen Probenstag *Donnerstag* gibt es immer noch. Der genaue Termin ist flexibel; aktuell finden unsere Proben 19 - 21 Uhr im Musikraum AK1 des Oberstufengebäudes in der Beethovenstraße statt. Jede und jeder, der Lust verspürt mitzusingen, kann gerne vorbeikommen und schauen, ob es ihm bzw. ihr gefällt.

Kontakt: Marcus Altmann, Tel. Schule 168-2129 - oder privat 210 56 46.





## Tutorium Roth



Ruppert Kristina Stefanie Jette  
 Janeczko Mähne Wezka Dröse  
 Arne Henning Jana Diann Anna Saskia- Antje  
 Redeker Wandt Eger Galkic Bastian Ties- Dröse  
 Blings

## Tutorium Vogel



Katharina Florian Friederike Uwe  
 Brüggeborns Nünke Zuber Vogel



# „Die Toten in Würde ruhen lassen“

Von Schülern der IGS Linden gebaute Holztafel geht in die Sammlung Bergen-Belsen

**Hannover (dö).** Stein des Anstoßes ist eine 4 mal 2,18 Meter große Holztafel mit der Aufschrift: „Das ist das wohlbekannte Conz.lager Bergen-Belsen, befreit von der Zweiten Britischen Armee. Zehntausend unbegrabene Leichen wurden hier gefunden, andere 13 000 sind seitdem gestorben als Opfer der neuen deutschen Ordnung in Europa und als Beispiel der Nazi-Kultur.“ Zehntkläßler der Integrierten Gesamtschule (IGS) in Hannover-Linden haben im April am Haupteingang des Lagers in Bergen-Belsen einen Nachbau jenes Schildes, genau dort errichten lassen, wo die Briten vor 51 Jahren das Original platzierten. Die Tafel soll entfernt werden, so wollen es die Denkmalpflege, die Forstverwaltung und der wissenschaftliche Beirat des Lagers. Wilfried Wiedemann, zuständig für Zeitgeschichte in der Landeszentrale für politische Bildung, hat

am Dienstag in der IGS Linden einen Kompromißvorschlag gemacht, der die Zustimmung der Schüler fand: Die Tafel wird als ständiges Exponat in die Sammlung der Gedenkstätte übernommen, die Schüler gestalten eine Sonderausstellung, in der sie die Geschichte des Projekts erzählen – von den ersten Ausgrabungen im Dezember 1994 über Begegnungen mit Zeitzeugen, rechtsradikale Anfeindungen bis hin zum Bau und Aufstellen des Schildes.

„Mit dieser Lösung können wir leben. Wichtig ist, daß die Tafel nicht kaputtgemacht wird und in Vergessenheit gerät“, meinte der 17jährige Marco Gustavo (16) findet die Idee zwar gut, plädierte aber dafür, zur Orientierungshilfe für Besucher das Schild am Haupteingang stehenzulassen. Wiedemann antwortete mit einem Zitat von David Rosenthal, einem ehemaligen Häftling des

Konzentrationslagers, der heute als 81jähriger in den USA lebt: „Man darf es Menschen nicht zu leicht machen. Nur wenn man sich der Vergangenheit mit Anstrengung nähert, nähert man sich ihr auch mit dem Herzen.“

Die Überlebenden von Bergen-Belsen hätten nach 1945 vor der Entscheidung gestanden, entweder Wachtürme, Baracken und Krematorium zu erhalten oder abzureißen und für die Toten einen würdigen Friedhof einzurichten, berichtet Wiedemann. Die Befürworter der Friedhofslösung hätten sich durchgesetzt. Um die Ruhe der Toten nicht zu stören, würden jetzt auch keine weiteren Ausgrabungen unternommen, sagte Wiedemann. Nathalie kann die Bedenken der Überlebenden verstehen. „Man muß an die Vergangenheit erinnern, aber auch die Toten in Würde ruhen lassen“, sagte die 17jährige.

HAZ, 13.11.96

Nachdem der wissenschaftliche Beirat der Gedenkstätte Bergen-Belsen beschlossen hatte, eine von Schülerinnen und Schülern unserer Schule angebrachte Gedenktafel zu entfernen, fand im November 1996 ein Gespräch mit dem Leiter der Landeszentrale für politische Bildung statt. Zu dem Gespräch waren aus der ehemaligen Klasse 10h (Stammlehrer: Marianne Schön und Jörg Ilsemann) folgende Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs eingeladen: Jan Bahr, Nathalie Hett, Ulas Kabyoglu, Sven Lattemann, Gustavo Martinez-Miguel, Ramin Marquardt, Meike Schuler, Marco Stefanelli. Ergebnis des Gespräches: Die Gedenktafel wird als ständiges Exponat in die Sammlung der Gedenkstätte aufgenommen.



Auch in der Februar-Projektwoche hat sich eine Gruppe um Peter Richter intensiv mit dem ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen beschäftigt.



# 25 Jahre IGS Linden:

---

## Das Jubiläum im Rückblick

Veranstaltungsplan 25 Jahre IGS Linden vom 30.8. bis 6.9.96

Freitag, 30. 8. 96, 12.00 Uhr:	Großer Umzug durch Linden
Freitag, 30. 8. 96, 14.00 Uhr:	Schulfest in den Räumen der Sek I
Sonnabend, 31. 8. 96, 20.00 Uhr:	Man lebt so kurz und ist so lange tot Revue in der Sek I (Forum)
Dienstag, 3. 9. 96, 20.00 Uhr:	Was wir wollten, was Ihr wurdet Talk-Abend - 25 Jahre IGS Linden in der Sek I (Forum)
Mittwoch, 4. 9. 96, 20.00 Uhr:	Keimzeit Cabarett in der Sek I (Forum)
Donnerstag, 5. 9. 96, ab 19.00 Uhr:	Große Fete im Capitol
Freitag, 6. 9. 96, ab 14.00 Uhr:	Ehemaligen-Treffen in der Schule

### Die Projektwoche

*Die ganze Schule bereitete sich auf das große Ereignis vor; in allen Klassen, Jahrgängen und Stufen wurden Pläne gemacht und Aktionen in Gang gesetzt. Die folgende Beschlüßvorlage für die Stufenkonferenz Sek II läßt erkennen, wie die Schüler/innen und Lehrkräfte der Oberstufe der IGS Linden ihre Beteiligung am Jubiläum gestalteten.*

**Vorlage zur Stufenkonferenz Sek.II am Dienstag, d. 13.8.96**

#### **Einzigiger TOP: Vorbereitung der Projektwoche**

Die Projektwoche vom Mo., d. 26.8. - 30.8.96 soll der Vorbereitung der Veranstaltungen zum 25jährigen Bestehen der IGS Linden dienen.

Im wesentlichen soll der **Umzug durch Linden** am 30.8.96 und das anschließende **Schulfest** vorbereitet werden. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer, die schon jetzt mit der Vorbereitung der anderen Veranstaltungen der Festwoche beschäftigt sind, sollen auch Gelegenheit haben, in der Projektwoche weiter daran zu arbeiten. Deshalb bietet sich eine **Organisationsform** an, die sich nach **thematischen Gruppen** ausrichtet und nicht eine Zuordnung nach Klassen/Tutorien. Lediglich die Informationen sollten über die Klassenlehrerinnen und -lehrer / Tutorinnen und Tutoren an die Schülerschaft weitergegeben werden.

Folgende Gruppen sind ein Vorschlag der SV und der Stufenleitung, weitere Vorschläge sollten bitte möglichst bald gemacht werden, damit die Liste ausgehängt werden kann.

#### **1. Die 25 wandelnden Litfaßsäulen**

Ein Vierteljahrhundert Geschichte - 25 Jahre IGS Linden

Für jedes Jahr von 1971 bis 1996 wird je eine Gruppe gebildet, die Schlagzeilen oder Bilder für eine wandelnde Litfaßsäule zusammenstellt. Als Material stehen zum Teil gesammelte SPIEGEL-Jahrgänge zur Verfügung, man kann auch die Zeitungen in der Stadtbibliothek nutzen. Die Ergebnisse können auch als Chronik der letzten 25 Jahre in einer kleinen Broschüre zusammengestellt werden.

(Diese Großgruppe sollte mindestens 100 Schülerinnen/Schüler haben, so daß jedes Jahr von ca. 4 Leuten bearbeitet werden kann; Betreuung ca., 8 - 9 Lehrerinnen / Lehrer)

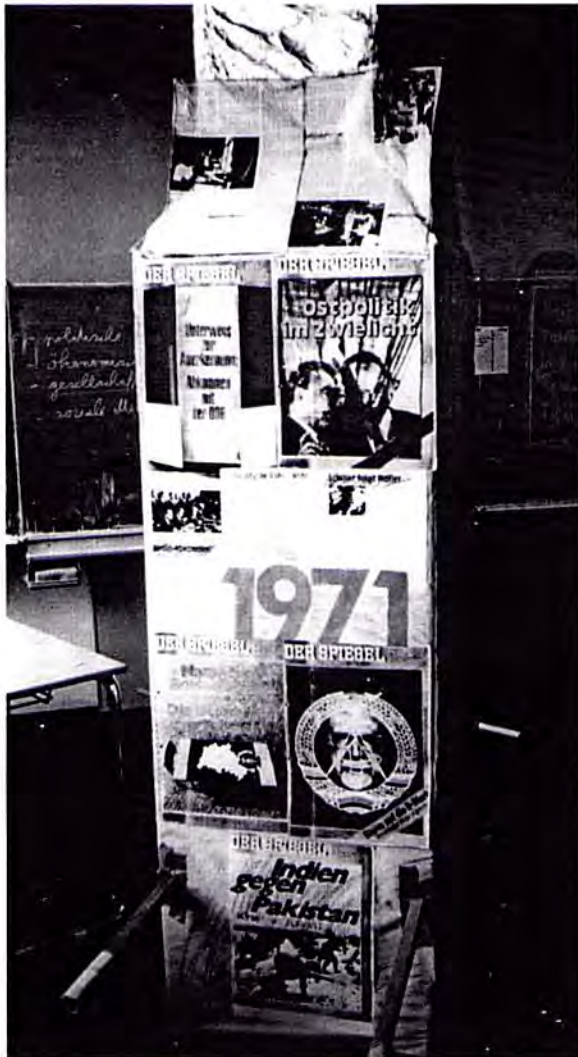


## 2. Bau der Litfaßsäulen

Eine Gruppe stellt die Litfaßsäulen her. Die Säulen müssen eine gewisse Stabilität haben und dennoch leicht sein, damit sie von einer Person getragen werden können. Falls keine Säulen möglich sind, kann man auch Gebilde aus großen Kartons basteln, eventuell 25 verschiedene Riesenfiguren.

Die Gruppe sollte sich auch überlegen, ob sie eine Konstruktion für die Säulen entwickeln kann, die hinterher beim Schulfest in einer "Vierteljahrhundertmeile" aufgestellt werden können.

(ca. 20 - 30 Schülerinnen/Schüler, 2 - 3 Lehrerinnen/Lehrer)



## 3. IGS Linden - eine Schule mit vielen Kulturen

Alle Nationalitäten der IGS sollten vorgestellt werden. Es wäre wünschenswert, wenn in dieser Gruppe auch viele Nationalitäten vertreten sind. Die Ergebnisse sollten im Umzug dokumentiert werden und zusätzlich an Ständen auf dem Schulfest. Dies sollte in Zusammenarbeit mit den Gruppen in der Sek.I gemacht werden, die auch an diesem Thema arbeiten.

## 4. Schulgeschichte der IGS Linden

Beschäftigung mit der Schulgeschichte. Schwerpunkte werden von der Gruppe gesetzt, auch die Präsentationsform ist offen.

(ca. 20 - 30 Schülerinnen/Schüler, 2 - 3 Lehrerinnen/Lehrer)



**5. Geschichte des Schulgebäudes in der Beethovenstr.**

Seit fast 100 Jahren werden in dem Gebäude junge Menschen "erzogen". Die Oberstufe der IGS Linden ist erst relativ kurz in dem Gebäude. Es könnte untersucht werden, wie sich das heutige Schulkonzept von dem unterscheidet, was in diesem Jahrhundert in diesem Gebäude schon alles stattgefunden hat.

(ca. 20 - 30 Schülerinnen/Schüler, 2 - 3 Lehrerinnen/Lehrer)

**6. Trommelgruppe für den Umzug**

(Anzahl offen, 2 Lehrerinnen/Lehrer)

**7. Akrobatengruppe für den Umzug**

(Anzahl offen, 2 Lehrerinnen/Lehrer)

**8. Musikgruppe/Lieder zum Mitsingen/ Animation**

(Anzahl offen, 2 Lehrerinnen/Lehrer)

**9. Vorbereitung Ehemaligentreffen am Fr., 6.9.**

Sek.II Schülerinnen/Schüler ordnen sich der Vorbereitungsgruppe für das Ehemaligen-Treffen zu (Gruppe 10a, Fehlberg/Panten) (Organisation, Raumverteilung, Raumpläne...)

**10. Vorbereitung der Talkshow am Di., 3.9.**

Klärung alle technischen Details für die Talkshow, Bedienung der Projektionsanlage...

(Kleingruppe, max. 6-8 Schülerinnen und Schüler, 1 L.)

**11. Gruppe Netzwerk**

Darstellung der Ziele des "Netzwerk IGS Linden" und Präsentation bei den Veranstaltungen in der Festwoche.

(Teilnehmerzahl offen, 1-2 Lehrerinnen/Lehrer)

**12. Filmdokumentation/Videodokumentation**

Die Gruppe bereitet sich darauf vor, alle Ereignisse der Festwoche auf Video/Foto zu dokumentieren. Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem, was zu erwarten ist. Überlegen, wie es dokumentiert werden kann.

(ca. 25 - 30 Schülerinnen und Schüler, 3 - 4 Lehrerinnen/Lehrer)

**13. Sek.II Schüler arbeiten mit Sek.I-Gruppen zusammen an der Vorbereitung des Umzuges/ Schulfestes**

Da viele Lehrerinnen/Lehrer an mehreren Aktivitäten beteiligt sind, werden noch Leute gesucht, die in Gruppen der Sek. I mitarbeiten können.

(offen)





## Was nicht ist, das kann noch werden...

2 Denker denken vor (aus dem Brainstorming und Thesenpapier von Gayus und Brigitte):

Kabarettisten sind Leute, die sich mit dem Vordenken befassen, denn:

Was wir in unserem Lande brauchen, sind fähige Vordenker.

Ohne Vordenker kein Nachdenken. Verstehen Sie?

Das stimmt bedenklich, meinen Sie? Vordenker sind also gewissermaßen Leute, die sich für andere etwas ausdenken?

Dem würden wir unbedenklich zustimmen. Die Bezeichnung Ausdenker ist allerdings nicht üblich, weil sie mißverständlich ist. Wir halten uns an die Vordenker.

Welche Aufgabe wir den Vordenkern stellen?

Zu allererst Denkaufgaben. Wir geben Denkanstöße und verteilen an die Nebenorganisationen jede Menge Denkzettel.

Um welche Gruppierung es sich dabei handelt, fragen Sie?

Zum Beispiel um die Überdenker, die Durchdenker und die Umdenker.

Jeweils eine kleine Gruppe von Denkspezialisten. Keine Schnelldenker?

Nein, die Schnelldenker widmen sich ausschließlich dem Denksport.

Womit sich die von uns erwähnten Gruppen befassen?

Nun, was wir Vordenker zu Papier gebracht haben, wird von den Überdenkern überdacht und von den Durchdenkern durchdacht.

Sollten sich bei uns Denkfehler eingeschlichen haben, kommen die Umdenker zum Zuge. Sie legen uns Vordenkern die ungedachten Denkschriften vor.

Und dann?

Wird eine Denkpause eingelegt.

Position A: Ausgang ist ein empfundener Mangel an Neugier, Phantasie, Sinnlichkeit,

Folge: Kulturelle Verarmung

Die inhaltliche Schwierigkeit liegt in der Tatsache, daß Neugierde, Phantasie und die Entwicklung von Utopien nur in einer vorurteilsfreien Umgebung ohne Dogmen gedeihen können. Die Formulierung einer positiven Wahrheit gerät immer (zurecht) in den Verdacht dogmatisch zu sein, da sie in dem Moment ihrer gedanklichen Festschreibung das bestimmende Moment der Dialektik, nämlich die Bewegung verläßt und damit unwahr wird.

Wahrheit kann nur im Sinne negativer Dialektik formuliert werden, in der kritischen Beurteilung dessen, was ist und in der Formulierung einer Wahrheit, die Vielfalt und Bewegungsfreiräume selbst zum entscheidenden Kriterium dieser Wahrheit erhebt. Wir müssen Position beziehen,

ohne neue Dogmen zu formulieren, das ist unsere Schwierigkeit.

Position B: Wir sind noch gar nicht so weit. Im Moment kommt es darauf an, überhaupt eine Antithese zur Jugendkultur (Stichwort Techno-Musik) zu formulieren, ohne Rücksicht darauf, ob diese neue Position letzten Endes war oder falsch ist. Die Formulierung einer kulturellen Antithese (Brahms, Haydn, Goethe...) sollte ein inhaltliches Zentrum sein, ohne dies gleich wieder selbstkritisch in Frage zu stellen (Plädoyer gegen die Haltlosigkeit).

Die Gruppe der Denkspezialisten streikte!

Denkergebnisse: "Wo bleibt da die Neugierde, die Phantasie, die Sinnlichkeit??"

Folge:

Wir führen zum Denk- und Sinnlichkeitsurlaub in die Bretagne. Haus gebucht, Sachen gepackt, und 9 Denkspezialisten führen zum Umdenken in die Distanz zur eigenen Befindlichkeit und Alltäglichkeit, den empfundenen Mangel zu fassen zu kriegen.

Der Acker wurde bestellt, die Saat zum Keimen gebracht.

Ausschnitt aus einer Szene:

Paul: "Joghurt, Joghurt, wo bleibt mein Joghurt?"  
Ingrit: "Ich bin Ingrit, ich bin 36 Jahre alt, ich bin seit 14 Jahre mit meinem Mann, Paul, verheiratet. Paul ist Hypochonder. Ich habe das Gefühl, daß mir irgend etwas fehlt. Ich wollte immer Kinder; Paul haßt Kinder, deswegen ist er wahrscheinlich auch Lehrer geworden. Unterhalten haben wir uns schon lange nicht mehr, ich meine „richtig“ unterhalten."

Paul: "Ingrit, ich habe Durst."

Ingrit: "Paul!, soll ich mich zu dir setzen?"

Paul: "Nein, erzähl lieber Deine Geschichte weiter..."

Und dann haben wir alle unsere Geschichte erzählt. Und - die Saat ging auf.

In der "authentischen Feier des Gemeinwesens" keimt in uns die Neugierde auf, die Lust auf neue Deutungsmuster und Zukunftsentwürfe; Vereinsamungsgefühlen, Individualisierungsproblemen, Konkurrenzkampf und Neid trotzen.

Die Gruppe hatte sich formiert.

Aus der gemeinsamen Arbeit an dem, was nicht ist und was sein soll, wurde die Kabarettgruppe „Keimzeit“ mit ihrem Programm.

Was nicht ist, das kann noch werden

Selbst erlebt, und sich gespielt

Es lebe das Kabarett - eine Chance, eine Utopie zu verwirklichen:

Die Verzahnung von Arbeit und Lebenswelt.

Das Ganze ist mehr als die Summe der Einzelnen.

*Brigitte Paschkowski*



# „Das politische Bewußtsein hat nachgelassen“

Peter Ivankovic kommt ins Grübeln, als er zum Unterrichtsgeschehen in seiner ehemaligen Schule, der IGS Linden, befragt wird. „Wichtig war, was sich außerhalb des Unterrichts abgespielt hat. Daran kann ich mich viel deutlicher erinnern“, sagt der 35jährige. Gelächter und Applaus im Publikum. Bei der Talkrunde „Was wir wollten, was ihr wurdet“ im Foyer der IGS herrscht unter den etwa 200 Zuhörern Hochstimmung. Die Moderatorin Luc Jochimsen, inzwischen Chefredakteurin des Hessischen Rundfunks, hatte vor 15 Jahren für den NDR den Film „Die Sünden der Schulreformer“ gedreht, in dem die Lindener IGS eine wichtige Rolle spielte – „als Positivbeispiel“, wie die Journalistin betonte. Bei der Festwoche zum 25jährigen Bestehen der Schule war Jochimsen zurückgekehrt, um eine Talkrunde mit ehemaligen Schülern zu moderieren.

Kurze Ausschnitte aus dem Film wurden mit Lachsalven begrüßt. Unter anderem hatte Hiltrud Grote ihren Auftritt – damals noch nicht als Bezirksbürgermeisterin, sondern als Schülermutter. Als frischgebackene Abiturientin war Vera Korth-Stille zu sehen, die ernsthaft verkündete, sie wolle Lehrerin an einer Gesamtschule werden. Von der „Lehrerschwemme“ abgeschreckt, habe sie bald zu Jura gewechselt, gibt die leibhaftige Vera anschließend zu Protokoll. Heute ist sie im öffentlichen Dienst tätig – in der Bundeswehrverwaltung.

Eine schöne Bandbreite schulischer und beruflicher Karrieren war auf dem Podium vertreten. Nach dem Studium der Germanistik, Philosophie und Theaterwissenschaften leitet Wilfried Schmücking jetzt das Anzeigenblatt „Hallo Sonntag“. Ralf Piefkowski verließ die Schule, machte eine Tischlerlehre, kehrte zurück, machte Abi und will jetzt seinen Tischlermeister machen. Frank Wienecke beendete das Studium des Vermessungswesens nicht, weil ihm zwei Olympiaden „dazwischen kamen“. Er absolvierte dann ein Sportstudium und ist heute Bundestrainer beim Deutschen Judo-Bund.

Diplom-Pädagoge Peter Ivankovic meinte, daß andere Schulen inzwischen viele IGS-Ideen übernommen hätten. „Vielleicht ist die IGS nichts besonderes mehr – und das muß ja nicht schlecht

sein“, war sein Fazit. Daß die IGS trotzdem immer noch ein wenig anders ist als andere Schulen, konnten die Jüngsten der Runde bestätigen. Batu Pamukcuoglu (Abi-Jahrgang 1991) war von einem „normalen Gymnasium“ nach Linden gewechselt und beschrieb seinen ersten Eindruck so: „Ein Auffangbecken für gescheiterte Existenzen – Schüler wie Lehrer.“ Oliver Lysiak (Abitur 1992): „Man hat hier Chaosmanagement mitgekriegt, und das kann einem draußen nur weiterhelfen.“

Bedauern herrschte bei der „Gründergeneration“ darüber, daß die Reformfreudigkeit der Schule und das politische Bewußtsein von Schülern und Lehrern nachgelassen habe. „Die ‚innere Differenzierung‘ ist wie eine Seifenblase geplatzt, inzwischen gibt es auch hier nach Leistung gestaffelte A- und B-Kurse“, bemängelte Schmücking. „Als ich Schülersprecher war, haben wir die IGS zur atomwaffenfreien Zone erklärt“, meinte Klaus-Lothar Grote, Begründer des hannoverschen Revuetheaters „Chapeau Claque“. Andrea Lüdtke, Buchhändlerin, konstatierte gar „die Vergreisung der Lehrer“, was ein lautes Raunen im Auditorium provozierte. Ein Gegengewicht setzte da Sabine Schulz, die sich auf der IGS immer „sehr wohlfühlt“ hat. „Man sollte das Gute von damals erhalten und auch heute etwas Gutes schaffen“, meinte sie. Als Zeichen ihres guten Glaubens schickt die Mutter ihren ältesten Sohn seit Beginn dieses Schuljahres auf die IGS. gal

## Talkshow mit Ehemaligen: "Was wir wollten - was ihr wurdet"

Für die Talkshow mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern am 3.9.96 konnte als Moderatorin die bekannte Fernsehjournalistin Luc Jochimsen gewonnen werden. Frau Jochimsen hatte vor 15 Jahren zum 10-jährigen Bestehen der Schule ein ausführliches Porträt der IGS Linden im Fernsehen gebracht ("Die Sünden der Schulreformer"), aus dem auch Ausschnitte in der Veranstaltung eingespielt wurden.



# Revue über die 20er Jahre

## "Man lebt so kurz - und ist so lange tot"

Zugegeben, ich bin ein beknennender Bewunderer und Fan dieser „20er-Jahre-Revue“; ich habe, mit wachsender Begeisterung, vier der fünf Aufführungen besucht; noch heute, sechs Monate

nach der Premiere, ertappe ich mich mitten in Amtsgeschäften beim Summen und stillvergnügten Rezitieren solch lebensnaher Schlagerfetzen aus der Revue:

**MAN LEBT  
SO KURZ -  
UND IST SO  
LANGE  
TOT**

**Eine  
20er-  
JAHRE-  
REVUE**

Das Stück  
ist ein  
Klassiker  
und  
gehört  
zu  
den  
besten  
der  
Welt  
und  
ist  
in  
den  
Besten  
Theatern  
aufgeführt.  
Es  
ist  
ein  
Klassiker  
und  
gehört  
zu  
den  
besten  
der  
Welt.

**Kartenvorverkauf  
für die verschiedenen  
Aufführungen jeweils  
bei den Sekretar-  
innen der Bühnen,  
in denen gespielt  
wird.**

**Sa., 31. Aug. 96,  
So., 1. Sept. 96  
und Fr., 20. Sept. 96:  
IGS Linden,  
Am Lindener Berge 11**

**Sa., 21. Sept. 96: KGS Hemmingen, Hohe Bünte 4  
Fr., 27. Sept. 96: Fachhochschule, Herrenhäuser Str. 8**

**Beginn: jeweils um 19.30 Uhr / Eintritt: 10.- / 5.- (erm.)**

25 Jahre IGS Linden - Rückblick auf die Veranstaltungen  
Sonnabend, 31. August 1996



„Jeden Tag, jede Stund,  
 Fragt mich jemand ohne Grund:  
 Na, wie geht's, na, wie steht's?  
 Oder etwas ähnlich Blöd's!  
 Auf diese Frag' ich immer sag':  
 Ich danke, Herr Franke! Kein Grund zur Klag'!  
 Mir geht's gut!  
 Ich verliere nicht den Mut!“  
 ... oder solch exotischer:  
 „In der Bar zum Krokodil,  
 Am Nil, am Nil, am Nil,  
 Verkehrten ganz incognito  
 Der Josef und der Pharao.  
 Dort tanzt man nur dreiviertel nackt  
 Im Shimmy und Zweivierteltakt.  
 Es traf mit der Geliebten sich  
 Des Abends ganz Ägypten sich  
 In der Bar zum Krokodil  
 Am Nil, am Nil, am Nil.“  
 Und manchmal fühle ich mich dann aus dem Alltag wie zurückversetzt in das Ereignis dieser Auf-  
 führungen und genieße, als wäre ich dabei, Ges-  
 sang und Tanz der Revuegirls samt der schmis-  
 sigen Begleitung der Combo, die bünnenspreng-  
 enden Auftritte der 17 Steptänzerinnen, die äs-  
 thetischen Leckerbissen der Choreographie, Kos-  
 tümierung und Beleuchtung, die präzise sprach-  
 liche Darbietung in den Spielszenen und durch  
 die Confé-renciers ... und ich freue mich noch  
 einmal mit über den jedesmal minutenlangen  
 Beifall „außer Rand und Band“ für die genau 100  
 Beteiligten - 66 davon auf der Bühne!  
 Zugegeben, als Kritiker bin ich eine Fehlbeset-  
 zung, für die distanzierte Beobachtung verdor-  
 ben: Wer sich in schwierigen Situationen mental  
 in die Erinnerung an die Revue abseilt und gut  
 gelaunt mit dem Swing von, sagen wir, „Mein Pa-

pagei frißt keine harten Eier, er ist ein selten  
 dummes Vieh!“ zurückkehrt, bringt keinen objek-  
 tiven Bericht mehr zustande. Aber vielleicht gel-  
 ingt es mir ja zu verdeutlichen, warum mit mir  
 auch noch über insgesamt 1000 Besucher so  
 restlos glücklich und zufrieden mit dieser Revue  
 waren. Es ist an der Zeit mitzuteilen, worum es  
 in diesem Nummernstück überhaupt geht.

#### Der Inhalt

Ein Schriftsteller und ein Schlagertexter werden  
 durch die explosivste Epoche des Jahrhunderts  
 und ein szenisch-musikalisches Spektakel ge-  
 führt. Der eine, Kurt Tucholsky, tötet sich 1935 in  
 Schweden aus Verzweiflung darüber, daß er die  
 Barbarei in Deutschland nicht aufhalten konnte.  
 Der andere, Friedrich Löhner, genannt Beda, -  
 Jude wie Tucholsky - ignoriert die aufkommen-  
 de Mischung aus „Plüsch und Blut“ und fällt ihr  
 1942 in Auschwitz zum Opfer. Tucholsky, nam-  
 hafter Schriftsteller, und Beda, Texter von Schla-  
 gern und Operetten, haben beide ihre fruchtbar-  
 ste Schaffenszeit in den 20er Jahren. Ausschnitte  
 ihrer Arbeit und dieser Zeit lassen sie rückblin-  
 kend revue passieren. Obwohl sie sich im wirkli-  
 chen Leben nie begegnet sind, werden sie hier  
 in eine Revue gestellt, in der sie sich - trotz un-  
 terschiedlicher Auffassungen über die Zeit und  
 ihre schriftstellerische Tätigkeit - nach und nach  
 immer näherkommen.

Das klingt nach „schwerer Kost“, erhobenem Zei-  
 gefinger, Volkshochschule. War aber nicht so.  
 War beste Unterhaltung und Dokumentation &  
 Aufklärung zugleich - dank den geschliffenen  
 Zwischentexten und der geschickten Collage aus  
 literarischen Produkten der 20er Jahre. Autor:

Rolf Hack-  
 mann, Leh-  
 rer an der  
 IGS Linden  
 seit 1982,  
 Regisseur  
 dieser Auf-  
 führung und  
 auch noch  
 als Schau-  
 spieler in ei-  
 nigen Sze-  
 nen aktiv.

Die Insze-  
 nierung

Jede Revue  
 lebt von der  
 sogenann-  
 ten „bunten  
 Szenenfol-  
 ge“, dem





Wechsel zwischen musikalischen und literarischen Nummern. Die Regie muß dafür sorgen, daß das Stück dazwischen nicht abstürzt: daß Spannung und Stimmung auch über die strukturbedingten Unterbrechungen



hinweg erhalten bleiben. Rolf Hackmann konzentrierte sich auf die Inszenierung starker, in Kontrast zueinander stehender „lebender Bilder“ - z.B. „Straßenszene Friedrichstraße“, „Wahl des Reichspräsidenten“, „Deutsche Frauen“ -, die durch die Beziehungsdichte und -vielfalt der jeweils zusammengeführten Figuren die Aufmerksamkeit fesselten. Fesselnd allein schon die Personenführung und Bewegungsregie in diesen Szenen. Voraussetzung für die Realisierung ist die darstellerische und intellektuelle Präsenz der Akteure - ein hoher Anspruch, da sie jeweils gleich mehrere Figuren in den unterschiedlichen „Bildern“ zu verkörpern hatten. Alle lösten diese Aufgabe, es gab keinen Ausfall, dafür aber einige herausragende Leistungen: Hut

ab vor Carsten Schlaefke als Conférencier, vor Nils Jung als Feldwebel, Kompliment an Mai Duong-Thanh als Frau Zinschmann und Anne Borsig als Trude Hesterberg. Daß der Zusammenhang zwischen den „Bildern“



und Szenen nie verlorenging, ist der Leistung zweier weiterer Schauspieler zu verdanken: André Teuber (Tucholsky) und Lars Kremkow (Beda) führten in der Conférencie-Rolle erläuternd, kommentierend, einander bestätigend oder kritisierend durchs Programm und von Nummer zu Nummer.

#### Das Projekt

Die Inszenierung ist nur Bestandteil eines Gesamtprojektes, dem insgesamt sich die Realisierung der Revue verdankt. Im Zeichen schulischer Profilneurosen wird heutzutage schon manchmal jeder Unterrichtsgang zum Projekt aufgeblasen



und als Öffnung von Schule hinausposaunt - hier aber ist der Name wirklich berechtigt:

- Der fächerübergreifende Charakter (Musik, Deutsch, Geschichte, Kunst) und die Praxis- und Ergebnisorientierung liegen auf der Hand.
- Die Öffnung von Schule und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen waren Voraussetzung des Erfolgs: Das Revueprojekt ist eine Gemeinschaftsproduktion der IGS Linden, der KGS Hemmingen und der Fachhochschule Hannover (Kunst und Design).
- Die Beschäftigung mit den zwanziger Jahren übte eine große Anziehungskraft aus: Die Studentinnen und Studenten zweier Fachrichtungen der Fachhochschule wollten und konnten ihre Arbeit am Projekt in ihr Studium integrieren, die Steptanz-AG aus Hemmingen bekam eine ideale Musik und szenische Umgebung für ihre Künste - und für die Beteiligten aus Linden, Schauspieler/innen, Chor und Instrumentalisten, eröffneten sich durch die Zusammenarbeit ganze neue Erfahrungswelten.
- Ein solches Projekt sprengt organisatorisch ganz von selbst die Form herkömmlichen Unterrichts und Lernens im Schulstunden-Takt. Bei einem dreitägigen Trainingslager in Ovelgönne schon gleich zu Beginn bekamen die Gruppen einen ersten Eindruck, was alles daraus entstehen kann, wenn jede Gruppe ihren Baustein zum Gesamtprojekt beisteuert. Hierzu trug auch die gemeinsame abendliche Beschäftigung im Anschluß an die Proben mit der Geschichte der 20er Jahre bei.
- Sowohl im Chor als auch im Orchester wirkten neben Schülerinnen und Schülern aus Sek.1 und Sek.2 auch „Ehemalige“ und Lehrerinnen und Lehrer mit gleichen Rechten und Pflichten mit.
- Die Revue wird anderen Initiativen zum Selberspielen verfügbar gemacht: Sie erscheint dem-

nächst gedruckt im Verlag „Institut für Didaktik populärer Musik“ in Oldershausen.

## Die Musik

Zuerst und zuletzt aber: die Musik, um derentwillen der ganze Aufwand getrieben wird und sich lohnt, diese ganz und gar unverstaubten, funkelnden, frechen oder zärtlichen oder hingehauchten Melodien - immer eingängig, aber niemals bieder oder vulgär. So kommen sie daher in einer Fassung, die wie der Text der Revue ebenfalls hausgemacht ist: Walther Engel, von Anfang an dabei an der IGS Linden, arrangierte die Musiknummern für vierstimmigen gemischten Chor und Combo. Bei ihm lag auch die musikalische Gesamtleitung von Chor, der von IGS-Lehrer Markus Altmann hervorragend einstudiert war, und Combo, die in ihrer Besetzung den Vorbildern aus den Berliner Tanzpalästen der zwanziger Jahre nahekam: Flöten, Klarinetten, Saxophone, Trompete, Schlagzeug, Piano, Banjo, Violine, Cello, Baß.

## Zusammenspiel

Faszination, ja Begeisterung erregte letztlich das Zusammenspiel aller Beteiligten: die Einbeziehung aller Musiker, selbst der Combo, in die Darstellung und der „Dienst“ aller Darsteller an der Musik. Höhepunkte waren deshalb die „Massenszenen“, z.B. in der „Bar zum Krokodil“ oder in der „Revue roter Rummel“, in denen Schauspieler zugleich als Sänger und die Sängerinnen und Sänger des Chors zugleich als Darsteller agierten: als Bardamen und Großstadtpassanten, als Revueguirls und als Besucher „in einer kleinen Konditorei“. Selbst im Kollektiv des Chors entfalteten sich dabei besondere schauspielerische Talente (Matthias Gey, Ina Frerichs).

Am Ende, nach weit mehr als zwei Stunden, ein großer Revueeil mit fünf Musiknummern hintereinander und dem vollen Bühneneinsatz aller Gruppen. Das Publikum klatscht, singt, summt zumindest mit bei „Wochenend und Sonnenschein“, „Onkel Müller hat nen Triller“, „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans“. Dann großer Schlußbeifall, der Saal tobt, die Leute stehen auf, klatschen lange, lange, lange, fordern und erhalten Zugaben, rufen Bravo, können sich gar nicht beruhigen. Noch eine halbe Stunde später hört man einige auf dem Nachhauseweg durch den dunklen von-Alten-Garten und über den Lindener Berg singen: „Veronika, der Lenz war da!“ Ach ja: „Man lebt so kurz - und ist so lange tot!“

*Christoph Walther*

## 25 Jahre IGS Linden

Dieser Artikel von Christoph Walther über die Revue ist bereits in dem **Jahrbuch Nr.5** der IGS Linden erschienen. Das Jahrbuch kann über die Schule bestellt werden. Es enthält noch eine Reihe weiterer Berichte über die 25-Jahr-Feiern, u.a. über den großen Umzug durch Linden, das Schulfest, die große Capitol-Fete und weitere Zeitungsausschnitte.



# REVUE



**Die  
Combo**

**Die  
Schauspieler**



**Der  
Chor**



## Besuch aus Weissrussland

---

Im September 1996 konnten wir Gäste aus Weissrussland an der Schule begrüßen. Die Kontakte waren über Frank Roth zustande gekommen - und zwar im Anschluß an die Veranstaltungen des letzten Jahres zum Thema "10 Jahre nach Tschernobyl", worüber wir ausführlich im letzten *Sek II Magazin* berichteten.

### **BESUCH AUS GOMEL; WEISSRUSSLAND HOSPITATION AN DER IGS-L 23.-27. September 96**

Wie bereits im Juni angekündigt, besucht derzeit eine Delegation aus Weissrussland (aus den Städten Minsk und Gomel) in Hannover und Umgebung an verschiedenen Praktikumsplätzen deutsche Jugend- und Schularbeit und deutsche Umweltaktivitäten kennen.  
Es besuchen die Sek II der IGS-Linden:

### **Julija Iwanowa, Jura-Studentin Sweta Schatjko, Lehramt- Studentin, Biologie**

Julija Iwanowa ist bereits im Frühjahr bei der Schultour in der IGSL und in Nds. gewesen. Sweta Schatjko betreut ein großes Botanik-Projekt in einem Flur der Schule Nr.8 in Gomel, einer Stadt mit 600.000 Einwohnern. Die „Nr.8“ (Reihenfolge in der Errichtung der Schulen; es gibt 67) hat die allgemeinen Klassen 1 bis 9. Darauf baut die Oberstufe mit den Klassen 10 und 11 auf; die Klasse 11 endet mit dem Examen. Diese Oberstufe ist spezialisiert auf Naturwissenschaften und Englisch. Insgesamt besuchen 1024 Schüler und Schülerinnen die Nr.8.

Unsere beiden Gäste wünschen unsere Schule und insbesondere die SekII näher kennenzulernen. Im Vorgespräch wurde auch deutlich, daß sie an vielen persönlichen Kontakten mit dem Ziel einer Kooperation zwischen ihrer und unserer Schule interessiert sind.

Bei ihrer Hospitation werden sie begleitet von einem Dolmetscher; sie sprechen aber selbst auch Englisch.

Sie werden **Dienstag, Donnerstag und Freitag** anwesend sein. Eine grobe Planung für diese Zeit steht bereits. Es gibt aber noch Lücken; deshalb bitte ich darum, weitere Hospitationsstunden oder Gesprächsstunden anzubieten. Das Thema ist und bleibt die unsägliche Last von Tschernobyl, deren Aktualität nicht enden wird.

Am **Freitag in der 5. Stunde** bitte ich zu einem **Abschlußgespräch** mit Kaffee und Kuchen in das **Nichtraucherlehrerzimmer**: Wir Schüler und Lehrer wollen uns noch einmal mit unseren Gästen austauschen, bevor wir Adieu sagen.

Weitere Einzelheiten und Absprachen bitte am Dienstag 6. Stunde/A04 mit Frank Roth; Tel 05105 / 619222 oder 1273

Unsere Gäste schilderten eindrucksvoll, mit welchen Schwierigkeiten sie zur Zeit in Belarus zu kämpfen haben. Daraufhin überlegten wir uns, wie wir die Schule Nr.8 in Gomel am besten unterstützen könnten. Im November 96 beschloß die Stufenkonferenz, die nächste Projektwoche zum Thema "Belarus" durchzuführen.



# Projektwoche Februar 97

## Weissrussland - Belarus

Frank Roth

ANTRAG AN DIE STUKO am 5.11.96

Die Stuko der Sek II der IGS-L möge beschließen, daß die Projektwoche im Februar 1997 als Leitthema die Unterstützung einer Schule in Gomel, Belarus, und die Unterstützung von Projekten zur Linderung der Probleme durch den GAU von Tschernobyl hat.

Dazu werden nach Kontaktaufnahme (noch in 1996) mit unseren Gästen aus Gomel besondere Themen für Arbeitsgruppen festgelegt.

Weitere Arbeitsgruppen können freie Themen wählen, die aber als Ziel eine Aktivität auf dem Schulfest 97 haben sollen, mit der ebenfalls eine Unterstützung im obigen Sinne möglich ist.

Die vom Jugendumweltnetzwerk initiierten Aktivitäten geben uns vielerlei Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und zur konkreten Hilfe. Noch im Dezember wird wieder ein Student aus Hannover nach Gomel fahren; er könnte unsere Idee vorbringen. Verschiedene Menschen aus Hannover sind bereits dort gewesen und stünden uns auch im Februar zur Verfügung.  
Ideensammlung für AGs: Schreibwerkstatt: Wir berichten von unserem Leben und schreiben Briefe; wir stellen uns und unsere Schule vor; eine Klasse aus SekI stellt sich vor und sucht eine Partnerklasse; wir drehen ein Video von Hannover, wir sammeln in Hannover konkrete Materialien, die dringend benötigt werden; wir laden Frau Schröder zu einer Veranstaltung ein und sammeln für die Stiftung;.....

Besonders wichtig scheint mir die Option auf eine neue Qualität des Schulfestes. Mit einer derartigen Zielorientierung läßt sich auch SchülerInnen-Engagement neu gewinnen.

Für mich ist dieses Vorhaben ein Versuch, ob längerfristige Kontakte in Richtung Schulpartnerschaft mit gegenseitigen Besuchen etc. gestaltbar sind. Auch aus diesem Grund werde ich im Sommer 97 selbst nach Gomel reisen.

Nach dem Beschluß der Stufenkonferenz vom 5.11.96 wurde eine Projektwoche „neuen Typs“ geplant: Die Aktivitäten sollen zielgerichtet eine Schule in Gomel, Belarus - Weißrussland., unterstützen. Dazu sollen Produkte oder Dienstleistungen entwickelt werden, die auf dem Schulfest im Sommer 97 verkauft werden können. Der Kontakt zu Gomel war durch die Schultour vom Jugendumweltnetzwerk im Frühjahr 1996 hergestellt worden. Im September waren wieder Gäste in Niedersachsen, so auch in unserer Schule.

Eindringlich wurden wir mit der Situation dieses Landes und seiner Menschen konfrontiert: Als ehemals abhängiges Land aus dem Nichts eine selbständige Wirtschaft aufbauen zu müssen und gleichzeitig die sich immer vergrößernden Folgen der Katastrophe von Tschernobyl erleiden zu müssen, ist eine schier unlösbare Aufgabe.

Hiltrud Schröder, Vorsitzende der Stiftung „Kinder von Tschernobyl“ sagte im Dezember 96 in einem Interview: „Wir sind die einzige Hoffnung für diese Menschen. Man muß nur einmal erlebt haben, wie wir dort verabschiedet werden. ....Man sieht es den Menschen einfach an, daß sie nur eine Hoffnung haben, daß wir wiederkommen und erneut Hilfe leisten. Dann setzt man alles in Gang und mobilisiert auch Kräfte, um dem gerecht zu werden.“

Auch wir wollen unsere Möglichkeiten zur Hilfe Schritt für Schritt verbessern.

Um den thematischen Rahmen nicht zu eng zu fassen und das Angebot ausreichend breit zu gestalten, erweiterten wir die Themenpalette. Naheliegend war, neben direkten Projekten zu Gomel und unserer Selbstdarstellung auch unsere ausländischen Schüler und Schülerinnen einzubeziehen durch spezifische Themen aus ihrem Alltag bis hin zu Religion und Aspekten der Menschenrechte.

Der gute Erfolg dieser Projektwoche hat die planerischen Überlegungen und die organisatorischen Maßnahmen (bessere Anwesenheitskontrolle) bestätigt. Wie lange nicht mehr gab es zufriedene Mienen bei fast allen Lehrkräften.

Frank Roth



# Projektwoche Februar 97

Von den vorgeschlagenen Themen wurden zwar nicht alle 24 ausgewählt, aber zu den meisten wurde eine Woche lang intensiv gearbeitet. Davon konnte man sich auf der Abschlußveranstaltung in der Aula überzeugen. Schülerinnen und Schüler trugen die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppen vor. Danach konnten die Schautafeln im Ausstellungsbereich in der Sek.II besichtigt werden. Im NW-Bereich hatte die Kochbuch-Gruppe eine Riesentafel mit russischen Gerichten aufgebaut. Wahrlich ein gelungener Abschluß der Projektwoche.

**Unsere  
Gäste aus  
Weissrussland:  
Swetlana  
und Nicolai**



## Geplante Themen Projektwoche 17.2. - 21.2.97

Die Vorbereitungsgruppe (Dietmar und Frank, versch.SchülerInnen) schlägt Euch diese Themen vor; bitte ordnet Euch zu oder benennt ein eigenes Thema.

Themen, die von Euch nicht betreut werden, fallen heraus. Allerdings sollte jeweils nur eine Lehrkraft eine Schülergruppe (bis etwa 12 Ss) betreuen; die Projekte Nr.4,5,17,20 sollten allerdings doppelt besetzt werden.

Bitte auch die Zweitwahl ausfüllen!

Denkt bitte daran, daß in der Projektwoche etwas entsteht, das beim Sommerfest vorgestellt werden kann. Alle Erlöse sollen der Unterstützung der Schule Nr.8 in Gomel dienen. Wir stehen dazu in kontinuierlichem Austausch mit verschiedenen Personen in Gomel (Visaanträge für zwei Besucher, inhaltliche Details für bestimmte Projektthemen..).

Gebt bitte den Anmeldeschreibsel bis Montag, den 27.1. 13Uhr in das Fach von Frank Roth.

### Nr.1 „Gomel - Schule Nr.8“

Mit unsere beiden Gästen arbeiten wir über Schüler, Lehrer, Unterricht, Prüfungen, Schulleben, Privatleben, Stadtleben in Gomel.....  
Ziel: Vorbereitung einer Schulpartnerschaft, Vorbereitung einer Studienfahrt im Juni 1998, kleine Broschüre zum Verkauf

### Nr.2 „Belarus im Strom der Zeit“

Weissrussland geographisch, historisch, kulturell, wirtschaftlich und politisch, zusammengefasst in einer kleinen Ausstellung mit Broschüre

### Nr.3 „Kraschoje Kurskova Rossia“

Blitzkurs Russisch mit Grundbegriffen und kleiner Broschüre

### Nr.4 „Wir stellen uns vor“

Videofilm über unsere Schule für die Schülerinnen in der Nr.8, Kopien können auf dem Schulfest verkauft werden.

### Nr.5 Von Schule zu Schule - Arbeitsmaterial, Experimente, Hilfen für den Unterricht u.a.

Der Bedarf ist groß - je nach der Lage einzelner U-Fächer der weissrussischen Schule wollen wir mit unseren bescheidenen Möglichkeiten Hilfestellung leisten: U-Materialien sammeln und zusammenstellen, einfache Versuche in den NW entwickeln,....

### Nr.6 „Borschtsch“

Weissrussische Küche: Wir kochen (und essen) selbst..... unter Anleitung unserer Gäste stellen wir ein kleines weissrussisches Kochbuch zusammen.

### Nr.7 „Kalinka“

Musik aus Belarus - gehört, empfunden, selbst gemacht

### Nr.8 Daten von und nach Gomel - post, fon, fax, e-mail ?

Wir versuchen die Wege zu optimieren.

### Nr.9 Wie es dazu kam, dass ich hier bin

Ausländische Schülerinnen und Schüler (aus Iran, Afghanistan, Serbien, Kroatien, Türkei, ...) berichten von zuhause. Talk-Runde auf dem Schulfest, oder persönliches Tagebuch, Broschüre oder Video ...

### Nr.10 Kochbuch unserer Nationalitäten

Rezepte sammeln und ausprobieren, auf dem Schulfest Delikates anbieten # und die Broschüre verkaufen

### Nr.11 Internationales Wunschkonzert bei Radio Flora

Musiktitel aus verschiedenen Kulturen werden für ein Wunschkonzert bei Radio Flora zusammengestellt. Dazu werden auch Texte in der jeweiligen Sprache vorgelesen.

### Nr.12 MeinTag

Text und/oder Video mit dem Vergleich eines „normalen“ Tages einer deutschen Schülerin / eines Schülers und einer türkischen Schülerin / eines türkischen Schülers

Auf den folgenden Seiten finden sich einige Ergebnisse der Projektwoche.



# Projektwoche Februar 97



Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen auf der Abschlußveranstaltung in der Aula

## Nr.20 Energiefresser auf der Spur - Wir machen aktiven Klimaschutz. Das bringt was und der Schule viel Geld!

Die bestehende AG hat für AnfängerInnen vorbereitet: Eine Woche aktiven Klimaschutz kennenlernen! Wir suchen in der aktuellen Heizperiode in unseren SekII-Gebäuden die Energiefresser mit vorbereiteten Mess- und Rechercheprogrammen, um die Energieverschwendung zu bremsen. An Modellversuchen werden die Zusammenhänge erläutert. Auch wollen wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoß unserer Schule berechnen. Alles extra vorbereitet für AnfängerInnen und Einsteiger!  
Ergebnis: Eine kleine Broschüre mit Hintergrundinformationen - und wichtigen Hinweisen zum aktiven Energiesparen in unseren Räumen. Auf besonderen Wunsch könnte eine Unterguppe auch den Wasserverbrauch unserer SekII unter die Lupe nehmen, denn eine Reduzierung durch verschiedene Massnahmen ist dringend geboten.  
(Dieses Projekt wird betreut von Frank Roth)

## Nr.21 Hilfe für den Regenwald

- Kennenlernen von tropischen Hölzern und ihre Verwendung
- Vervollständigen einer kleinen Ausstellung für unsere Schule mit aktuellen Tropenholzprodukten aus hann. Geschäften
- Wegweiser/Broschüre für Tropenholz-Produkte, Verkauf auf dem Schulfest
- Diskussionsveranstaltung mit „PARE“, „Oro Verde“, „Greenpeace“

## Nr.22 SV-Vorschlag: Solidaritätsprojekt für Solarausrüstung cubanischer Schulen (Eurosolar/Jusos)

Die bundesweite Aktion zielt auf konkrete finanzielle Unterstützung beim Einbau von Solaranlagen und auf Schulpartnerschaften.

## Nr.23 „for ever young“ Das ABI-Buch 97 auf CD-ROM

Unser Schultag: Bilder, Texte, Musik, Sprache und Videosequenzen zusammengestellt für eine CD-ROM (hierige Speicherkapazität: 400 1,8"-Disketten oder 19h Audio oder 60min Video ...). Der komplette ABI-Jahrgang und weitere Mitschnitten - lebend-for ever young! Das Projekt kann in dieser ProWo mit der Erstellung des Gesamtkonzeptes sowie ersten Bild- und Videoaufnahmen beginnen, das Dokumentieren (Fachunterricht, Pausen, LehrerInnen, Schüler in Aktion, Klausuren...) wird bis Mai weitergeführt.  
Dann erfolgt die eigentliche Konfiguration, das Zusammentragen und Bearbeiten der Dokumente bis hin zum Brennen der ersten CD-ROM an einem Wochenende (Fr16h bis So16h) in einem für Gruppenarbeit eingerichteten Studio außerhalb von Hannover. Eine Schülermischgruppe von 12T einbezogen (wz. auch ohne EDV-Erfahrung) arbeitet mit einem Kooperationspartner, der speziell Gruppen unterweist und die technische Ausrüstung hat.  
Wegen der hohen Arbeitsintensität beim Abschlußwochenende übernachten die Tn dort und werden auch voll (und gesund) verpflegt. Sämtliche Kosten (Fachbetreuung beginnt bereits in der ProWo, Studionutzung mit 6PC-Arbeitsplätzen, einer PA-Aufnahme-Anlage mit einigen Musikgeräten, Wochenend-Übernachtung und -verpflegung, u.a.) lassen sich über die CD-ROM finanzieren, wenn z.B. 120 Stück für 30 DM verkauft werden. Dabei könnten noch 20% als Spendenanteil für unser Comei-Projekt ergänzt werden. Bei 100 Stück a 300DM bleiben bereits 7000DM Überschuss! Nähere Informationen und weitere Möglichkeiten über Frank Roth.

## Nr.24 Ökologie und öffentlicher Nahverkehr

Dieses Östra-Projekt ist mit einem vielfältigen Materialpaket vorbereitet. Es wird in unserer Projektwoche betreut von Jost Rottmann.

## Nr.13 Ausländerfeindliche Graffiti

Dokumentation aus Hannover. Was tun?

## Nr.14 Hannover Sport - Was wärd Du ohne Deine Ausländer?

Nachforschungen über die Beteiligung der ausländischen Mitbürger am hannoverschen Sportgeschehen - Infos, Interviews, Video, ... zusammengestellt in einer kleinen Broschüre für das Schulfest.

## Nr.15 Ramadan und andere Feiertage

Zusammenstellung der Feiertage der verschiedenen Nationalitäten und Religionen: Was bedeuten sie eigentlich? Zusammenfassung in einer kleinen Broschüre.

## Nr.16 Islam - Zum Verständnis einer Weltreligion

Erstellen einer kleinen Materialsammlung für das deutsche Publikum, dessen Fragen in der AG erörtert werden sollen.

## Nr.17 Menschenrechte sind unteilbar

Die bereits bestehende AG schlägt folgende Themen zur Entscheidung der Projektgruppe vor:  
„Menschenrechte für Kinder-auf der ganzen Welt“  
„Menschenrechte in der Türkei“  
„Der Fall Nigeria“  
„Bettler in Deutschland- Mir blieb keine Wahl“  
Bei allen Themen sollen Gespräche mit Betroffenen in Hannover geführt werden, ev. auch mit Videounterstützung.  
Sichergestellt ist in jedem Fall bereits eine Diskussion über die derzeitige Lage der Menschenrechte und zum gewählten Thema mit einer Vertreterin der hannoverschen ai-Gruppe.

## Nr.18 Zwangsarbeit in Hannover

Dokumentation über die von den Nazis aus Osteuropa verschleppten Menschen, die in unseren Fabriken (VW, Conti, Varta,...??) oft bis zum qualvollen Tod arbeiten mußten.

## Nr.19 Geschichte im Strassennamen

Zusammenstellung und Erläuterung der Strassennamen, die in Linden und anderen Stadtteilen von Hannover nach Ausländern benannt sind.





# Projektwoche Februar 97

---

## Fragebogenaktion zur Situation ausländischer Schülerinnen und Schüler

Nach der Projektwoche arbeiteten einige Schülerinnen und Schüler noch weiter an ihrem Thema und führten eine Befragung zur Situation der ausländischen Schülerinnen und Schüler durch.

Anzahl der befragten Personen: männl. 20, weibl. 20 (Ausländer) und 10 Deutsche (5 männl., 5 weibl.) zu den Fragen 7,8,9.

### 1) Fühlst du dich hier wohl als Ausländer ?

Mehr als die Hälfte der befragten ausländischen Schülern (34 Leute) fühlten sich wohl in der IGS Linden, wobei es bei den Jungen 4 gab, die sich nicht wohl fühlen, bei den Mädchen waren es nur 2.

### 2) Hast du als ausländischer Schüler Schwierigkeiten in der Schule? wenn ja in welchen Fächern?

Die Mehrheit der ausländischen Schülerinnen und Schüler (32) haben Probleme in den Fächern Deutsch und Englisch, wobei manche auch Probleme in den Fächern Mathe, Gemeinschaftskunde und Biologie haben. Manche haben aber auch gar keine Probleme.

### 3) Befinden sich in deinem Freundeskreis nur Ausländer oder auch Deutsche?

Fast alle ausländischen Schülerinnen und Schüler (39) haben auch Deutsche in ihrem Freundeskreis, wobei ein Junge keine deutschen Freunde hat.

### 4) Hast du als Ausländer/in Schwierigkeiten mit deinen Lehrern ?

Weniger als die Hälfte der ausländischen Jungen (9) haben Schwierigkeiten mit den Lehrern. Bei den ausländischen Mädchen gibt es nur 2 von 20.

### 5) Hast du eher mit ausländischen oder deutschen Jugendlichen Konflikte ?

Die Jungen haben mehr mit Deutschen Konflikte (13) als die Mädchen (2), aber dafür haben die Mädchen mehr Konflikte mit den Ausländern (18) als die Jungen (7).

### 6) Wirst du als Außenseiter/in behandelt, weil du ein/e Ausländer/in bist ?

Neun Jungen sagten, dass sie von den Deutschen als Außenseiter behandelt werden, 11 sagten nein zu dieser Frage. Nur zwei Mädchen meinten, dass sie von den Deutschen als Außenseiterinnen behandelt werden, 18 verneinten die Frage.

### 7) Was denkst du über das Kopftuch-Tragen in den Schulen ?

Für zehn befragte Jungen und Mädchen ist das Kopftuch-Tragen entweder egal oder sie sagten, dass es jeder selbst wissen müsse.

### 8) Sollte das Kopftuch-Tragen in Schulen abgeschafft werden?

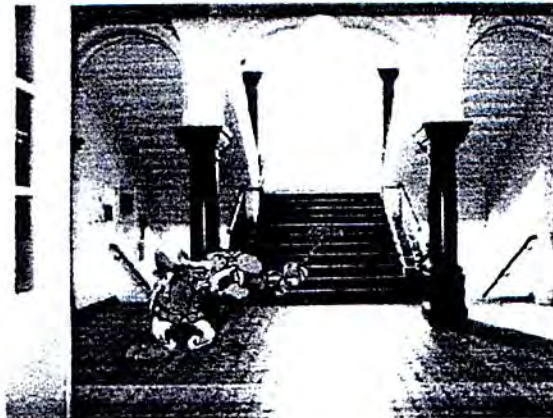
Alle Deutschen Schülerinnen und Schüler gaben an, dass man das Kopftuch-Tragen in Schulen nicht verbieten soll.

### 9) Ist der Islam die größte Bedrohung für die BRD ?

Die deutschen Jungen und Mädchen meinen, dass der Islam keine Bedrohung für Deutschland sei.

*Ugur Kütük, Aynur Kurt, Semra Yazıcı, Gülsüm Cagıs, Eda Colagoglu (alle 11. Jg.)*





# **AKTE-IGS** Eine Ganze Schule Auf CD- ROM

Akte-IGS ist das innovative, jahrgangsübergreifende Projekt, das sowohl dem Abiturjahrgang als Erinnerung dienen, als auch repräsentativ für die gesamte Schule sein soll.

Akte-IGS ist die multimediale CD-ROM der IGS-Linden, auf ihr sind Schule, Lehrer, Schüler, Projekte, Studienfahrten sowie alles weitere für die Schule interessante in Form von Videos, Sounds, Texten und Bildern dokumentiert.

Der gesamte Schulraum wird somit interaktiv völlig frei begehbar sein.

Das Besondere gegenüber herkömmlichen Projekten ist die Tatsache, daß wir das Projekt nicht über Werbung, sondern allein über den Reinerlös aus dem Verkauf finanzieren. Mit den Überschüssen werden die Anschaffungen wie Videokarte, Multimedialprogramm etc. finanziert.

Der Preis pro Akte-IGS-CD beträgt somit ca. 27,5300365 DM bzw.  $a \times b^2$ .  
ALSO: "KAUFEN! Und KLICKEN!"

**Erhältlich auf allen Abifeiern und im Schulsekretariat der Sek II.**



**Projektwoche Februar 97** \_\_\_\_\_

IGS Linden Productions proudly presents:

**25 Jahre IGS Linden -  
Die Festlichkeiten -  
Das Video**

*executive producers : Ali Hassan and Jochen Manske*

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums wurde eine Woche lang kräftig gefeiert, jetzt gibt es das Wichtigste ca. 40 min. lang auf Video.

Holt euch Ausschnitte des großen Festumzuges, der Revue, des Talkabends, des Cabarets, des Schulfestes und der großen Party im Capitol auf euren heimischen Bildschirm.

Und das alles für *nur 12 DM*.

Bestellungen werden vom Sekretariat der Sek. II und Ulrich Claussen (Sek. II) entgegengenommen.

----- bitte hier abtrennen -----

Ja, ich will ! Und zwar \_\_ Exemplar(e) des "25 Jahre IGS Linden - Die Festlichkeiten" - Videos für nur 12 DM je Kassette bestellen.

Name : .....

Anschrift : .....

.....

Telefon : .....

Datum : \_\_\_\_\_ Unterschrift : \_\_\_\_\_



## Projektwoche Februar 97



### **Projektwochen Kochbuch** der IGS LINDEN

Das Projektwochen-Kochbuch wurde während der Projektwoche an der IGS Linden erstellt. Es ist eine Sammlung von internationalen Köstlichkeiten, zusammengestellt von Schülerinnen und Schülern verschiedener Nationalitäten.

Der Erlös aus dem Verkauf dieses Buches kommt den Schülerinnen und Schülern der Schule Nr.8 in der Stadt Gomel in Weißrussland zugute.

Der Preis: 10.- DM



Die  
Projektgruppe  
wünscht Ihnen  
viel Spaß beim  
Kochen und  
vor allem:  
**Guten  
Appetit !**



# Projektwoche Februar 97

---

Die Texte sind in der Projektgruppe "Wie es dazu kam, daß ich hier bin" (abgeändert in: "Jetzt bin ich hier!") entstanden. Einige Schülerinnen möchten, daß ihre Texte ohne Namensnennung abgedruckt werden.

*Aki Sprotte-Rosendahl*

## Ankunft in der Fremde

Frankfurt am Main - Flughafenhalle  
Stimmengewirr - Lautsprecherdurchsage  
fremde, unbekannte Laute  
überall Weiße  
weiße Frauen  
weiße Männer  
Weiße in Uniformen:  
Stewardessen und Polizisten  
dazwischen  
ein 15-jähriger Schwarzer  
aus Afrika  
im T-Shirt, frierend  
im Winter in Deutschland  
zurückgelassen  
ohne Angehörige  
ohne Papiere  
völlig allein  
voller Angst und Verzweiflung.

Was für eine Glitzerwelt !  
schöne Frauen  
reiche Leute  
Geschäftsreisende  
An wen kann er sich wenden ?  
Nicht an die Uniformen !  
Dann die Eingebung :  
eine junge Frau,  
die Vertrauen erweckt.

Es ist die Richtige .  
Sie schleust ihn aus dem Flughafen ,  
hilft weiter .

Heute - 6 Jahre später -  
legal in Deutschland ,  
aber doch fremd .





## Einzelfall ?

"Magadnak tanulsz, nem masnak ! "

Du lernst für Dich, nicht für andere, sagt mein Vater immer.

Mein Vater, ein einfacher Mann aus Jugoslawien. Oder Ex-Jugoslawien ? Serbien ?

Mein Vater kam vor über 20 Jahren nach Deutschland. Ein besseres Leben versprach er sich. Uns Kindern wollte er etwas Besseres bieten als er selbst hatte. Wir sollten nicht so hart arbeiten wie er. Wir sollten es besser haben. Eine bessere Schulausbildung, einen besseren Beruf erlernen, und dann zurückkehren in das Uhus an der jugoslawisch-ungarischen Grenze. Aber Deutschland ist die Heimat von uns Kindern geworden. Doch kann man ein Land, in dem man als Ausländer abgestempelt wird, wirklich eine Heimat nennen ?

Wo bin ich zu Hause ? Eigentlich bin ich Deutsche, hier geboren, doch meine Eltern kommen aus Jugoslawien, ich habe einen jugoslawischen Pass und wir sprechen Ungarisch.

Wenn ich in Jugoslawien wäre, was würde ich dann tun ? In der Landwirtschaft arbeiten wie fast alle Jugendliche in meinem Alter ?

Bestimmt !

Doch nun bin ich hier. Hier in Deutschland. Was tue ich hier ? Ich gehe zur Schule, werde dann eine Ausbildung machen ... wenn mich jemand nimmt. Wer nimmt schon eine Jugoslawin ? Eine Jugoslawin, die kann doch kein Deutsch, die hat eine schlechte Rechtschreibung. Sie sind Jugoslawin ? Ja, aber keine Angst, ich brauche keine Arbeitserlaubnis. Ich muß nur meine Geburtsurkunde und meine (unbefristete) Aufenthalts~~erlaubnis~~ vorzeigen. Aufenthalts~~erlaubnis~~ Erlaubnis. Ich darf mich in Deutschland aufhalten.

Ich darf

Isabella Kapista





## Projektwoche Februar 97

### Zwischen den Stühlen

Ich soll etwas sein  
in Deinen  
in Euren Augen  
was ich nicht bin

Ich sehe in Euren Augen  
das Lächeln  
"da kommt die Deutsche"  
und dort sehe ich  
die Blicke  
"da kommt die Ausländerin"

Alles was mir  
wichtig ist, wichtig sein wird  
stammt nicht von Euch, deutsch  
stammt nicht von Euch,  
türkisch, spanisch, griechisch -  
was auch immer wir sind / ihr seid

Es kommt nur aus mir  
und das Ich  
sitzt zwischen den Stühlen

Ich bin nur eine von vielen -  
Ausländerin  
Zuhause bin ich nur in  
meinen Gedanken und  
in der Musik

Ich bin eine von vielen -  
(Ausländerin)  
der die eigene Sprache schwerer fällt  
- Ausländerin

Die Bedeutung des Wortes Heimat  
ist mir klar,  
denn ich beschäftige mich mit Worten  
und manchmal spüre ich  
wirklich  
die Wurzeln meiner Herkunft  
muß mich  
auseinandersetzen  
mit dem, was ich bin  
und was ich sein sollte  
wie ich bin  
wie ich sein sollte

### Familie

Geld verdienen

Schule Beruf

Alltag Freizeit

Zeitdruck / Streß

Ordnung

Ernsthaftigkeit

Regen

Ernähren

Ausländer

Fremde

### Aile / Familie

Para barcamak /

Geld ausgeben Tatil / Urlaub

Özel anlar / Besondere Situationen

Dinlenmek Entspannung

Civil civil / Lebendigkeit

Uykusus gecelei / Schlaflose Nächte

Günes / Sonne

Yemek / Essen

Memleket / Heimat

Yabancı / Fremde



Dubrovnik, 18.07.96

Hi Sandra,

Es sind schon zwei Wochen, daß ich hier bin. Ich frage mich, wie es Dir wohl geht. Mich hat man, wie jedes Jahr freudig begrüßt und es hieß: wie hübsch sie doch ist und wie zurückhaltend und wie fleißig, so wie es sich gehört.

Ich sag's Dir: langsam habe ich die Nase voll von dieser Schauspielerei. Auch wird meine Mutter immer öfter darauf angesprochen, wieso ich denn so schlecht spreche und diesen furchtbaren Akzent habe.

Meine Mutter setzt dann ihren gequälten Blick auf und beschwert sich bei jedem, der es hören will: sie hat soviel mit Deutschen zu tun, nicht nur in der Schule - so ein schlechter Einfluß, so ein schlechter Einfluß! Fehlt nur noch, daß sie mir einen Deutschen ins Haus schleppt!

Früher, Sandra, war ich gerne hier, habe das ganze Jahr nur auf diese sechs Wochen gewartet. Ich habe zu Beginn gar nicht bemerkt, daß sich etwas verändert hatte. Ich hatte mich verändert. Keine Lust mehr, das brave Mädchen zu sein; keine Lust mehr, über den möglichen besten Ehemann zu reden (Ehe?); keine Lust mehr, meinen Körper als die Ehre der Familie zu betrachten; keine Lust mehr, nur zu reden, wenn ich gefragt werde; keine Lust mehr.

Ich freue mich, Dich bald wiederzusehen

Deine ...

## Warum ?

**Warum redest Du lauter als nötig ?**

**Warum fühlst Du Dich nur in der Gruppe stark ?**

**Warum sprichst Du meine Freundin mit " Hey, du Schlampe an ?**

**Warum reagierst Du nicht , wenn ich Dir sage, daß Du mich in Ruhe lassen sollst ?**

**Warum diskutierst Du nicht , sondern drohst oder schlägst sogar?**

**Warum gehst Du nicht zur Seite, wenn ich vorbei möchte ?**

**Warum behandelst Du mich als Nutte, nur weil ich einen kurzen Rock trage ?**

**Warum nimmst Du mich nicht für voll ?**



# Projektwoche Februar 97

## Zur Diskussion: Die Frau im Islam

Was wissen wir über die Frau im Islam? Wir wissen, daß sie unterdrückt wird, wir wissen, daß sie so gut wie keine Rechte hat. Wissen wir das oder glauben wir das? Kennen diese Frauen selber ihre Rechte? Sind die muslimischen Frauen auf der Straße, denen wir täglich begegnen, die selbstbewußten und wissenden Frauen? Warum bedecken sie sich? Weil sie die Vorteile verstanden haben, die der Koran, und somit Allah mit dem Kopftuch für sie bezwecken? Oder weil es eine von vielen "Traditionen" ist?

Bevor unser Prophet Muhammed mit der Unterstützung der Frauen im Islam beauftragt wurde, behandelte man die Frauen wie wertlose Gegenstände, sogar wie Tiere.

Sie wurden geschlagen, erniedrigt, lebendig begraben, zur Prostitution und zur Sklaverei gezwungen. Ihre persönlichen Wünsche wurden nicht akzeptiert. Sie durften sich nicht scheiden lassen.

Sie durften keine Zeugin sein. Ihr Platz und Recht in der Familie sowie in der Gesellschaft war nicht angesehen. Sie wurden überall unterdrückt. Sie hatten keine Meinungsfreiheit.

Ab dem Jahre 620 n. Chr. hat sich alles geändert. Es wurde von Gott zu unserem Propheten Muhammed eine spezielle Sure (Kapitel) gesandt, diese Sure enthält 178 Verse. Sie heißt "NISA", was auf Arabisch "Frau" bedeutet. Die Inhalte der Verse betreffen die Rechte der Frauen in der Familie, in der Gesellschaft, in der Ehe, bei Scheidungen, Erbschaft, Kindererziehung, Bekleidung u.v.a.

Der Heilige Koran besteht insgesamt aus 114 Suren, und das bedeutet 6666 Versen. Davon gehören einige Suren nur den Frauen. Die restlichen beinhalten geschichtliche Erzählungen, Gebete, Verbotenes, Erlaubtes, Himmel, Hölle, usw. Was ich damit sagen will ist, daß es keine Suren über Männer gibt. Wenn man sich diese Suren (für die Frauen) durchliest, kann man sehen wie tolerant der Islam gegenüber den Frauen

ist, sie in Schutz nimmt und zu ihren Gunsten handelt.

Für Aussenstehende kann es so aussehen, als ob die muslimischen Frauen unterdrückt werden. Das Gegenteil ist der Fall: Frauen, die nicht zum Islam gehören werden trotz Gleichberechtigung erniedrigt, zur Arbeit aufgefordert, ausgezogen, als Werbemittel benutzt, verkauft und geschlagen.



Arbeitsergebnisse der Projektgruppe "Islam" im Ausstellungsraum

Der Islam belastet und beauftragt die Frauen nicht mehr als sie verkraften können, denn die Frauen geraten schneller in Streß und erkranken häufiger als Männer.

Von Natur aus sind Frauen anziehend, hübsch, lieblich, sanft, warmherzig und schwach. Indem sie sich bedecken, verschaffen sie sich Respekt und Schutz. So



können sie auch nicht falsch verstanden werden. Das Bedecken der Frauen ist also keine Unterdrückung, sondern ein Zeichen ihrer Selbstsicherheit und der Liebe zu Gott.

Man darf nicht vergessen, daß die Frauen gleichzeitig auch Mütter sind oder werden. Um eine erfolgreiche Mutter zu werden, müssen Frauen der ersten Aufforderung im Islam nachgehen und sich bilden. Denn die erste Aufforderung war "igra", was soviel heißt wie "lies, bilde dich" (Sure, "Alak", Vers "Igra"). Wie gesagt, um erfolgreiche Mütter zu sein, müssen Frauen sich bilden und aufgeklärt sein. Denn im Islam werden die Frauen mit der Erziehung der Kinder beauftragt.

Muslimische Männer sind verpflichtet die Familie zu versorgen. Die Frauen brauchen ihrem Mann von ihrem Vermögen nichts zu geben, wenn sie es nicht möchten. Die Frau im Islam kann zum Lebensunterhalt der Familie beitragen, solange sie ihre Verpflichtungen gegenüber dem Islam und ihrer Familie nicht vernachlässigt

Ein Hadith ("Gesagtes von Muhammed") besagt, dass ein Ehemann damit beauftragt ist, seiner Frau für notwendige Zwecke Schwimmen, Reiten und den Umgang mit der Waffe beizubringen (Reiten können wir heute als Autofahren interpretieren).

Wenn die muslimischen Frauen heute unterdrückt werden, z.B. von den Männern in der Ehe oder in der Gesellschaft, dann kommt dies nicht daher, weil der Islam das sagt. Es sind die Traditionen, die Sitten oder einfach nur der Egoismus der Männer in ihrer Umgebung. Wenn sich die muslimischen Frauen die Mühe machen würden, und sich den Koran durchlesen und verstehen würden, würden sie ihre Rechte erkennen und sie in Anspruch nehmen. Aber leider haben die muslimischen Frauen ihre Lage mit der Zeit akzeptiert. Eigentlich haben sie es nicht anders kennengelernt. Deshalb konnten sie auch nicht anders verhalten. Aber unsere Generation, die will alles wissen.

**Sevinc Kilic**

**Quellenangaben:**

- Koran
- Hanımlara Fetvalar, Buch von İsmail Mutlu
- Risale-i Nur, tesettür risalesi von Bediüzzaman Said Nursi





## Projektwoche Februar 97

### Kalinka- der Versuch, russische Musik zu machen

Um sämtliche Illusionen gleich als erstes zu entzaubern: echte russische Musik zu machen, ist kein leichtes Unterfangen. Die Projektgruppe war sich schnell darüber im Klaren, dass die Vorstellungen hierzu ähnlich klischeehaft und plakativ ausfallen, wie die von US-Bürgern, die deutsche Musik mit bayrischem Schuhplattler assoziieren. Stellvertretend ist es wohl Ivan Rebroff zu verdanken, dass wir russische Musik mit etwas schwermütiger Tanzmusik assoziieren, die zumeist in der Hocke mit abwechselnd strampelnden Beinen praktiziert wird. Eine Befragung in Linden untermauerte unsere eigene Unzulänglichkeit, wengleich zahlreiche Befragte partiell überhaupt gar keine Vorstellung zu russischer Musik äußern konnten.

Zwar standen uns zwei Musikcassetten mit russischer (Pop)-Musik zur Verfügung, die uns jedoch nicht wahnsinnig weiterbrachten, da wir die Einflüsse anderer Länder nicht gezielt auseinanderhalten konnten. Da alle in der Projektgruppe zum Musikmachen kamen, schien es legitim, ein Liederbuch zu nehmen und nach so etwas wie einer russischen Weise zu suchen. Wir stießen natürlich auf KALINKA. Schnell war klar, dass die russische Sprache für uns zum Weg mit riesigen Holpersteinen würde, weshalb wir erst einmal auf die deutsche Sprache zurückgriffen. Mit etwas schlechtem Gewissen musizierten wir das Lied, ohne dabei den Spaß und die Freude zu verlieren. Als wir es in eine Art Rohform unseren beiden russischen Gästen vortrugen und sie fragten, ob dies nicht reine Klischeemusik sei, waren wir über ihre Reaktion erstaunt. Kalinka ist auch in Russland eine Art Klassiker. Generell gibt es sicherlich einige Kennzeichen russischer Musik, wie wir erfahren konnten. Die Melodien sind auf Skalen basierend, die eher unserem Moll ähneln. Sie wirken etwas schwermütig, aber enthalten auch leichte Passagen, die oft Refraincharakter haben. Große Tonsprünge sind nicht üblich. Der Text bezieht sich oft auf die Liebe oder Dingen aus dem täglichen Leben. Als wir dann auf einer der MC's doch noch fündig wurden und einen Part mit Kalinka fusionierten, waren wir überglücklich: hatten wir doch et-







was Neues geschaffen, was unserem kreativen Leistungsdruck ein erlösendes Ventil schuf.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz von meinem letzten Restaurant-Besuch in Linden erzählen. Eine Gruppe russischer Besucher sang dem Wirt einige Lieder aus ihrer Heimat vor. Auch hier war die Schwermut kaum zu überhören, aber die SängerInnen lächelten dabei; war es etwa kein trauriger Inhalt??? Es gab bei allen Liedern einen Vorsänger, der allein den Vers, der offenbar endlose Strophen hatte, intonierte, während die Gruppe für den Refrain zuständig war. Dieses Prinzip kennen wir als Frage-Antwort-Gesang bei einfachen Kinderliedern oder bei Gospelmusik und natürlich beim Blues.

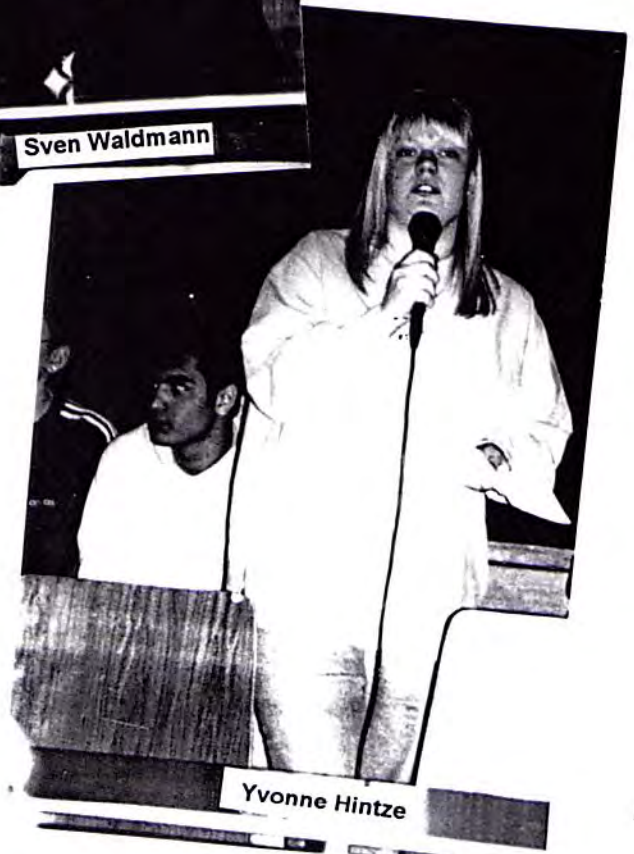
Abschließend darf ich wohl für alle TeilnehmerInnen sagen, dass die Art der unbefangenen Herangehensweise unserer Gruppe richtig war. Nicht nur unser Vortrag am letzten Projekttag (sogar mit spontan hergeschafftem Akkordeon) hat uns viel Spaß gemacht. Die Spannungs- und Ekstasefähigkeit der Musik aus Russland ist uns erfahrbar geworden.

*Jürgen Schlüter*





# Projektwoche Februar 97



v.l. Gäste von *amnesty*, Sven Waldmann, Susanne Hiller, Garip Askin, Wiebke Pohle

**Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen  
auf der Abschlußveranstaltung in der Aula**



## Projektwoche Februar 97



Annika Philipp (am Micro)



Alev Balci



Johannes Müller

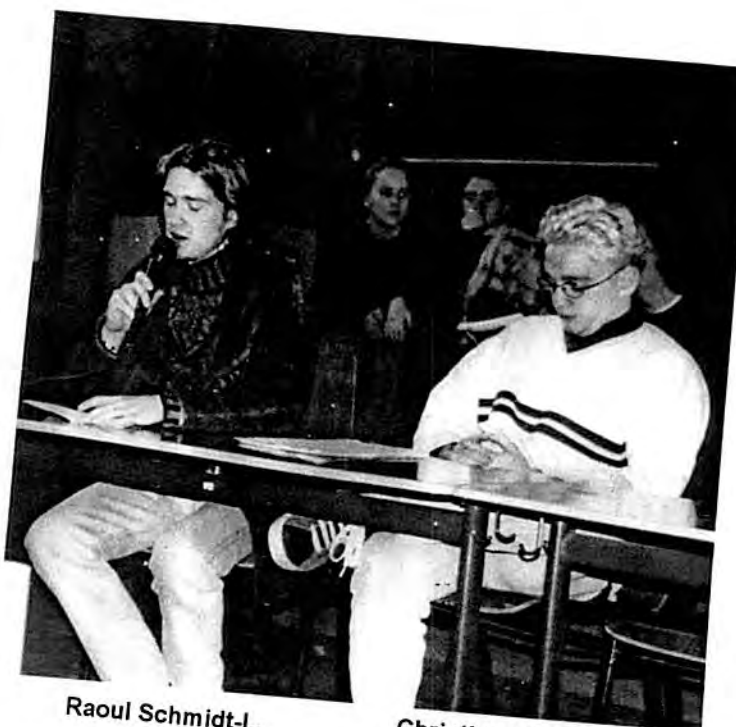
**Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen  
auf der Abschlußveranstaltung in der Aula**



# Projektwoche Februar 97



Jan Tertilt



Raoul Schmidt-L.

Christian Nieße



Isabella Kapiska



Christian Ehlers

**Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen  
auf der Abschlußveranstaltung in der Aula**



# Video Video Video Video Video Video

## Video

### Wir stellen uns vor: IGS Linden

Die Arbeit der Video-AG begann am Montag mit einem brainstorming, bei dem wir die Inhalte des Films festgelegt haben. Danach wurden von den 15 Teilnehmern 4 Gruppen gebildet, die sich untereinander die Filmszenen, die wir drehen wollten, aufgeteilt haben. Anschließend wurde festgelegt, wo gedreht werden sollte und ein fester Termin zur Besprechung der Dreharbeiten gemacht. Wir haben eine Videocamera von der Schule benutzt und noch drei private, die technisch z.T. besser waren und mehr Komfort beim Drehen geboten haben.

Am Dienstag und Mittwoch wurden die Dreharbeiten durchgeführt. Am Donnerstag wurde dann der Film zusammengeschnitten. Eine Gruppe hat gleichzeitig den Vor- und Abspann in der Bibliothek gedreht. Wir haben Donnerstag noch kurz die Vertonung besprochen, die mit den unterlegten Musikstücken am Freitagmorgen vor der Veranstaltung in der Aula noch hinzugefügt wurde.

Am Freitag haben wir uns mit einigen interessierten Schülern mittags den Film noch einmal angesehen und eine Manöverkritik gemacht. Die Gruppe hatte sich dabei entschlossen, in der Schulzeit noch weiter an dem Projekt zu arbeiten und aus dem normalen Schulunterricht noch einige Sequenzen zu drehen. Bisher ist ein Film von zwanzigminütiger Länge entstanden, und er stellt die Sek. I und Sek. II unserer Schule mit verschiedenen Bereichen und in verschiedenen Perspektiven vor. Es wird auch kurz das Umfeld der Schule gezeigt und die Mensa sowie außerschulische Lernmöglichkeiten, wie die Segelflug-AG. Wir sind jetzt nach den Osterferien dabei, noch einige Szenen zu drehen, um den Film um einige Facetten der Lernmöglichkeiten an der Schule zu ergänzen.



Die Teilnehmer der Gruppe während der Projektwoche waren: Andreas Berkhahn, Sven Bleckmann, Maren Freitag, Anca Habenicht, Knut-Michael Heuser, Meike Konheiser, Ramin Marquardt, Gustavo Martinez, Aldijana Sabljic, Saris Nicolei, Theresa Schulze-Mensing, Sven Lattemann, Patrik Luzina und Volker Stüber.

*Sieglinde Kaczmarek*



# Sängerin - ein Traum?

Welches junge Mädchen wollte nicht schon einmal Sängerin werden?



So war es auch bei Ayda, die dann in der 9. Klasse der Ricarda-Huch Schule die Initiative ergriff und bei der Schülerband als Sängerin mitwirkte. Diese jedoch gab ihr bei der nächstbesten Gelegenheit die Telefonnummer einer Gesangslehrerin. Nachdem die Stimmbänder "aufpoliert" waren, konnte die Band dann richtig loslegen.

"Doch nach einiger Zeit konnte ich den Hardrockklängen meiner vier Mitmusiker nicht mehr gerecht werden und wurde fristlos gekündigt" sagt Ayda mit einem Schmunzeln.

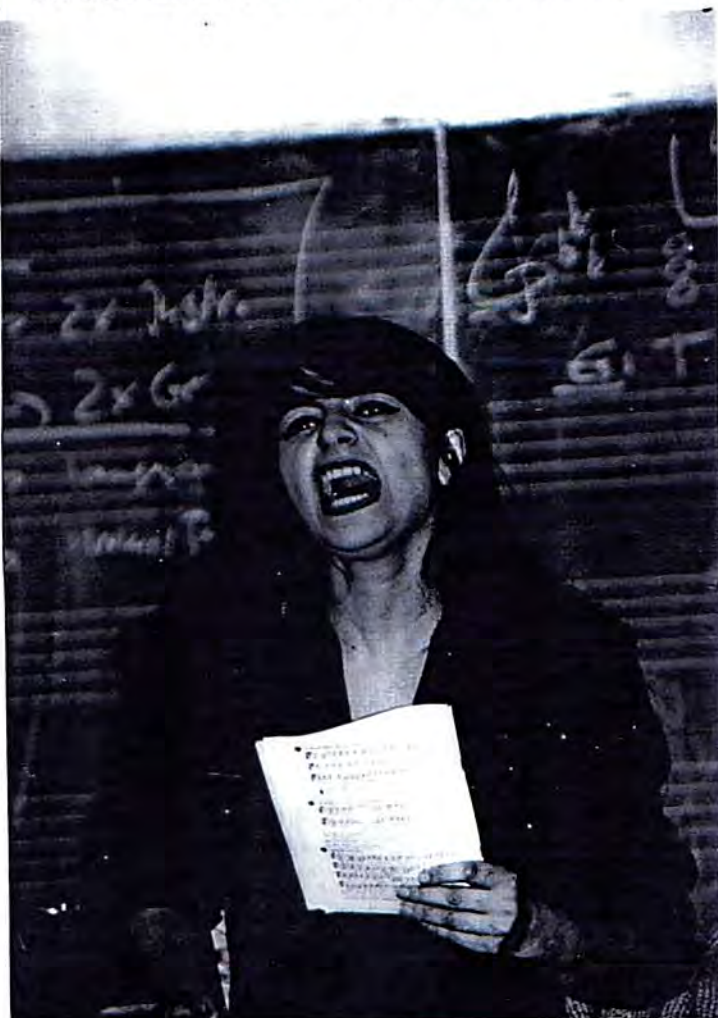
Eigentlich wollte sie ja schon immer musikalisch in die Soul-Richtung gehen "Lisa Stansfield ist mein Ding" aber die nächste Band, bei der sie landete, spielte eher abgefahrene Fusion-Mucke aus Rock und Funk, der sie sich anpassen mußte. "Wie ging es dann weiter?" fragte ich Ayda. "Dann mußte ich mir vom Bassisten der Band anhören, das Frauen in einer Band nur Streß bedeuten. Ironischerweise wurde ausgerechnet dieser später mein Ehemann." Dies bedeutete dann jedoch

tatsächlich das Ende der Formation, so daß es für Ayda wieder hieß "neue Möglichkeiten zum Singen suchen". Nach dem Bandfrust beschloß Sie nun, sich als Studiosängerin für Plattenproduktionen zu versuchen.

Im Dance- Floor Bereich wurde sie dann auch mit einem Produzenten-Team fündig, allerdings in Zusammenarbeit mit einer Boygroup namens "Unlimited Nation".

"Kreativität war hier nicht gefragt, vielmehr radiotauglicher kommerzieller Gesang". Hierzu wurden meist Gesangslinien und Texte komplett vorgegeben, deren Inhalt nicht besonders tief sinnig ist.

Trotz ihrer kritischen Einstellung hatte Ayda bislang viel Spaß, insbesondere bei den Dance-Floor Festivals, auf denen Sie u.a. mit *Fun Factory*, *Loft* und *Just Friends* auftrat und auch andere Bekanntschaften, wie z. B. die des VIVA Moderators Mola Adebisi machte. "Das Tollste aber sind die





und "ihre Jungs" auch international bekannt, so zählte sie 1996 in den USA (Ohio) zu einer der fünf besten Newcomer-Bands des Jahres. Weitere Erfolge konnte die 24-jährige mit einer weiteren Single namens "Move your Body" verbuchen, die 10 000 mal verkauft wurde, sowie Aufnahmen mit dem DJ Bobo Produzenten Axel Breitung und einem Werbejingle für "Gard Haarshampoo". Diese Erfolge versetzen Ayda jedoch nicht in einen Höhenflug, wie es vielen anderen geht, die Vergleichbares

erfahren haben. Sie ist auf dem Boden der Tatsachen geblieben und weiß, das jeder Ruhm von kurzer Dauer sein kann. "Es ist selten, das Glück zu haben einen Traum mit seinem Beruf verbinden zu können", deshalb beschloß sie, auf der IGS ihr Abitur zu machen, um später studieren zu können. "Es ist aber auch nicht leicht, Schule und Musik zu vereinbaren, ohne daß eines leidet, aber ich kriege das schon hin" sagt sie entschlossen.

*Pia Fatterschneider*

## Ein Blick hinter die Kulissen einer Talk-Show

Nachdem Walther Engel erfahren hatte, daß ich in eine Talkshow als Bühnengast eingeladen bin, bat er mich, diesen Bericht für das *Sek II Magazin* zu schreiben. Ich möchte gar nicht groß über das Thema der Talkshow schreiben, sondern ich werde euch erzählen, wie ich überhaupt zu der Einladung kam und wie es hinter den Kulissen aussieht.

Also, ich zappte morgens so durch die Programme und stieß auf ein Thema das mich ansprach. Es stand groß und breit mit Telefonnummer auf meinem Bildschirm: "Frauen müssen nur schön sein". Und schon (ich hatte ja sonst nix zu tun) hatte ich meinen Telefonhörer in der Hand und wählte die Nummer. Ich hätte ja nicht gedacht, daß ich so ohne weiteres durchkomme, na ja, jedenfalls unterhielt ich mich eine Weile und ließ mich über die blöden Kerle aus, die nur schöne und keine intelligenten Frauen wollen. Scheinbar war ich so überzeugend, daß ich am nächsten Tag ein ICE-Ticket, eine Übernachtung im Maritim Hotel und meine Einladung im Briefkasten hatte.

Zwei Tage später saß ich mit einem mulmigen Gefühl im Bauch im Zug. Was mache ich da bloß? Ich blamiere mich doch total, in so einer Hausfrauentalkshow aufzutreten, aber meine Neugier und einmal das Erlebnis zu haben im Fernsehen zu sein, war größer als die wahrscheinliche Blamage. Ich kam um 17.30 Uhr in Hamburg an und durfte das Maritim einmal als Gast erleben. Um 19.30 Uhr wurde ich vom Kerner Team in der Hotelhalle abgeholt, und in die Kerner Studios gebracht. Dort traf ich auf eine Menge anderer Leute.

Es werden drei Shows am Tag produziert, jede hat ein anderes Thema. Es gab unendlich viele Türen, hinter denen die Gäste der jeweiligen Show saßen, und auf ihren Auftritt warteten. Studentinnen und Studenten sind als Gästebetreuung, Telefonaquise, Service und Fahrer engagiert. Wir konnten von unserem Raum aus die Talkshow, die gerade produziert wurde, live auf einem Fernseher sehen, das nahm einem so ein bißchen das aufgeregt sein. Fast drei Stunden warteten wir auf unseren Auftritt, ab und zu mußten wir dann in die Maske und nachgeschminkt werden, bis dann der große Moment kam. Wir wußten genau, welche Fragen Kerner stellen würde, wo wir sitzen würden und wann Pause ist. Alles war abgesprochen. Mit einem Pfeifen, Brüllen, Tosen und Klatschen ging ich über die Bühne auf meinen Platz, dann die Fragen, meine Antwort (die knapp zwei Minuten umfaßte) und ..... Werbepause!

In den Pausen ist ein Animateur engagiert, der das Publikum einheizen und uns auflockern soll. Eifrig liefen die Maskenbildnerinnen umher und tupften hier und da an einem rum, ein Schluck Wasser und weiter gings. Ich hatte mir vorgenommen so viel zu sagen und konnte davon nichts zum Ausdruck bringen. Zwar umfaßt die Show 60 Minuten Sendezeit, aber davon gehen 20 Minuten für den Vorspann, die Werbung und den Nachspann ab. Es sind sieben Bühnengäste da, die etwas sagen wollen und die Meldungen im Publikum und natürlich das Gequatsche vom Talkmaster. So hat jeder ungefähr drei Minuten, um etwas zu sagen. Es ist eine Massenabfertigung, keinen interessiert deine Person oder deine



**Hiltrud Grote**, langjährige Bezirksbürgermeisterin von Linden, besuchte die Sekundarstufe II zuletzt im Oktober 96 zur Ausstellungseröffnung von Radio Flora. Sie hat sich nicht nur als Elternratsvorsitzende in den 70er Jahren stark für die Schule engagiert, sondern auch später als Bürgermeisterin.



Auch dem unermüdlichen Einsatz des jetzigen Elternratsvorsitzenden **Hans-Dieter Keil-Süllow** hat die Schule sehr viel zu verdanken. Da könnte der Schulleiter **Christoph Walther** doch ein wenig freundlicher gucken.

Meinung. Ist ja auch kein Wunder bei drei Shows am Tag.

Positiv anzumerken ist jedoch, daß man wirklich seine Meinung und seine Sätze sagen kann. Man bekommt keine vorgesetzte Meinung oder Sätze die man sagen soll, d.h. man wird nicht verstellt oder zu einer anderen Person gemacht. Was kann man auch schon groß von seiner Persönlichkeit preisgeben? Oder geschweige denn von seiner Einstellung.

Also, meine ganze Aufregung war umsonst. Danach kam Kerner noch zu uns und hat sich bedankt, er war ganz locker drauf und machte einen sympatischen Eindruck. Ich bekam meine Gage von 200,00 DM bar in die Hand und ab gings wieder ins Hotel.

Nach einer langen Nacht in Hamburg stieg ich müde in meinen Zug und war um 13.00 Uhr wieder in Hannover. Es war eine interessante Erfahrung, einmal hinter die Kulissen blicken zu können, jedoch hat sich meine Meinung über diese ganzen Talkshows noch verstärkt, sie sind oberflächlich, banal, auf dem niedrigsten Level angesetzt und absolut schwachsinnig. Nun gut, wer neugierig geworden ist, schnelles Geld verdienen will und einen Tag Luxus haben möchte, der sollte bei der nächsten Gelegenheit zum Hörer greifen.

Übrigens, wen es interessiert, die Talkshow wird voraussichtlich am 02.10.1997 ausgestrahlt.

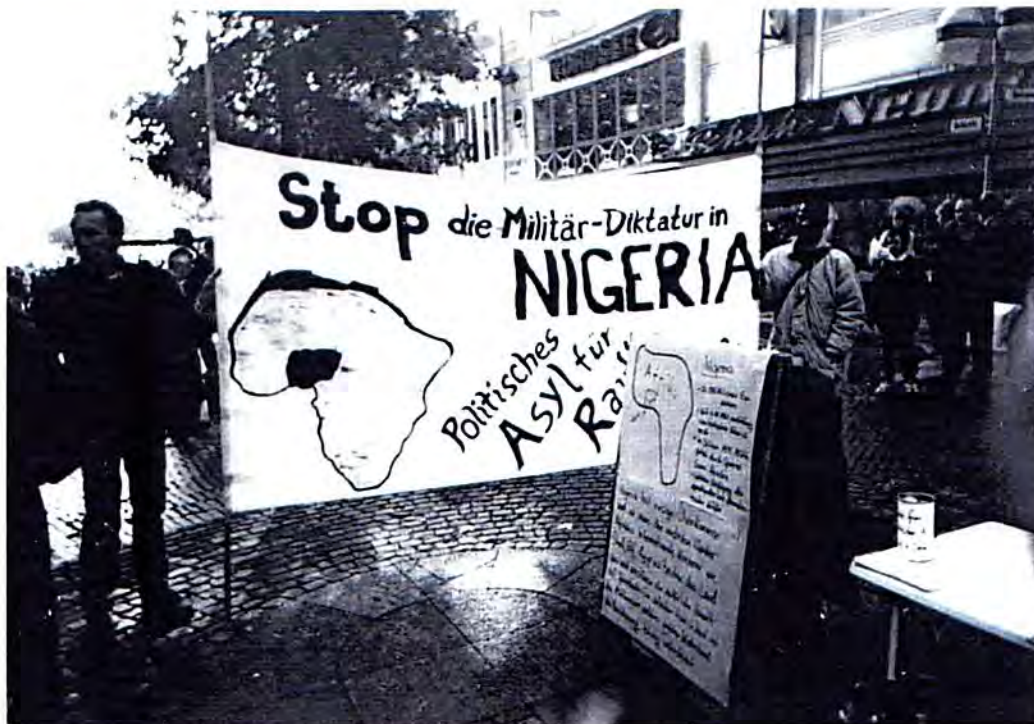
*Britta Gienke*



## Nigeria - Aktionen gegen die Abschiebung

Im Herbst 96 veranstalteten wir anlässlich einer großen Demonstration in Hannovers Innenstadt einen Informationstag in unserer Schule. Ein Mitglied der NAN ( Nigerian Assoziation Niedersachsen) informierte uns über die Situation in Nigeria und erzählte, was die NAN ist und was sie macht. Zu der Demo sind dann auch relativ viele hingegangen, aber irgendwie ist man später nicht so ganz „am Ball geblieben“.

Das Thema „Nigeria“ wurde erst wieder auf der Projektwoche im Februar 97 als Unterthema des Projektes „Menschenrechte“ aufgegriffen. Wir arbeiteten eine Woche und stellten am Schluß eine große Wandzeitung zur Information für alle zusammen.



„Shell und andere große Ölkonzerne beuten die Ogonis und die Umwelt aus. Ken Saro Wiwa, der tote Menschenrechtler, nennt dies einen schmutzigen Krieg gegen die Ogonis. Mit diesem schmutzigen Krieg verdient Shell seit den 50 Jahren Milliarden Dollar. Doch wer sich dagegen wehrt, muß mit dem Militär rechnen, denn in Nigeria gibt es eine Militärdiktatur.

Bei den freien Wahlen 1993 wurde demokratisch eine Regierung gewählt. General Abatscha hatte die Wahl nicht anerkannt und sich an die Macht gputscht. Alle Parteien, die an der Wahl teilgenommen haben, sind bis heute verboten. Die Frage ist, in wieweit Shell und andere Ölkonzerne Abatscha geholfen haben. Denn immerhin werden von Abtscha alle Auf-

stände gegen die Ausbeutung der Ölkonzerne mit Militär niedergemacht. Trotz alledem gibt es in Nigeria eine breite Demokratiebewegung. Ken Saro Wiwa gehörte einer dieser Bewegungen an, darum wurde er auch umgebracht. So geht es vielen. In den Gefängnissen wird gefoltert. Daher müssen viele aus Nigeria fliehen, um der Folter und dem Elend zu entkommen.

Wie soll es weiter gehen?

Es muß ein Recht sein, daß die Nigerianer in Deutschland Asyl bekommen. Schließlich ist ja völlig klar, daß sie in Nigeria verfolgt werden. Sie stehen ja schon heute auf geheimen Dissidentenlisten am Flughafen von Nigeria. Doch wie demokratisch Deutschland





wirklich ist, und in welchem Interesse die Regierung handelt, ist uns in diesem Jahr viel deutlicher geworden. Bisher ist es ja so, daß noch keiner von ihnen Asyl bekommen hat. Im Gegenteil, sie werden menschenverachtend behandelt. Z.B. bekommen Asylbewerber 80,00 Mark im Monat und davon müssen auch die Anwaltskosten bezahlt werden. Und im Kirchenasyl fühlen sich die Nigerianer "wie ein Vogel im Käfig", meinte einer von ihnen. Die Frage von ihnen: "Warum ist das so?" ist völlig berechtigt. Durch die Mineralölsteuer verdient der deutsche Staat sehr gut an der Ausbeutung Nigerias durch Shell. Und genau deshalb will die deutsche Regierung nicht die Opposition aus Nigeria unterstützen. Deshalb reicht es auch nicht aus, nur den Politikern zu vertrauen. Denn auch diese haben noch kein Asyl durchgesetzt! Im Gegenteil, mit neuen Gesetzen wird versucht unsere ausländischen Mitbürgern aus Deutschland abzuschicken. Z.B. wurde ein neues Gesetz verabschiedet, welches vorschreibt eine Aufenthaltsgenehmigung für hier geborene oder hier lebende bis 16jährige Kinder zu beschaffen. Da, wie man sieht, nicht nur die Nigerianer betroffen sind, ist es notwendig das ganze Asylrecht zu ändern. Viele fragen, was können wir tun, oder wie soll es weiter gehen? Eine wichtige Sache ist, das mit den Nigerianern immer wieder an die Öffentlichkeit zu bringen, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Man hat das Gefühl, als ändere sich

nichts, dies Gefühl haben die Nigerianer in der Kirche auch, daher wäre es gut ihnen, zu zeigen, daß viele auf ihrer Seite stehen, um ihnen Mut zu machen. Außerdem wird die ganze Geschichte mittlerweile auch sehr teuer, wegen den Anwaltskosten. Daher sind sie auch über jede Geldspende froh.

Zur Situation der Oppositionellen Nigerianer in Hannover bzw. im Kirchenasyl: Seit Anfang Januar 1997 sind 13 Oppositionelle Nigerianer im Kirchenasyl in vier verschiedenen Kirchen-Gemeinden in Hannover untergekommen, da ihnen vom Ordnungsamt Hannover die Duldungen weggenommen und sie somit in die Illegalität gezwungen wurden. Haftbefehle wurden gegen sie erlassen um sie in Abschiebehaft nehmen zu können, obwohl es im Herbst 1996 noch eine Zusicherung vom Niedersächsischen Landtag gab, daß es keine Abschiebungen gäbe, bis eine Entscheidung vom Landtag getroffen wurde. Mittlerweile sind sie jetzt schon fast 4 Monate im Kirchenasyl, und leider sind mittlerweile auch nur noch 10 Nigerianer dort. 3 von ihnen sind schon "untergetaucht", "abgehauen" oder einfacher ausgedrückt: "weg"! "Warum?" werden sich da wohl viele von Euch fragen, doch wenn man einen tieferen Einblick in den Alltag des Kirchenasyls bekommt, ist die Frage eigentlich "schnell" beantwortet. Jeden Tag "eingesperrt" sein, sich nicht wirklich frei bewegen zu können, nicht



immer das machen können, wozu man vielleicht gerade Lust hat, nie auf die Straße gehen zu können mit dem Gefühl, sich wirklich frei bewegen zu können, das ist das schlimmste, wie im "Gefängnis". Denn sobald sie sich außerhalb des Kirchengeländes aufhalten, werden die Haftbefehle wirksam und das bedeutet, daß sie dann jeder Zeit von der Polizei festgenommen werden können! Das Warten und Hoffen ist eigentlich genauso schlimm, wie das permanente eingesperrt sein, die Leute werden zum Teil depressiv und es geht ihnen wirklich "beschissen" auf gut Deutsch gesagt! Diese Unwissenheit und auch die Langeweile! Auch wenn es viele Spiele und andere Beschäftigungsmöglichkeiten gibt, alles wird irgendwann langweilig, und der Wunsch nach Freiheit

Zentrums" in Niedersachsen e.V. und Mitglied im Global Network of Nigerian Organisations (GUNO) mit Sitz in Washington DC/USA, ferner im National Liberation Council of Nigeria (NAUCON) mit Sitz in London/UK." Ihre Ziele:

1. Sie machen das Bewußtsein für die gegenwärtige Lage in Nigeria schärfen und die Unterstützung der Nigerianer und Deutschen gewinnen, denen noch nichts über die Lage in Nigeria bekannt ist.
2. Sie wollen sich mit der nigerianischen Demokratiebewegung innerhalb und außerhalb von Nigeria zusammenschließen, um umgehend eine zivile Regierung wieder einzusetzen. Sie wollen außerdem die Menschenrechtsverletzungen öffentlich



wird immer größer. Doch eines sollte man nie aufgeben, die Hoffnung! Und den Unterstützern und Unterstützerinnen, die immer wieder neuen Mut zu machen versuchen, denen wünsche ich noch viel Kraft, und gebt nicht auf!"

Nigerian Association in Niedersachsen - NAN  
Was ist die NAN? Welches sind ihre Ziele

"Die NAN ist eine politische Bewegung von Nigerianern, die in ihrem Heimatland verfolgt werden, weil sie sich gegen die Militärdiktatur in ihrem Land aufgelehnt haben. Der Verein ist Teil des "Afrika -

machen und sich dafür einsetzen, daß sie unverzüglich

beendet werden.

3. Sie setzen sich für die Notwendigkeit von strengen Sanktionen ein, um das Militärs aus der Politik zu entfernen.

4. Sie wollen Nigeria die ihm zustehende Position innerhalb der Staatengemeinschaft geben.

5. Sie wollen regelmäßig Informationen über Nigeria an die Öffentlichkeit bringen.

6. Sie wollen aufklären und darin unterstützen, selbständig tätig zu werden, um die deutschen Behörden zu entlasten!

*Anna-Marie Brunke / Wiebke Koepsell / Mai Duong Thanh*



## Der ungewöhnliche Buchtip

---

Die drei Büchertips sind aus dem Deutsch Leistungskurs von Brigitte Bialkowski hervorgegangen. Die lyrische Form ist als Versuch zu sehen, sich auch einmal anders als analytisch mit literarischen Werken zu beschäftigen.

### Goethe: Die Leiden des jungen Werther verschiedene Taschenbuchausgaben

"Du Liebender, schau, was Du hast vollbracht,  
uns mit Deiner Glückseligkeit zum Lachen gebracht.  
Uns mit Deinem schmerzenden Herzen betrübt,  
uns in Schönheit der Sprache geübt.  
Dein Leid hat unsere Gefühle geweckt,  
wenn auch Dein Selbstmitleid uns manchmal erschreckt,  
ließ doch Dein Schicksal uns nicht los.  
Deine Worte und Taten schienen sehr groß.  
Mit Eifer und Stolz gingst Du in den Tod,  
als einziger Ausweg in Deiner Not.  
Doch wir bleiben zurück in Deiner Welt,  
jeder nimmt von Dir, was ihm gefällt.  
Gemischte Gefühle hängen im Raum,  
Abneigung ist es wohl kaum,  
doch aber Unverständnis für Deine Tat.  
So mancher empfindet es als Verrat.  
Viele aber sind Dir wohl gesonnen,  
denn mit Dir hat der Spaß am Lesen begonnen!



Mit einem Essay von Georg Lukács  
sowie zeitgenössischen Illustrationen  
von Daniel Nikolaus Chodowiecki  
und anderen  
insel taschenbuch

Nicht nur damals, als das Büchlein zum ersten Mal erschien, erregte Goethe mit "Die Leiden des jungen Werther" großes Aufsehen und eroberte die Herzen der jungen Leute mit seiner gewaltigen Wortgewandtheit. Auch heute noch wird der "Werther" mit großer Anteilnahme gelesen und weckt in seinen Lesern jenen Teil in uns, der nur dem Fühlen entspringt und der nicht allzu oft gewürdigt und gelebt wird, weil er nicht in diese andere, rationale Welt passt, und allem einseitigen Vernunftdenken trotzt. Deshalb auch strahlt dieses Büchlein eine Faszination aus, der man sich unmöglich entziehen kann. Es lässt uns unsere eigenen Träume erwachen. Nichts scheint mehr wichtig, als nur unsere eigene entzückte Seele, die lacht und singt und tanzt und sich des Lebens freut, weil sie fähig ist, zu lieben.

*Shirin Beuse*

---

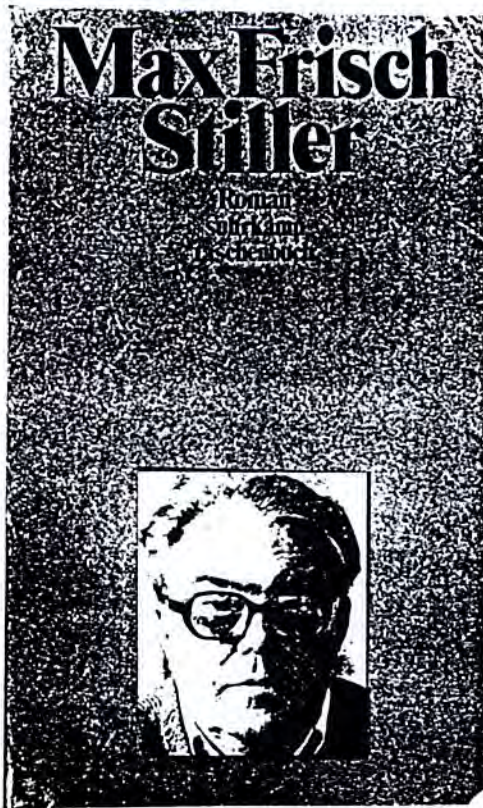
### Max Frisch: "Stiller" suhrkamp tb

Wieviel Wirklichkeit gibt es?  
Was ist überhaupt ICH?

Dieses sind wohl die zwei Kernfragen des ersten großen Romans von Max Frisch "Stiller". Die Identitätsfrage, die auch in den meisten anderen Werken Frischs auftaucht, wird jedoch diesmal von einer ganz anderen Seite aufgerollt: Ein Mann muß dazu verurteilt werden, er selbst zu sein. Er akzeptiert diese Identität zwar nach dem Urteil, kann sie aber doch nicht annehmen.



## Der ungewöhnliche Buchtip



Dieser Roman ist exemplarisch dafür, daß man der einem von außen aufgezwungenen Identität nicht entgehen kann.

Max Frischs gewohnt sachlicher Stil versteht es, einem diesen - im wahrsten Sinne des Wortes - vielschichtigen Roman mit seinem charakterlich schwer einzuordnenden Protagonisten auf subtile Art und Weise sehr nahe zu bringen.

"Stiller, die Hauptperson, vergißt man nicht wieder, er ist keine Romanfigur, sondern ein Individuum, ein in jedem Zug erlebter und überzeugender Charakter". Hermann Hesse

*Nils Jung  
Verena Wegner*

### Toni Morrison "Sehr blaue Augen" Neue Frau rororo 4392

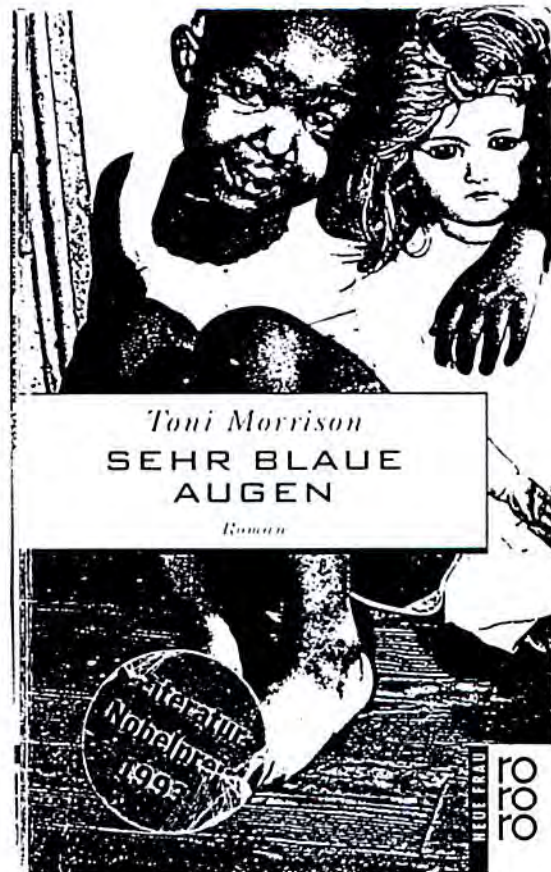
Pecola, Dein Wunsch nach blauen Augen hat dein Leben zerstört. Du hast Dich in diesem Wunsch verfangen, ihn zum Inhalt Deines Lebens gemacht.

Was wolltest Du erreichen?  
Wolltest Du sein wie die Weißen,  
bist Du den vorgegebenen Idealen gefolgt,  
wolltest endlich jemand sein?

Hat man Dir nie gesagt,  
daß du schön bist, so wie Du bist!

"Sehr blaue Augen" ist die Geschichte eines kleinen schwarzen Mädchens, geschrieben von Toni Morrison, welche sich vorwiegend, wie auch in diesem Buch, mit der Unterdrückung der Schwarzen und deren psychologischen Folgen beschäftigt. In "Sehr blaue Augen" beschreibt sie sehr anschaulich wie ein schwarzes Mädchen an dem Wunsch, blaue Augen zu besitzen, seelisch zerbricht.

*Jana Eger*





# Zur Diskussion: Schule im Umbruch

Die Thesen "Schule im Umbruch" sind als Diskussionsbeitrag zu sich abzeichnenden Entwicklungen im Bildungswesens gedacht. Nach der Veröffentlichung in "Erziehung und Wissenschaft" 3/97 gab es vielfältige Reaktionen.

## Schule im Umbruch Einige Thesen für die Diskussion

1. Die Schule steht gegenwärtig unter einem starken Veränderungsdruck.

In der Diskussion um die Veränderungen werden pädagogische und ökonomische Gesichtspunkte miteinander vermischt.

2. Wenn es in der Diskussion um gute Schule gehen soll, müßte sie sich zunächst den Zielvorgaben der Veränderung widmen und sie bestimmen, bevor über die materielle und finanzielle Umsetzung unter besonders schwierigen Bedingungen zu beraten wäre.

3. Solche pädagogischen Zielvorgaben - sie sind alle seit Jahren in der Diskussion und noch lange nicht eingelöst - könnten lauten:

- Veränderung der Lehrpläne im Hinblick auf weniger Stoff und mehr Selbsttätigkeit;
- Garantie eines -gesellschaftlich gesehen- lebensnotwendigen Bildungsfundamentums für alle;
- Lernen in Konzentration auf Schlüsselprobleme;
- Erwerb von Schlüsselqualifikationen über das Lernen in Projekten;
- Entwicklung von Kooperationsformen zur Verzahnung von Schule und Lebenswelt;
- Vorbereitung auf die fundamentalen Umwälzungen, die durch die neuen Technologien hervorgerufen werden;
- Auseinandersetzung mit der Bedeutung der neuen Medien;
- Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den „Ernstfall Risikogesellschaft“;
- soziale Integration: Ausgleich von Sozialisationsdefiziten;
- Neubestimmung des Verhältnisses von Integration und Individualisierung.

4. Soll Schule auch nur einen Bruchteil dieser Aufgaben bewältigen können, so läßt sich mit Sicherheit sagen, daß eine weitere Erhöhung der Unterrichtsverpflichtungen für Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihrer Arbeitszeit damit nicht vereinbar ist.

5. In der Diskussion um Veränderung findet jedoch derzeit angesichts leerer Kassen und unter Sparzwang der eigentlich pädagogische Aspekt nur noch dann Gehör, wenn eine pädagogische Forderung „zufällig“ in ein Sparkonzept paßt.

Das alles beherrschende Sparprinzip äußert sich in einer permanenten Verschlechterung der Rahmenbedingungen.

Hier nur einige Stichworte: Erhöhung der Gruppengrößen, Verlängerung der Arbeitszeit für Lehrerinnen und Lehrer, Rücknahme von Fördermaßnahmen.

Alle Maßnahmen, von denen im Einzelfall selbst die politisch Verantwortlichen jeweils sagen, daß sie sich pädagogisch nicht rechtfertigen lassen, gehen in dieselbe Richtung. Zugleich wird diese Gesamtrichtung als „Reform“ ausgegeben.

6. In der Diskussion um Veränderung von Schule erleben wir gegenwärtig, daß unversehens der herkömmliche Reformbegriff auf den Kopf gestellt wird. Wer bisher von Schulreform redete, meinte damit, daß für notwendige pädagogische Lösungsvorschläge und Zielsetzungen angemessene äußere Bedingungen geschaffen werden und auf diese Weise praktisch realisiert wird, was zuvor theoretisch fundiert für richtig befunden wurde.

7. Mittlerweile aber wird der Reformbegriff bereits von denen verwendet, die erwarten, daß Schulen sich in Pädagogik und Organisation von sich auf ein Profil zubewegen, das von den übergeordneten Prinzipien geprägt ist, die derzeit die Optimierungsversuche in der „freien“, unter starkem Konkurrenzdruck stehenden Wirtschaft bestimmen.

8. Unter diesem Vorzeichen - und nicht etwa unter pädagogischen Gesichtspunkten - erhalten Schulen derzeit „Autonomie“, d.h. größere Zuständigkeit und Verantwortung beim Einsatz und der Verwaltung der zugleich verringerten Ressourcen. Angesichts knapper Zuweisungen ergibt sich daraus ein Zwang zur Schwerpunktsetzung, der dann nicht mehr begründenswert sein kann, wenn er mit pädagogisch unvermeidbaren Einschränkungen in der Grundversorgung einhergeht. Die Suche nach zusätzlichen Geldgebern führt zwangsläufig zur Konkurrenz mit anderen Schulen und Einrichtungen des Bildungssektors.

9. Am Bild des Schulleiters als Manager in der Personal- und Mittelbewirtschaftung wird allenthalben gearbeitet. Unter diesem Vorzeichen wird seine Position gegenüber dem Kollegium gestärkt. Daß vor Ort Reibungsverluste abgebaut werden können, ist ein angenehmer Nebeneffekt, der das Unternehmen legitimieren kann, aber nicht der Hauptzweck.

10. „Modernisierungsprozesse“ in der Wirtschaft werden zum Vorbild für die Entwicklung der Schule. Vorgän-



# Zur Diskussion: Schule im Umbruch

ge, die nur unter dem Druck der Konkurrenz und dem Zwang zum Profit zustandekommen und auch nur unter diesen Vorzeichen „Sinn machen“, werden exemplarisch auch für den pädagogischen Bereich, der vorläufig noch dem „Non - Profit - Sektor“ zugerechnet wird.

Die Schulen sehen sich zunehmend mit der Forderung nach durchgängiger Effizienz und Rationalisierung konfrontiert. Für jede Schule würde demnach „Ausschöpfung der Ressourcen“ und Erarbeitung einer unverwechselbaren Produktpalette - sprich „Profilbildung“ - zum Gebot der Stunde.

11

Letztendlich dürfte mit Reform Privatisierung gemeint sein.

So berechtigt die Kritik an vielen innovationshemmenden Faktoren des bürokratisch verwalteten öffentlich Schulwesens ist, so stellt es doch eine garantierte weitere Sozialisationsinstanz neben dem Elternhaus dar, die wenigstens tendenziell allen Kindern gleichermaßen zugutekommt. Angesichts der Krise der

der Lehrkräfte danach zu taxieren, was sie bei Sponsoren oder umworbenen Eltern einbringen könnten.

14.

Schulen sollten nicht in einen Konkurrenzkampf um Sponsoren und finanzkräftige Eltern getrieben werden, in dem eine relativ kleine Zahl schulischer Marktführer ein überzeugendes Angebot auf der Grundlage einer guten Ausstattung machen kann, während viele andere nicht einmal die Normen werden erfüllen können, die Marktforschungsinstitute oder ein „Bildungs - TÜV“ zur Orientierung von Eltern aufstellen werden, die bereit sind, sich Bildung etwas kosten zu lassen.

15.

Eltern dürfen nicht mit ihrer Finanz- oder Arbeitskraft als Ersatz für eine den pädagogischen Erfordernissen angemessene Versorgung der Schulen erhalten.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß sie mit ihren Zuwendungen und Beiträgen Schulleben bereichern; zurückzuweisen aber ist ein Einstieg in „amerikanische Verhältnisse“, unter denen Schulen in

ihrer Ausstattung und ihren Angeboten das soziale Level ihrer Eltern widerspiegeln.

Es darf nicht dazu kommen, daß arbeitslose Lehrkräfte zu Billiglohn über einen grauen Markt von finanzstarken Eltern in die Schulen geschleust werden.

16.

Was zum Profil einer Schule erklärt wird, sollte sich nach den besonderen Bedürfnissen der typischen Schülerschaft und den besonderen Fähigkeiten der Lehrkräfte „vor Ort“ richten. Nicht die Schlagzeile, die ein Ereignis „wert“ ist,

Familie umso problematischer ist der Einstieg in eine Entwicklung, in der fast alles auf eine Privatisierung („Amerikanisierung“) des Schulwesens hinausläuft.

12.

Ökonomische Gesichtspunkte dürfen nicht über das schon jetzt vorhandene Maß hinaus das Handeln der mit schulischer Erziehung und Bildung betrauten Personen bestimmen - sonst droht der angemessene Maßstab für die wirklichen Aufgaben verlorenzugehen.

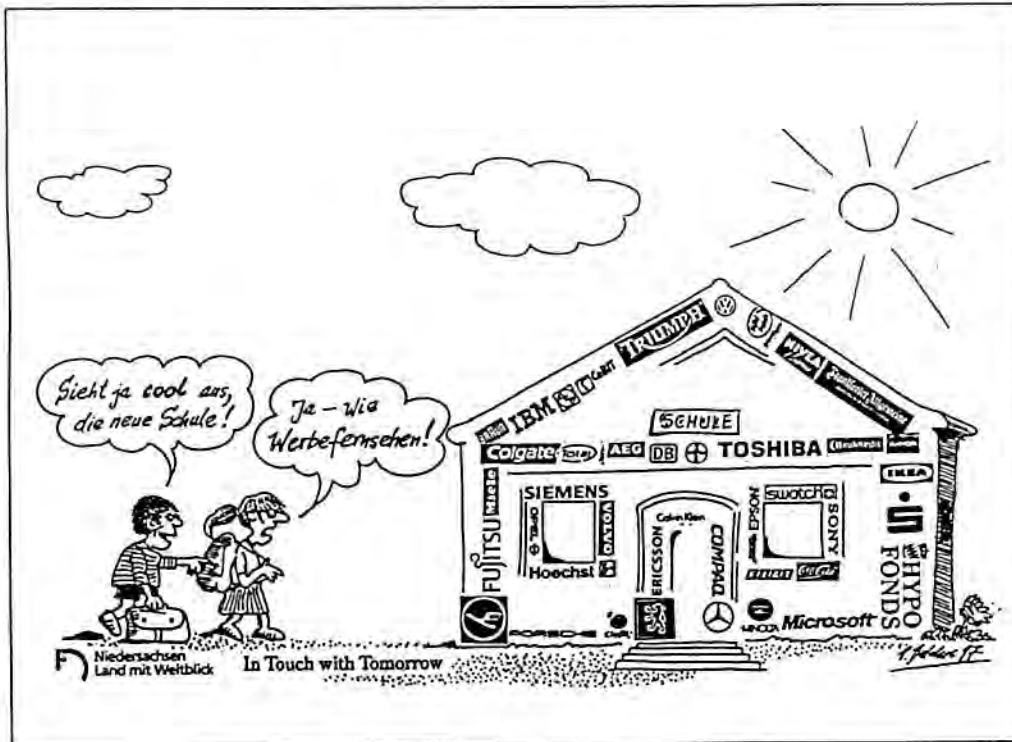
13.

Schulleiterin oder Schulleiter sollten nicht genötigt werden, das Angebot der Schule unter dem „Gesetz des Marktes“ zu sichten und pädagogische Initiativen

sollte bestimmen, was zum Profil einer Schule gehört. Es lassen sich Schulen denken, die mit Glamouraktionen mühelos einspielen, was sie kosten, ohne daß sie in Wirklichkeit ihr Geld wert sind, d.h. in bezug auf die pädagogischen Probleme, die sie eigentlich zu bearbeiten hätten. Dieses Problem der Evaluation - das der pädagogischen Bewertung - ist bisher nicht im Blick.

17.

Die für die Schule politisch Verantwortlichen haben eine Entwicklung zur Privatisierung und Kommerzialisierung vor Augen, die in anderen staatlichen Bereichen schon viel weiter fortgeschritten ist und von der völligen Privatisierung bis zur „begrenzten Autonomie“ weiterhin





# Zur Diskussion: Schule im Umbruch

staatlicher Institutionen reicht. Schulen machen mit ihrem Hinweis auf Eigengesetzlichkeit hier Schwierigkeiten, die sie in ihrer jetzigen Form als lästiges Sperrgut qualifizieren.

Jedenfalls erscheint es angesichts der Zielsetzung staatlicher Optimierungsversuche außerhalb der Schule (Verwaltungsreform) aus der Sicht der politisch Verantwortlichen nicht sinnvoll, auf die Ratschläge der Fachleute innerhalb der Schule zu hören, sondern insgesamt den Experten für eine effiziente Gestaltung staatlicher Aufgaben Richtlinienkompetenz einzuräumen.

18.

Sollten diese Experten sich durchsetzen, so werden all die Bereiche des Schullebens Schaden nehmen, die etwas Besonderes im Hinblick auf spezifische Probleme anzubieten haben - oder die gar pädagogisch Neues anzubieten hätten, das in der organisatorischen Umsetzung „etwas kostet“ - es sei denn, es fänden sich dafür Sponsoren.

19.

Die „Reform“ trifft zentral die Gesamtschule, die als Schulform eingerichtet wurde, um eine grundlegende Reform des Bildungswesens durchzuführen. Sie ist angeblich zu „teuer“, stellt sie sich doch mit einer entsprechenden Lehrerstundenzahl der Aufgabe, die Schule eigentlich generell zu erfüllen hätte: Schülerinnen und Schüler aller Begabungsrichtungen und sozialen Schichten gemeinsam zu bilden und zu erziehen. Was dabei an besonderer materieller Zuwendung aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung notwendig ist, wird zuerst gekappt - und damit ein pädagogisch nicht zu widerlegendes Konzept der Erziehung für eine demokratische Gesellschaft. Es ist unwahrscheinlich, daß

ausgerechnet gemeinsame Erziehung und kompensatorische Maßnahmen im Hinblick auf Chancengleichheit beim Wettbewerb um Sponsoren Berücksichtigung finden.

Die „Reform“ wird die Gesamtschulen zuerst treffen, aber alle Schulformen werden auf Dauer die Verlierer sein.

20.

Historisch gesehen, stellt das staatliche Schulwesen eines demokratischen Staates einen Fortschritt dar, weil es eine Einflußnahme von Partikularinteressen auf Schule weitgehend unterbindet. Verantwortliches staatliches Handeln hat die besondere Verpflichtung, ein Bildungswesen zu schaffen, das möglichst gleiche Bildungschancen für alle eröffnet, unabhängig von Herkunft, Weltanschauung und sozialen Voraussetzungen.

Sollten Schulen künftig zu einem weitgehend „freien“ Wettbewerb genötigt werden, so werden dabei die ohnehin sozial benachteiligten Eltern und Kinder auch schulisch ins Hintertreffen geraten.

Soziale Integration, bisher Herzstück jeder Reform, die diesen Namen verdiente, könnte im Profilierungswettkampf auf der Strecke bleiben: Sie ist im angestrebten „modernen“ Schulprofil ein Fremdkörper und fehlt am Platz.

21.

Die Diskussion um Reform von Schule und Schulverwaltung sowie um Autonomie ist sicher notwendig, allerdings unter anderen Vorzeichen als bisher.

Hannover, Februar 1997

Christoph Walther  
Walther Engel



Außer  
Thesen  
nichts  
gewesen  
???





## Neues vom Netzwerk

Wie ich euch bereits bei der letzten Einladung zur Mitgliederversammlung mitgeteilt habe, gibt es Schwierigkeiten mit der Eintragung unseres Vereins in das Vereinsregister. Wie verhandeln nach wie vor mit dem Notar darüber, wie eine Wiederaufnahme des Registrierungsverfahrens zu erreichen ist.

Wir bleiben jedenfalls am Ball.

Bei der letzten Mitgliederversammlung haben wir beschlossen, daß wir die nächsten Versammlungen immer am Tag nach dem alljährlichen Schulfest (der letzte Freitag von den großen Ferien) abhalten wollen, um auch Mitgliedern, die von außerhalb kommen, und zu deren festen Termin es gehört, einmal im Jahr zu gucken, was ihre alte Schule so macht, Gelegenheit zu bieten, an der Vereinsversammlung des darauffolgenden Tages teilzunehmen.

Als Ausweichtermin stand die Zeit um Weihnachten zur Debatte. Da im Moment keiner von uns genug Zeit hat, die Sitzung um die Sommerfestzeit vorzubereiten, haben wir uns auf den Weihnachtstermin geeinigt.

Also, bitte schon mal vormerken, damit möglichst viele von euch kommen können!

Die nächste Mitgliederversammlung ist am  
20.12.1997 um 16.00 Uhr im Sek-2-Gebäude der IGS.

Viele Grüße bis dahin

Matthias Gey

**Mit Fragen zum Netzwerk könnt Ihr Euch wenden an:**  
Matthias Gey, Georg-Wolters-Str. 13, 38102 Braunschweig, 0531 / 270 23 79  
Kathrin Paulsen, Kestnerstr. 35, 30159 Hannover, 28 22 73  
Kenan Okdemir, Eliesenstr. 11, 30451 Hannover, 44 66 47



**IGS Linden**

# **Sommerfest**

**11. Juli 1997 | ab 17.00 Uhr | Beethovenstr.**



# Studienfahrten

---

Auch in diesem Jahr waren die Studienfahrten wieder ein voller Erfolg. Der 12. Jahrgang war in der letzten Maiwoche über den gesamten Kontinent verstreut. Leider ist die Zeit zwischen den Studienfahrten und dem Redaktionsschluß des *Sek II Magazins* immer so kurz, daß von den Gruppen aus Prag, Frankreich keine Berichte vorliegen. Von der Rom- und von der Istanbul-Fahrt liegen uns Berichte vor.

## Rom (1)

### Samstag/Sonntag:

Hannover. Regen. Schlechtes Wetter. Nach einer schlauchenden Zugfahrt in sardinenbüchsenähnlichen Schlafwagenabteilen empfängt uns in Rom strahlende Sonne, es ist 30 Grad warm.

Wir schlürfen den ersten Cappuccino im Bahnhofscafe und denken mitfühlend an die armen Daheimgebliebenen. Der erste Fußmarsch durch Rom. Der letzte auf Füßen ohne Blasen. Die Stadt verzaubert uns durch ihre warmen Farben und den typisch italienischen Flair. Unsere Unterkunft liegt im schnuckeligen Trastevere, der Altstadt von Rom, in einem schnuckeligen Kloster, mit wenig schnuckeligen, aber ziemlich biestigen Nonnen.

Da sie unsere böse Welt nur zu genau kennen, mißtrauen sie uns und auch dem schönen Jens und quartieren Peter zum Aufpassen in den Mädchentrakt. Wir sind neugierig auf Rom, und so machen wir einen Fußmarsch zum Markt, wo wir Mädchen unser Leben oder besser einige Körperteile durch energische Schläge mit Kleiderbügeln verteidigen müssen. Dann lieber lange Sachen tragen und auf das Braunwerden verzichten. Zurück im Kloster gibt es Abendessen oder etwas, das Abendessen darstellen soll: Nudeln mit Tomatensoße, Essig mit etwas Salat, Fleisch, das aussieht wie panierte Bierdeckel.

*Und die Moral der Marktgeschichte': Zeige Deine Beine nicht.*

### Montag:

7 Uhr aufstehen, unter viel Gestöhne begeben wir uns zum Speisesaal, um das karge Frühstück einzunehmen. Dann beginnt unser erster Sight-Seeing Marathon. Wir besichtigen St. Clemente, eine wunderschöne alte Kirche. Fotografieren verboten. Wir machen es trotzdem (auch bestimmte Personen mit Vorbildfunktion) und halten uns für geschickt. Die Italiener sind geschickter. Von der Wand gegenüber grinst uns eine Videokamera römisch an. Dann das Colosseum: Erstaunlich beeindruckend, obwohl obligatorischer Besichtigungspunkt. Vom Forum Romanum kriegen wir allerdings nicht mehr soviel mit, dafür von unseren schmerzenden Füßen. Der Nachmittag ist frei, wir bummeln durch Rom. Düzen verfällt einem Kaufrausch, der die ganze Woche nicht nachlassen soll. Dafür beschließt sie auch heute, das leckere Abendessen zu verschmähen: Nudeln mit Tomatensoße, Essig mit etwas Salat, Fleisch, das aussieht wie panierte Bierdeckel. Später wagen wir einen Streifzug durch das nächtliche Trastevere, sind aber pünktlich um elf wieder in unserem paradiesischen Klostergarten, da die Nonnen eisern das Tor versperren. Wer nicht da ist, kann vor den meterhohen Mauern campieren - Lehrer inbegriffen.

*Und die Moral von der Geschichte': Unterschätze eine Nonne nicht!*

### Dienstag:

Heute geht es durch die Innenstadt Roms.



Wir besichtigen den Pantheon, Santa Maria de Minerva, und die Piazza di Navona. Wir enden an der Spanischen Treppe, wo wir uns ein wenig ausruhen und mit Argusaugen unsere Umgebung bewachen. Jeder kann schließlich ein Trickdieb sein. Der süße Sizilianer, den wir kennenlernen, natürlich nicht. Weiter gehts durch die Geschäfte und nach einem ausreichenden Abendessen - Nudeln, Salat mit Essig und Fleisch, das aussieht wie panierte Bierdeckel - lassen wir uns den von den Nonnen selbstgemachten Wein schmecken und werden immer lustiger und immer lauter, während die Angst der Nonnen um ihren Garten wächst. *Und die Moral von der Geschicht': Sollen wir durch den Garten schleichen, darf man uns den Wein nicht reichen.*

### Mittwoch:

Nach der üblichen morgendlichen Prozedur geht es auf zum Vatikan. Audienz beim Papst. Die Wachmänner auf dem Petersplatz sind sehr zuvorkommend und zeigen uns die besten Plätze, an denen der Papst ganz nah vorbeikommt. Nach endlosem Warten und Brutzeln unter der heißen Sonne rollt er dann an auf seinem "Papa Mobil". Die Männer lärmen schlimmer als Mädels beim Take -That Konzert, und die Nonnen fallen um wie die Fliegen. Wir können dem "alten, klapprigen Männchen" die Hand geben. Wenn wir auch ganz und gar nicht einverstanden sind mit seinen Meinungen, ist es doch ein überwältigendes Erlebnis. Nur bezweifelten wir, daß Gott seinen Stellvertreter nach dem eigenen Ebenbild schuf. Irgendwas ist da schrecklich schief gegangen. Die Predigt ist entsprechend langweilig, und weil Peters Kopfhaut schon so leuchtet wie Nils Gesicht, wenn Sonja oder Inka wieder einen frechen Spruch reißen, wandern wir schnell in Richtung Kloster, um unser Mittagessen einzunehmen: Nudeln und Tomatensoße, Essig mit etwas Salat und das Fleisch, das aussieht wie immer.

Dann geht es zum Petersdom. Zum ersten Mal in unser Woche hier sind wir wirklich sprachlos. Soviel Pracht haben wir noch nie auf einmal gesehen, und wir fühlen uns klein, ja so bedeutungslos wie Ameisen in dieser riesigen Halle. Da wir den Zurückgebliebenen, die wegen ihrer Blasen an den

Füßen einem so weiten Fußmarsch abgeneigt waren, nicht erklären können, wie beeindruckend der Petersdom ist und Peter sie noch ein bißchen ärgert, beschließen sie schuldbewußt, am nächsten Tag auch hinzupilgern.

Abends gehen wir in unsere Proll-Stammkneipe, während die Männer Fußball gucken und einige von uns im Park auf einer Parkbank sitzen. Mona bestellt eine Flasche Prosecco nach der anderen, und kurz vor elf laufen wir unsicher aber glücklich zum Kloster. Daß in der Nacht sich einige nicht ganz wohl fühlten, lag natürlich nicht am Trinken, sondern am Essen: Nudeln mit Tomatensoße, Essig mit etwas Salat und Fleisch, das aussah wie immer: panierte Bierdeckel.

*Und als Moral von heut' bleibt haften: Trink nicht, kannst Du's nicht verkraften.*

### Donnerstag:

Wir haben frei, genießen den Tag. Nachdem die Türöffner-Nonne mindestens 50 mal mit den Worten: So viel nackte Haut! Soviel nackte Haut! an uns verbeischlurft und jedesmal zerknittert schaute, beschließen wir, die alte Dame vor einem nahenden Schlaganfall zu bewahren und sonnen uns heimlich im Bikini auf der Terrasse, denn zu der Terrassentür paßt unser Zimmerschlüssel. Wir sind still wie die Mäuschen und laufen gebückt hin und her, damit uns niemand sieht.

Das Essen heute ist sehr abwechslungsreich: Nudeln mit Tomatensoße, Essig mit Lupensalat und ausnahmsweise mal Fleisch, das wie immer aussieht, nämlich wie panierte Bierdeckel.

Abends beschließen wir einen Weg zu finden, um das Klostersgesetz zu umgehen: Keine Jungen in den Mädchenzimmern! Rhospes versteckt sich unter Slavis Bettdecke und aus dem Schnucki wird dank einem langen schwarzen Kleid und Düzens Schminkkunst eine Schnecke.

### Freitag:

Besuch der Sixtinischen Kapelle. Die Wandmalereien Michelangelos machen selbst den Kunstbanausen unter uns eine Gänsehaut. Obwohl Japanerinnen, anbag-



gernde Italiener, übers Wetter redende Deutsche und drängelnde Engländer mich in meiner Betrachtung etwas stören.

Nach dem obligatorischen Mittagessen beschließen wir, abends in ein Restaurant ganz in der Nähe zu gehen. Peter übernimmt die Führung, und so lernen wir noch ein paar Nachbarviertel kennen, bevor wir dort ankommen. Nach einem leckeren Essen (eine Gedenkpause für Jens und Abtin, die ins Krankenhaus müssen, kurz bevor die Pizza kommt...) geht es in unsere Stammkneipe, in der wir bei Ober Claudio ein letztes Mal Prosecco zum "Spezial Price" bestellen.

Nachts bekommen wir Besuch von drei Geistern aus dem anderen Trakt und erzählen uns Gruselgeschichten. Aber gruseln tun wir uns nicht. Eine Woche die Blicke der Türsteher-Nonne, das hat uns das Fürchten gelehrt und wir sind abgehärtet. Trotzdem wagen sich unsere Gespenster nur zitternd auf den Rückweg.

*Ihre Moral steht hier geschrieben: Wär'n wir doch bloß im Bett geblieben!*

### Samstag/Sonntag:

Die Rückfahrt ist angenehm, keiner will nach Hause, keiner möchte im Liegewagen unten schlafen, Christian zieht uns im Doppelkopf ab, und Düzen nimmt eine Schlaftablette um überhaupt zur Ruhe zu kommen.

Wir überlegen, wie wir den Zugfahrer dazu bekommen können, einfach umzudrehen, damit wir nicht in Hannover ankommen. Aber dazu fehlt uns der Geistesblitz und so bleibt uns nichts anderes übrig, als uns von unseren Lieben in Empfang nehmen zu lassen.

Auch ganz schön, oder?

Übrigens, wir sind wieder da und jetzt scheint auch hier die Sonne. Später erfahren wir, daß es in Rom regnet. Haben wir das nicht gut "geteimt"?

Da sieht man mal wieder wie wunderbar auf der IGS alles organisiert ist?

*Und die Moral für ganz zum Schluß: Ein jeder ROM mal sehen muß!*

*Frauke Schliekau*





## TRAVELLIS ROMANUM oder: Die Reise nach Rom(2)

Tja, was soll man sagen? ROM ist einfach ROM. Besser ausgedrückt: es wird schwer, jemandem die Fahrt zu beschreiben, der sie nicht selbst mitgemacht/erlebt hat. Nun, die Reisegruppe bestand aus 27 Leuten aus dem 12. und 13. Jahrgang.

Jens Roll und Peter Richter sollten diese Reisegruppe während der nächsten sieben Tage begleiten, beraten und beaufsichtigen, wobei letzteres weniger der Fall war. Los ging's am 24. Mai 1997 um Punkt 14.27 Uhr ab Hannover HBF mit dem ICE Richtung München. Bevor wir am **Sonntag** um 8.15 Uhr in ROM ankamen, mussten wir die Nacht in einem Schlafwagen verbringen, was nicht jedermanns Sache ist, was man aber für das Kulturzentrum ROM doch in Kauf nimmt. Als erstes besuchten wir, nachdem wir uns von unserem Gepäck entledigt hatten, den Flohmarkt, wo sich einige günstige Schnäppchen machen liessen. Danach liess man den Abend gemütlich ausklingen.

**Montag**, der nächste Tag sollte eine touristische Besichtigungsorgie werden, auf der alles angeschaut wurde, was ROM so weltberühmt macht: zum Beispiel das gigantische Kolosseum, was damals so vielen Leuten Platz bot, wie heute das Niedersachsenstadion. Natürlich mussten wir den Ruinen des Forum Romanums noch einen Besuch abstatten. Auf dieser Tour gingen zeitweise sechs Leute verloren, die dann aber doch noch mit Glück und Verstand wieder zur Gruppe zurückfanden. Diese sechs Leute waren gerade mit dem Kauf diverser Ansichtskarten beschäftigt, als die umsichtigen Aufsichtspersonen JR und PR mit dem Rest ohne Rücksicht auf diese sechs einfach weitermarschierten.

Der Abend war dann wieder sehr verträumt, denn gefetet werden durfte nicht. da wir in einem katholischen Kloster untergebracht waren, in dem um 23.00 Uhr schon Feierabend gemacht wurde. Schade, aber trotzdem nicht allzu schlimm, denn das Kloster

bot eine wirklich zauberhafte Atmosphäre am Abend wie auch mittags. Der Balkon bot einen herrlichen Ausblick über ROM, und der klostereigene Garten und Wein rundeten diese Reise sehr stimmungsvoll ab.

Am **Dienstag** sollte das Pantheon, ein Tempel mit einer riesigen Kuppel besichtigt werden, wobei heute unklar ist, wie diese Kuppel damals gebaut werden konnte. Danach erfolgte noch ein kurzer Besuch beim Fontana Di Trevi (bekannt aus dem Film "La Dolce Vita") und bei der spanischen Treppe. Mehr konnte an einem Tag auch nicht besichtigt werden, da die Hitze jedem ein bisschen zu schaffen machte.

Der **Mittwoch** war ein besonderer Tag dieser Reise, denn an diesem Tag hatten wir eine Audienz beim Papst im Vatikan. Einige von uns konnten ihm sogar die Hand schütteln. Es war schon interessant anzusehen, wie die Nonnen und Priester leuchtende Augen beim Anblick des Papstes bekamen (kaum anders als bei einem Rockstar und seinen Fans). Dann ging es zum Petersdom, dem schönsten und kostbarsten Dom der katholischen Kirche.

Der **Donnerstag** war dann ein Freizeittag, das heisst wir konnten machen, was wir wollten. **Freitag**, unseren letzten Tag in ROM, verbrachten wir in der sixtinischen Kapelle und im vatikanischen Museum, wo wir Meisterwerke von Michelangelo und Raffael sahen. Das vatikanische Museum ist mit seinen 103 Räumen das grösste Museum der Welt.

Am **Samstag**, den 31.05., ging es dann zurück nach Hause ins kalte Hannover. Alle, die diese Studienfahrt nicht mitgemacht haben, sollten wirklich versuchen, irgendwann einmal nach ROM zu fahren, denn ROM ist wirklich eine Reise wert!

Vielen Dank nocheinmal an die Organisatoren und Teilnehmer dieser Studienreise. Es war echt klasse.

*Marius Arndt*





79





## ISTANBUL

Zuerst war es wie ein Traum gewesen: Nach Istanbul fahren?! Wäre das nicht zugleich Begegnung mit Konstantinopel und Byzanz oder würden wir eine Gegenwart voller Widersprüche erleben: Militär, Fundamentalismus, Erbakan, Frauen mit Kopftüchern, Unterdrückung der Pressefreiheit. Gerade erst war das türkische Militär wieder in den Nordirak einmarschiert, um Kurden zu verfolgen. Und nun wollte uns ein Teil unserer türkischen Schüler *ihr* Istanbul zeigen, eine Stadt, von der sie schwärmten, in der viele von ihnen Verwandte oder Freunde haben.

Der Traum war im Verlauf vieler Monate konkreter geworden. Ali Türk, ehemaliger Schüler unserer Schule (s.a. sein Porträt vom), und inzwischen auch Mitinhaber eines kleinen Reisebüros, sorgte für den äußeren Rahmen: Optimale Leistung bei erschwinglichen Kosten. Als Betreuungspersonal wurden Nazmi Dagtekin, Walther Engel, Dietmar Franke und Peter Mende angeworben. Und an einem Freitagabend (23.5.) gegen 21.45 Uhr war es dann soweit: Start mit einer Boing der Istanbul Airlines in Richtung Traumziel.

Nach kurzer Flugschleife über das Steinhuder Meer ging es schnell durch die im Norden noch geschlossene Wolkendecke. Für manche von uns waren es erste Flug Erfahrungen. Bald glitzerten ganz klar Lichter von Häusern, Dörfern, Städten durch die Wolkenschlöcher hindurch. Ein etwas fremdartiges Essen, erwartungsvolle Unruhe und schon nach zweieinhalb Stunden Beginn des Landeanflugs - allerdings durch ein Gewitter. Faszinierend schön die Blitze, aber nicht nur beruhigend. Zugleich magisches Leuchten der Wolken durch die reflektierte Flugzeugbeleuchtung. Dann endlich nach einigen Turbulenzen (die besonders Jelena verwöhnten,) durch die Gewitterwolken hindurch und freier Blick auf das strahlende Istanbul.

Ein riesiger Flughafen - lange mußten wir mit dem Flugzeug rollen, bis der Standplatz erreicht war. Und dann noch einmal lange Fahrt mit dem Bus. Schließlich pedantisch genaue Paß-Kontrollen. Zur Aufmunterung waren bei den Gepäck-Förderbändern die Gepäckstücke nicht eindeutig den angezeigten Flugnummern zugeordnet. Etwas Hektik,

langes Warten. Schließlich Busfahrt in die noch recht belebte Stadt, gegen 3.00 Uhr endlich im Hotel. Verteilung der Doppelzimmer mit DU/WC, Fernseher, Telefon und Klimaanlage. Und man bediente uns noch: Ein kühles Bier und dann wie so oft an den folgenden Tagen: Raki - der Gesundheit zuliebe, oder als Schlafmittel, um das Rauschen der Klimaanlage besser zu überhören?

Am **Sonnabend** erwartete uns die Stadt. Etwas verstohlen guckten wir uns das Viertel in der Nähe der Altstadt an, in dem wir da gelandet waren. LALELI war sein klangvoller Name, von hier aus fuhren wir dann oft mit der Strassenbahn zum Hafen, zur Haltestelle ÖMINÖNU.

Unser Viertel schien etwas russisch geprägt, zumindest deutete die auch russische Beschriftung der Läden darauf hin. Zugleich hörte man häufig russische Wortfetzen und sah russische Frauen mit übertrieben kurzen Röcken. Viele Menschen liefen mit großen schwarzen Plastik-Beuteln herum. Alle schienen irgendwie mit irgendwem zu handeln. Auch vor den Geschäften überall Verkaufsstände und manchmal lebende Schaufensterpuppen mit Preisen an den Textilien und weiteren Kleidern in der Hand. In den Schaufenstern von LALELI meist Dessous in Hülle und Fülle. Bis in höhere Etagen waren ganze Schaufensterfronten damit gefüllt.

Der Verkehr war zuerst beängstigend; wenig Schutz durch Ampeln. Aber wir lernten es bald, auch breite Straßen bei fließendem Verkehr ohne Schaden zu überqueren. Und wir gewöhnten uns daran, daß auf den Fußwegen unter Einbeziehung von Straßen immer erstaunlich viele Menschen herumliefen. Zugleich immer wieder Begegnung mit harter Armut. Bettelnde Kinder mit ihren großen entwaffnenden Augen oder Beinamputierte, die auf ihren Händen gingen, einen kleinen Eimer um den Hals trugen, in den Geld gegeben werden konnte. Und erstaunlich: Viele gaben etwas - wenigstens ein kleiner Trost.

Eintauchen in diesen Verkehr, Richtung Uni. Dort erster Kontakt mit türkischem Verkaufsgeschick: Ausgehend von rührseligen Geschichten türkischer Gastarbeiter wurden für die vielen zu schreibenden Postkarten



gleich bogenweise Briefmarken gekauft, die sich allerdings später als Muster und ungültig herausstellten. (Anmerkung für Schreibwillige: Auch ordnungsgemäß frankierte Karten sind bisher nicht in der Heimat angekommen.)

Über das Uni-Viertel herantasten an einen der Eingänge zum berühmten Basar. Der Menschenstrom wird immer dichter, bis man endlich drinnen ist: Riesige überdachte Verkaufsstädte mit einem Labyrinth von Straßen. Man läßt sich einfach im dichten Strom der Menschen weiterschieben, wird ewig angesprochen, beängstigenderweise meist in deutsch. Alles wirkt zugleich touristisch und man fragt sich, wer das alles kaufen soll: Diese vielen imitierten T-Shirts (à la "la Coste"), diese Sachen aus Antilopen- oder irgendeinem anderen Leder, Berge von Goldschmuck, Fajancen, verzierte Dolche, Teppiche, Textilien oder geheimnisvolle Gewürze vom Gewürzbasar.

Gerade eine Woche vor unserer Fahrt hatte ein schwärmerischer Artikel darüber in der HAZ gestanden. Jetzt sind wir hier. Doch wir wollen unsere Millionen-Scheine nicht sicher in Gold anlegen, und der Stauraum unserer Koffer ist begrenzt. Und da wir keine 300

Frauen haben, brauchen wir wohl auch nicht die Stimulanzen der Sultane.

Ganz andere Freuden warteten an diesem Abend noch auf unsere Disco-Fans, die zweimal eine entsprechende Istanbul Einrichtung analysierten. Allein wegen dieser Disco soll sich nach ihren Aussagen eine Fahrt nach Istanbul lohnen. Die pünktliche morgendliche Rückkehr innerhalb der abgesprochenen Frist wurde im Hotel testiert, wobei auch hier die Zusammenarbeit zwischen dem Personal und unserer Gruppe wieder sehr gut klappte: Natürlich kam niemand zu spät bzw. zu früh nach Hause.

Für **Sonntag** hatten wir uns eigentlich zwei der großen Moscheen, die Hagia Sophia und die Blaue Moschee vorgenommen. Es kam aber ganz anders: Wir hatten zwar inzwischen gelernt, mit der Strassenbahn zu fahren. Sie fuhr aber nicht mehr: In der Nähe der Hagia Sophia sollten große Demonstrationen stattfinden, hörten unsere Türken. Offensichtlich war dies nicht im Sinne der Staatsgewalt, und so wurde der Menschentransport in Richtung Goldenes Horn zur Hagia Sophia von höchster Stelle einfach





behindert und lahmgelegt. Je näher wir dem Aufmarschplatz kamen, desto mehr Menschen strömten dorthin, desto mehr Polizei und schweres Gerät begegnete uns in den Seitenstrassen. Zugleich näherten sich vom Hafen ungezählte Demo-Blöcke. Temperamentvoll, lebhaft gestikulierend, laut: Man fühlte Bewunderung, Teilnahme, obwohl man nicht wußte, worum es eigentlich ging. Zugleich war etwas Angst da. Man spürte hautnah, daß es in diesem Land starke Veränderungen geben wird. Erlebten wir einen Tanz auf dem Vulkan?

An diesem Tag waren alle Museen und Moscheen geschlossen. Also: Keine Kultur, Fußmarsch zum Hafen, Fahrt auf dem Bosphorus in Richtung Schwarzes Meer. An den Ufern malerische Paläste, an den Hängen Villen reicher Türken, üppiges Grün, überspannt von den beiden Bosphorusbrücken - Brücken zwischen Europa und Asien. Wir auf dem Wasser, zwischen manchmal riesigen Schiffen. Sonne, glitzernde Wellen, in der silbrigen Ferne die Silhouetten der Moscheen auf den Hügeln des Goldenen Hornes. Dieses Bild gab es dann in ständig wechselnden Stimmungen: Auch bei Regen und kaltem Sturm (wir haben oft gefroren). Und abends war diese Kulisse zauberhaft beleuchtet.

So endete dieser so unruhig begonnene Tag doch noch versöhnlich. Und in einem der ungezählten Esslokale hatte man versucht für unser Wohl zu sorgen. Das Essen wie befürchtet: Sehr fett und eigentlich zu kalt.

**Montag** dann der Versuch einer Stadtrundfahrt zu ausgewählten Zielen in der Stadt, mit einem Schlenker zum ca. 40 Kilometer entfernten Schwarzen Meer. Aber unser Fahrer wollte nicht so wie wir. Daraufhin telefonierte er viel mit seinem Chef. Aber Nazmi Dagtekin blieb ruhig, er kannte diese Verhaltensweisen. Wir sollten dann wegen des Schwarzen Meeres zuzahlen, wollten das aber nicht, weil das Wetter auch immer schlechter wurde und die wenigsten noch Lust zum Baden hatten. Und so sahen wir das, was der Fahrer für sehenswert hielt und kamen nach Anfahrt über die Bosphorusbrücke auf asiatischem Boden bei Üsküdar zu einem tollen Aussichtsberg. Dort konnte man an dem die Hänge überziehenden Häusermeer wirklich ahnen, daß im Groß-

raum Istanbul ca. 14 Millionen Menschen leben. Anschließend erlebten wir eine türkische "Mall", die auch zukünftig kaufkräftige Schülerinnen und Schüler anzog. Manchen soll das shopping dort fast 300 DM wert gewesen sein.

Auf dem Rückweg besuchten wir noch das Topkapi-Museum, den ehemaligen Sultanspalast. Fein gegliederte harmonische Architektur, tolle Blicke, erstaunliche Kunstwerke in den Museen. Pracht aus Tausendundeiner Nacht, aber trotzdem maßvoll, nicht überladen. Oft schöne Kacheln an den Wänden.

**Dienstag** dann der Besuch der beiden großen Moscheen, zuerst der Hagia Sophia mit ihrer riesigen Kuppel. Fast 1000 Jahre war sie christliche Kirche, dann gut 400 Jahre Moschee und seit 1934 ist sie Museum.

Frühe christliche Mosaiken und islamische Schriftzeichen findet man dort friedlich nebeneinander und eine der größten Kuppeln der Welt. Dunkler Gesamteindruck, alles riesig. Im Kontrast dazu die leicht und zart wirkende Blaue Moschee, die ihren Beinamen wohl von dem blauen Lichteindruck im Innern hat. Die gesamte Bodenfläche mit Teppich ausgelegt. Frauen tragen dort Kopftücher, unsere Schuhe mußten wir alle ausziehen. Etwas störend nur, daß man sie in einer Plastiktüte mitführen muß.

Im Anschluß daran noch der Besuch der riesigen unterirdischen Basilika Zisterne. Ein Wasserbehälter, ähnlich einer unterirdischen Kirche, ausreichend für ca. 100.000 Kubikmeter Wasser, jetzt aber nur wenig gefüllt, so daß man bequem über Holzstege den Raum durchwandern kann. 10 m hoch, 140 m lang, 70 m breit, 336 Säulen, manche werden angestrahlt. Oft sieht man das Ende des Raumes nicht, Geräusche nur durch die von der Decke herabfallenden Wassertropfen und etwas meditative Musik.

Im Wasser erkennt man manchmal Fische. So erklären sich auch die Merkwürdigkeiten in alten Reiseberichten über diese Stadt: "Es gibt in Istanbul Keller mit runden Löchern, aus denen die Bewohner Trinkwasser und Fische holen." Diese Zisternen, die schon um 500 (!) gebaut worden waren, hatte man im Mittelalter einfach vergessen. Dabei hatten sie eine ungemein wichtige



**Funktion:** Lebenswichtiges Wasser sammeln, das aus den Bergen über weite Strecken und riesige Aquädukte (teilweise noch heute erhalten) herangeführt wurde.

Etwas von der Trinkwasserproblematik wurde uns bewußt, als wir wegen der vielen Durchfälle immer bewußter nur das gekaufte Wasser tranken, das ständig in 2,5 Liter Flaschen beschafft werden mußte. Merke: Niemals in der Türkei Eiswürfel in die Getränke geben lassen.

**Mittwoch** war ein freier Tag. Manche von uns zog es auf das asiatische Ufer nach Üsküdar. Dieser Fahrerei mit den kleinen Fähren zwischen Europa und Asien haben viele von uns nachgetrauert: Herrlicher Blick über die Hügel der Stadt, während der zehninütigen Überfahrt einen servierten Tee trinken, etwas Ruhe finden - und das alles für weniger als 1 DM. Der asiatische Teil von Istanbul kam uns nicht so touristisch vor. Dort gibt es auch noch die ganz alten Holzhäuser. Wir genossen die Cafes und fanden eine einfache Moschee, die für uns auch an den folgenden Tagen immer wieder eine Oase der Ruhe werden sollte.

In Üsküdar erlebten wir auch die Vorbereitungen für einen Erbakan-Besuch: Eine Kapelle in osmanischen Janitscharen-Kostümen spielte sehr rhythmische Melodien, die uns fast zum Mittanzen brachten. Das Bild zeigt Kenan, wie er noch einige Sonderwünsche an Mitglieder der Kapelle weitergibt.

Am **Donnerstag** hatten 10 Leute unserer Gruppe eine ganz besondere Gelegenheit: Besuch eines Mädchengymnasiums, das ganz toll am Bosphorus liegt. Zugehörig ein palastähnliches Gästehaus, das z.Z. wiederhergestellt wird. Die gesamte Schule ist früher von der Tochter eines Sultans gegründet worden sein, um auch den Mädchen (- die lange Zeit keinen Zugang zu Schulen hatten -) normale Bildungschancen zu ermöglichen. Unsere Abordnung wurde sehr freundlich empfangen und durfte auch am Unterricht mit teilnehmen. Die Schule ist stolz darauf, daß ein hoher Prozentsatz von 80% die Zulassung zur Uni erreicht (Strenge zentrale Zulassungsprüfung im ganzen Land!). Wir erhielten viele Adressen für mögliche Briefkontakte, und die Schule signalisierte Interesse an einer Schulpartnerschaft mit uns.

Als die restliche Gruppe an diesem Tag mit der Fähre zu den etwa 1 Std. entfernten Prinzeninseln fahren wollte und endlich am Hafen eintraf, war die angepeilte Fähre schon weg und außerdem fing es kräftig an zu regnen. Baden und Landschaftseindrücke fielen also aus und in Kleingruppen ging es wieder in die Stadt.

Abends fand dann noch ein denkwürdiges Fußballspiel der Hotelmannschaft gegen unsere Profis statt. Spielbeginn 0.30 Uhr - nach der Hauptarbeitszeit der Hotelangestellten. Überraschungsergebnis: IGS Linden gewinnt 10:8. So ging der Pokal eigentlich an uns.

Am **Freitag** sollte als kulturelles Highlight noch der Dolmabahce-Palast besucht werden. Es ist ein Repräsentationsbau, dessen Front sich kilometerlang am Bosphorus hinzieht. Dort zeigt man das Sterbezimmer Atatürks, und im Palast werden ausländische Staatsgäste beherbergt und bewirtet. Wir fühlten uns natürlich angesprochen. Aber die Vielzahl der Stilelemente im Palast (alles vom Feinsten) erschlug uns dann doch etwas. Nur der Gang durch die Haremszimmer hellte unsere Gedanken wieder auf. Es gab dort ganze Zimmerfluchten für Haupt- oder Lieblingsfrauen und eindrucksvolle Baderäume.

Höchste Zeit jetzt, Souvenirs zu kaufen.

Wecken am **Sonnabend** (31.5.) gegen 4.00 Uhr. Alles klappte, keiner blieb zurück. 8.10 Uhr Abflug in Istanbul. 10.30 Uhr Ankunft in Hannover. Viele Erinnerungen wurden mitgenommen, erste Begegnung mit einer Stadt und einem Land, das uns sicher noch viel beschäftigen wird. Oder leicht verklärt: Erstes Rendezvous mit einer geheimnisvollen Person, von der wir jetzt wenigstens etwas mehr als den Namen kennen.

*Susanne Hiller, Dietmar Franke*





## Besuch bei einer türkischen Hochzeit

Durch türkische, in Istanbul lebende Freunde von uns, wurden wir am letzten Abend der Studienfahrt auf eine traditionelle türkische Hochzeitsfeier eingeladen. Obwohl uns die Eltern des Bräutigams nicht kannten, wurden wir äußerst herzlich und familiär empfangen. Ausgerichtet wurde die Feierlichkeit in einem, extra für diesen Zweck gemieteten Saal mit Fotografen und Videokameras.

Unser Platz befand sich in der Nähe der Kapelle und der Tanzfläche, so daß wir einen guten Überblick hatten. Zur Hochzeitsgesellschaft gehörten sowohl modern als auch traditionell gekleidete Gäste. Eröffnet wurde die Hochzeit mit einer Art Säbeltanz mit traditioneller Livemusik. Anschließend wurde das Brautpaar hereingeführt. Die Braut war in ihrem weißen Hochzeitskleid mit einer roten Schleife wunderschön. Daraufhin wurde die mindestens siebenstöckige Torte hereingebracht und von den "Säbelmännern" angeschnitten und sofort von Braut und Bräutigam verkostigt.

Die Gratulationen erfolgten direkt im Anschluß daran. Hierbei wurden dem Brautpaar rote Schleifen und Geld an einer Schärpe befestigt und überreicht.

Die Gäste wurden mit jeweils einem Stück der Hochzeitstorte sowie anderem Gebäck bewirtet. Zu Trinken gab es lediglich Cola und Fanta (aus Flaschen oder Plastikbechern); alkoholische Getränke waren nicht erlaubt. Trotzdem befanden sich unter den Tischen einiger Gäste Plastiktüten mit Whisky, Wodka u.ä.. Daraus wurden heimlich Mixgetränke gemacht.

Nach dem Eröffnungstanz des Brautpaares stieg die Stimmung enorm, und fast alle Gäste tanzten fröhlich und ausgelassen zur türkischen Musik. Zum Abschluß wurden Früchte gereicht und Erinnerungsfotos für das Familienalbum geschossen.

Alles in Allem war die Hochzeit eher einfach, aber grandios.

P.S.

Die Mädchen rauchten heimlich auf den Toiletten (für die man übrigens zahlen mußte), und mit derselben Heimlichkeit hielten die unverheirateten Pärchen verstohlen Händchen unterm Tisch.

*Melina Oviedo/ Milena Pöschke*













## *Der 8. Abiturjahrgang 1987*

Aderhold, Gerhard  
Ahmadi, Farid  
Ahmadi, Nazir,  
Baron Jutta  
Behnsen, Katrin  
Behrens, Gudrun  
Behrens, Michaela  
Benedek, Susanne  
Block, Silke  
Bödecker, Susanne  
Böhncke, Christina  
Bogenstätter, Michael  
Borchard, Hartwig  
Borchers, Jürgen  
Brachtendorf, Frauke  
Braun, Julia  
Bretzge, Ansgar  
Buhr, Markus  
Carretero-Lopez, Angela  
Cedim, Kaan  
Cunow, Petra  
Dadrat, Yvonne  
Dähling, Marion  
Danowski, Regina  
Dettmann, Miachel  
Dietrich, Andrea  
Ditrich, Cornelia  
Dressmann, Veronika  
Drenkelfort, Christina  
Dreyer, Heideloire  
Ewler, Petra  
Faidi, Rafiq  
Fischer, Grudrun  
Fischer, Torsten  
Frommhage, Gudrun  
Fuchs, Matthias  
Fuhrmann, Silke  
Gärtner, Kerstin  
Gnade, Steffen  
Groenewold, Sonja  
Günther, Freiderike  
Gutzeit, Dirk  
Hahnheiser, Nina  
Huneke, Claudia  
Hauenschild, Katrin

Hedderich, Sven  
Herrmann, Detlef  
Hoffmann, Caren  
Hoffmann, Ulrich  
Hoheisel, Volker  
Janssen, Heike  
Jung, Wilfried  
Junghans, Claudia  
Kamradek, Katja  
Kasten, Heike  
Katzmarek, Brigit  
Kaufmann, Anja  
Kirchberg, Bernd  
Klein, Michael R.  
Kobbe, Doris  
Köbel, Barbara  
Könecke, Mario  
Kokkinos, Maria  
Kollmeyer, Mark  
Kramer, Jörg  
Krebs, Uwe  
Kreimeyer, Frank  
Kücking, Tanja Claudia  
Läpple, Florian  
Lamik, Michael  
Lange, Robert  
Lewandowski, Elke  
Linka, Katharina  
Lorenz, Christian  
Lüdecke, Eva  
Lüdicke, Thomas  
Lütke, Manuela  
Maaß, Anegret  
Mansesen, Klausia  
Martens, Frank-Uwe  
Mertens, Thomas  
Müller, Stefan  
Mente, Stefanie  
Naß, Regina  
Neumann, Petra  
Neumann, Simone  
Ntoula, Alexandra  
Papke, Frank  
Paul, Jens  
Pinkepank, Thomas

Prell, Susanne  
Rahmizadek, Oskoui  
Rahmfeld, Natascha  
Reuter, Sigrid  
Riebe, Tilmann  
Ritter, Alexander  
Rönnpag, Tobias  
Rosenboom, Wolfgang  
Ruperti, Tanja  
Sahm, Heiko  
Said, Ralf  
Salimi-Asl, Cyrus  
Schäfer, Annette  
Schmidt, Robert  
Schneider, Heike  
Schröder, Hartwig  
Schulz, Robert  
Schwöll, Ralf  
Seelmann, Carmen  
Steilen, Dirk  
Steinmetz, Dirk  
Suermeli, Mihribau  
Swierczyna, Ralf  
Taube, Gundula  
Tennhard, Andrea  
Tute, Klaus-Dieter  
Ulrich, Jutta  
Urban, Jens-Henryk  
Uraban, Klaus  
Voigt, Andreas  
Wacker, Daniel  
Wagner-Preisenberg, Patricia  
Wanjek, Siegfried  
Weiberg, Birgit  
Well, Helga  
Wemuth, Angela  
Werner, Bettina  
Winckler, Carsten  
Wittenberg, Janine  
Wittkewitz, Dirk

### **Tutorinnen und Tutoren:**

Arnold, Beußner, Dehne, Ebert, Franke, Lillie, Lünzner, Manthey, Münzer, Ojemann, Paschkowski, Seegerer, Stethin, Sprotte-Rosendahl



